
<36605892020010
<36605892020010
Bayer. Staatsbibliothek

Des Neuen Gelehrten Europa

Neunter Theil.



Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1756.



Vorrede.

Seit dem die Geschichte noch lebender Gelehrten unter dem Titel: **Das Neue Gelehrte Europa**, das Licht gesehen haben, bin ich ein beständiger Mitarbeiter des seligen Herrn Rectors **Strodtmann** an diesem Werke gewesen. Ich gerieth dazu, da ich zuvor wohl an nichts weniger gedacht hatte, durch eine besondere Fügung, welche ich meinen Lesern nicht verhehlen wollte, wenn ich denken könnte, daß sie neugierig wären, solche zu wissen. Doch

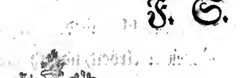
gegenwärtig habe ich nur dieß einzige in Ansehung der vorhergehenden acht Theile zu melden, daß ich nämlich meine geehrten Leser ersuche, nicht alle Geschichte ausländischer Gelehrten, noch alles, was von ihnen und ihren Schriften angemerket stehet, auf meine Rechnung zu setzen. Ich hatte meinem seligen Freunde die Freyheit ertheilet, nach seinem Gutbefinden aus meinen Aufsätzen auszulassen, oder dabey zu fügen, oder endlich mit Anmerkungen zu begleiten, was er wollte. Daher ist hin und wieder etwas wider meinen Sinn und Absicht hinein gekommen.

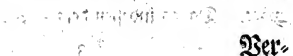
Die Gönner und Freunde dieses Werkes, und ins besondere die Herren Correspondenten des sel. Herrn **Strodtmann**, werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, welche ich bereit bin, nicht nur mit Dankbarkeit zu erkennen, sondern auch mit möglichen Gegengefäl-

gefälligkeiten zu erwiedern, wenn sie die Güte haben wollen, an den Herrn Verleger, oder an mich selbst, es sey ganze Geschichte, oder Zusätze zu den vorhergehenden, postfrey gelangen zu lassen, und mir dadurch die Fortsetzung zu erleichtern. Ich werde nichts einrücken, welches ich nicht aus ganz zuverlässigen Nachrichten schöpfen könne, und ersuche deswegen so wohl die Gelehrten selbst, als auch deren Verehrer und Freunde, um ihre gütigen Beyträge. Ich werde aber auch nichts verachten, sondern von demjenigen, so mir iemand zusenden will, einen Gebrauch machen, welcher weder ihm, noch der Aufnahme meiner Arbeit, nachtheilig seyn kann. Es wäre mir weit lieber gewesen, wenn in der dem achten Theile vorgesetzten Nachricht, keine Erwähnung meines Namens geschehen wäre. Da es indessen dem Herrn Verleger

gefallen hat, dieselbe zu thun, so bekenne ich mich für den Herausgeber dieses neuen Theils; nicht aber für den Verfasser desselben. Das meiste ist aus Nachrichten genommen, so mir von Freunden und Verehrern dererjenigen Gelehrten, welcher Geschichte darinn zu lesen sind, mitgetheilet worden, und ein Theil aus dem, von dem seligen Herrn **Strodtmann** und mir, gemeinschaftlich gesammleten Vorrathe. Ob und wie lange ich dieses Werk fortsetzen möchte, hänget von der gütigen Vorsehung Gottes über mich ab.

F. S.





Ver-

❦ * ✠ * ❦

Verzeichniß

der in diesem neunten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

VI. Zu-

XIX. Ge-

Innhalt.

XXVI.



Geschich-



Geschichte
des
Hrn. Andreas Peter Leguoie von Premontval,
ehedem Professors der Mathematik und der schönen Wissenschaften zu Paris; anitzo der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin.



So wohl die gar besonderen und merkwürdigen Lebens-Vorfälle dieses Gelehrten, als auch die verschiedenen Schriften, wodurch er sich ins besondere eine Zeit her auch in Deutschland mit Ruhme bekannt gemacht hat, scheinen von uns zu fordern, daß wir es nicht länger ausstellen, unsern Lesern seine Geschichte vorzulegen. Er hat selber in dreyen 1749 zu Haag herausgegebenen Memoires, so 366 Seiten in großem Octav beschlagen, einen großen Theil derselben ziemlich ausführlich beschrieben. Und diesem Werke werden wir auch bis dahin folgen, das übrige aber, so sich seit der Zeit mit ihm zugetragen, aus andern beglaubten Nachrichten hinzufügen. Die

vielen und wortreichen Ausschweifungen und Anmerkungen, so Herr Premontval mit eingerücket, werden in unserem Aufsatze von selbst wegfallen, da sie unseren Absichten nicht gemäß sind, und wir uns in eine gewisse Maaße einschließen müssen.

Den Anfang seines irdischen Lebens nahm er zu Paris den sechszehenten Februar 1716. Seine Aeltern besaßen ein mittelmäßiges Vermögen, und wendeten ihr mögliches zu seiner Erziehung an. Die Absicht seines Vaters gieng dahin, daß er dereinst ein Advocat werden sollte. Es wurde ihm daher von Jugend auf so viel schönes und herrliches von diesem Stande vorgesagt, daß er eine große Lust dazu bekam. Da sein Vater ein eifriger Jansenist war, so gab er ihn, da er ohngefehr vierzehn Jahre alt war, in das Collegium der heiligen Barbara, welches damals eine rechte Pflanzschule der Quesnellisten war, aber kaum nach dreyen Tagen, so er darinn zugebracht hatte, auf königlichen Befehl mit solchen Lehrern, welche eifrige Constitutionisten waren, besetzet wurde; ohne daß es sein Vater wagen durfte, ihn wieder heraus zu nehmen. Hier nahm er so wohl zu, daß er in einem Alter von funfzehn bis sechszehn Jahren, verschiedene öffentliche französische Reden, ohne Beyhülfe seiner Lehrer, mit besonderem Lobe halten konnte. Unter anderen feierte er das Andenken der heiligen Barbara in einer Rede, welche so wohl aufgenommen wurde, daß der Herr Doctor Gaillande, Principal des du Plessischen Collegii, und Oberinspector des Hauses der heiligen Barbara, ihn um eine Abschrift derselben ersuchete, um solche alle Jahre auf dem Feste halten

zu lassen, nebst Erwähnung des Verfassers; welches dieser gleichwohl verbat; da ihm das Lob der Heiligen der römischen Kirche schon damals wenig mehr zu Herzen gieng. Sein Vater, welcher sich die freudigste Hoffnung machete, dereinst einen der grösſesten Advocaten an ihm zu sehen, fand indessen dieselbe gar bald vereitelt. Nachdem der junge Premontval die rhetorischen Vorlesungen zweymal gehöret hatte, ließ man ihn zugleich zur Philosophie und zu den Rechten übergehen, weil man sich von seinem Fleiße versichert hielte, daß er beiden zugleich mit gutem Fortgange obliegen würde. Allein, nun fieng er an, den unendlichen Unterscheid zwischen den wunderlichen Gesätzen, welche der menschliche Willkühr eingeführet, und zwischen den unveränderlichen Gesätzen der Natur einzusehen. Die Rechtsgelehrtheit ward ihm je länger je ekelhafter, und er konnte sich nicht entschließen, einige Zeit und Mühe darauf zu wenden, sondern legte sich gänzlich auf die Mathematik und Weltweisheit. So geschwinde Schritte als er hierinn that, so sehr verdroß es seinen Vater, als er in seinem siebenzehenten Jahre diesem anlag, von dem Vornehmen, einen Advocaten aus ihm zu machen, gänzlich abzustehen. Er konnte weiter nichts erhalten, als, daß er die Wahl haben sollte, entweder jenes oder ein Geistlicher zu werden; Und, da er sich zu keinem von beiden entschließen wollte; so gerieth derselbe in einen großen Unwillen wider ihn, und er, so wohl als die Mutter, welche ihm ohnehin schon in seiner Kindheit hart gefallen war, gebraucheten viele Härte gegen ihn. Er entschloß sich, ein Ingenieur zu werden, und erhielt

auch endlich die Einwilligung und die nöthigen Hülfsmittel dazu von denenselben; doch mit der harten Bedingung, daß er, wenn er nicht innerhalb eines Jahres eine Bedienung erhielte, das väterliche Haus verlassen und selbst sein Glück suchen sollte (*).

Während daß er sich auf dem gemeldeten Gymnasio mit Eifer auf die philosophischen Wissenschaften legte, giengen ihm etwan in seinem achtzehenten Jahre die Augen, in Ansehung der Religion, auf. Er war bisher nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein eifriger Catholike gewesen. Er erzählet hiebey folgenden besondern Vorfall. Ich erinnere mich, schreibet er, daß ich so voll Glaubenseifers war, daß, da uns eines Tages einer unserer Lehrer von Religionsveränderungen unterhielt, bey Gelegenheit der Abschwörung, so eben ein junger Edelmann in der Capelle gethan hatte, ich seine Rede mit Lebhaftigkeit unterbrach, um ihn zu fragen: Ob es denn je möglich wäre, die gute Religion zu verlassen? O besondere Begebenheit! Der Mann sahe mich einen Augenblick starr an, ehe er mir antwortete, und darauf sagte er, als wenn er einen göttlichen Ausspruch thäte: Ihr, der ihr mit mir redet, wisset, daß ihr einmal ein Beyspiel dessen seyn werdet, so ihr anizo nicht glauben könnet. Wie so? War er denn ein Prophet? War er ein Heiliger? Hatte er ein göttliches

(*) So spricht Herr Premontval: Seine eigene Erzählung kann einen indessen leicht auf die Gedanken bringen, daß sein Vater ein Mann von guter Einsicht, er aber ein eigenweises Büblein gewesen sey. Den Charakter eines Eigenweisen behauptet er noch mit Eifer.

liches, ein übernatürliches Licht? Sollte dadurch nicht ein etwas banges Gewissen leicht in Schrecken gerathen können? Was ist das für ein Geheimniß? Ich bin nachher mit diesem Lehrer umgegangen. Er war ein sehr ehrlicher; er war ein sehr belebter Mann, ein Mann von vielem Verstande, den ich von ganzem Herzen liebe und hochschätze. Er hat sich mir nicht darüber entdeckt: ich habe mich ihm nicht entdeckt. Aber, weit entfernt, daß ich mich überreden sollte: er sey ein Heiliger oder ein Prophete, muthmaaße ich, daß er rechtschaffen lachen werde, wenn er jemals die Antwort einer vornehmen Person lesen sollte, mit welcher ich von dieser Begebenheit sprach: Sprechen Sie mir nicht viel von diesem Lehrer, sagte diese allezeit witzige und allezeit gnädige Person zu mir, ich habe die Ehre Sie zu kennen; das ist genug. Er kannte Sie ohne Zweifel auch, und, da er von Ihnen nach sich selbst urtheilete, so bildete er sich leicht ein, daß alle die Thorheiten Sie nicht lange blenden würden.

Er hatte sich von Jugend auf zum Nachdenken gewöhnet, und dieses schlug gnugsam in eine Tiefsinnigkeit aus, als er in die Philosophie hinein kam. Von der Vernunftlehre machete er eben nicht vieles Werk. Die Metaphysik nahm ihn ein, und er suchete solche aus ihren ersten Quellen zu schöpfen. Des Cartes, Malebranche, Nicole, waren seine ersten Führer. Locken und Leibnitzen, dünket ihn, habe er erst spät kennen gelernet, um das Vergnügen zu empfinden, in sehr wichtigen Stücken gleiche Gedanken mit ihnen zu hegen. Denn ob er

gleich die andern mit allem möglichen Fleiße las, blieb er doch, wie Horatius, nullius addictus jurare in verba magistri. Sein Lehrer benennete ihn auch bey nahe nicht anders, als mit diesem Verse. Kein Wunder, daß er bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit auch auf die Untersuchung der Religion gerieth. Einst in einer schönen hellen Nacht gerieth er in eine ausnehmende Unruhe darüber, und auf die Gedanken, es könne gar wohl seyn, daß vieles von dem, so er bisher geglaubet, in der That nichts als Irrthümer, Ungereimtheiten, Lästerungen und Abgötterey sey. Seine Zweifel nahmen dergestalt überhand, daß er gar nichts mehr glaubete, und in einen völligen Pyrrhonismus verfiel. Doch, er blieb nur gar kurze Zeit in diesem Zustande. Es schien ihm bald wieder billig, alles, was derjenigen Religion, worinn er geboren war, vortheilhaft seyn könnte, zu betrachten, und er wünschete selbst, daß sie die wahre seyn möchte. Er las deswegen die besten Schriften fleißig, und vertrauete sich verschiedenen Gottesgelehrten. Der erste war sein Beichtvater, ein Doctor von der Sorbonne, mit Namen le Seigneur, welcher ihn aber bald an den berühmten Pater Tournemine verwieß. Dieser hatte bisher dem jungen Premontval viele Liebe bewiesen, und ihm unter andern den Gebrauch dreyer Bibliotheken zugestanden, seiner eigenen, der Jesuiten in dem Collegio des heiligen Ludewigs, und des berühmten Bischofs Hüet. Mit diesem hielt er denn einige Monathe lang verschiedene Unterredungen über wichtige Lehrstücke, und schrieb auch 1735 einige Briefe über das heilige Abendmahl an ihn. Allein,

da

da der große Mann sahe, daß er weder seinen Zweifeln eine Genüge thun, noch auch ihn überreden konnte, in den Orden der Jesuiten zu treten, veränderte sich hernach seine Freundschaft in eine Verbitterung wider ihn. Der Herr de Pompignan, nachheriger Bischof von Puy, welchem ihn der Pater Tournemine übergab, gewann ihn auch nicht; und der Pater Canapeville richtete mit seinen beständigen Ermahnungen, die heilige Maria um Erleuchtung zu bitten, noch weniger aus.

Da er neunzehn Jahre alt war, verließ er das Gymnasium; und wir haben ihn oben in seines Vaters Hause gelassen, mit dem Vornehmen, ein Ingenieur zu werden. Die mit der Erlaubniß dazu verknüpfte Bedingung hatte er erfüllet, und sich durch seinen ausnehmenden Fleiß in den Stand gesetzet, um in Dienste zu treten. Allein, da bereits ein Ueberfluß von Ingenieurs vorhanden war, so konnte er keine Mittel finden, um dazu zu gelangen. Die unfreundlichen Begegnungen seiner Aeltern bewogen ihn indessen, sich, da er noch nicht ein und zwanzig Jahr alt war, aus ihrem Hause zu begeben, und zu einem Geistlichen, welcher sein Freund war, seine Zuflucht zu nehmen. Anfänglich ließ ihm sein Vater wöchentlich eine kleine Summe Geldes zufließen. Er lebete damit in guter Zufriedenheit. Um aber seine Zeit auch zum Nutzen anderer anzuwenden, nahm er verschiedene junge Leute zu sich, welche er in der Rechenkunst, Algebra und Geometrie umsonst unterwieß. Endlich, nachdem er seine Kräfte auf diese Weise zur Genüge geprüfet zu haben meynete, und sich etwas Geld zusammen gespa-

ret hatte, miethete er einen Saal, und ließ durch Zettel in der Stadt bekannt machen, daß er wöchentlich dreymal des Nachmittags, von drey bis fünf Uhr, öffentliche Vorlesungen über die Mathematik umsonst halten wollte; wozu er so wohl die Jugend, als auch jedermann, weß Standes er sey, einlud. Gleich im ersten Jahre gelung es ihm nach Wunsch, und er hatte bei achzig bis hundert Zuhörer. Hiedurch und durch den weitern glücklichen Erfolg seiner Vorlesungen, hat sich Herr Premontval genugsam berechtiget zu seyn gehalten, eigenmächtig den Charakter eines Professors anzunehmen; welchen er sich auch noch gerne beylegen lässet; wiewohl der, eines Academiciens anitzo den Vorzug hat.

Diese Unternehmungen war sein Vater bedacht zu stören. Der Ruhm, den er sich durch seinen Vortrag erwarb, bewog jenen, daß er aufs neue suchete ihn zu nöthigen, entweder die Kanzel, oder das Gerichte zu erwählen. Da er ihn aber durchaus zu keinem von beiden bewegen konnte, entstand eine solche Verbitterung zwischen ihnen, daß er sich von aller Beyhülfe entblößet sahe, aller Umgang mit den Seinen gebrochen wurde, und er bey nahe zween Jahre so wenig von ihnen hörete, als wenn er an das äußerste der Erden wäre verbannt gewesen. Er hatte also nichts, wozu er seine Zuflucht nehmen konnte, als nur seine ungemein große Sparsamkeit. Einige Zeit hernach befand er sich in der äußersten Noth. Mehr als einmal ist es ihm wiederfahren, daß er über zwo Stunden lang vor einer zahlreichen Versammlung geredet, ohne etwas, oder wenigstens nur ein wenig Brodt und Milch genossen zu haben.

Er sahe sich daher, wider sein sonstiges Vornehmen, genöthiget, etwas mit Privatstunden zu verdienen. Hiedurch gerieth er wieder in ganz gute Umstände. Allein mit seinen Einkünften nahmen auch seine Ausgaben zu. Da der Ort, wo er seine öffentliche Vorlesungen hielt, für die große Menge, welche dahin kam, zu klein war, sahe er sich genöthiget, verschiedene male seine Wohnung zu verändern, und endlich einen großen schönen Saal für acht hundert Livres zu miethen; allwo er in den zween letzten Jahren über vier hundert Personen gezählet hat. Vornehmlich fanden seine Vorlesungen über die Naturlehre vielen Beyfall. Anfänglich las er drey mal in der Woche an Werktagen. Hernach aber wiedmete er den Sonntag und die Festage dazu, an welchen er des Morgens von neun bis eilf, und des Nachmittags von drey bis fünf Uhr las. Die Geistlichen murreten zwar dawider, und seine Feinde nahmen daher Anlaß, allerley Reden wider ihn auszustreuen. Sie konnten es gleichwohl nicht dahin bringen, daß ihm diese Versammlungen untersagt wurden. Die Policeyobrigkeit schützete ihn, und die Zettel, so er unter das Publicum austheilen ließ, waren mit dem Siegel derselben befestiget. Verschiedene Journalisten trugen auch kein Bedenken, diese Anzeigen in ihren Monaths- und Wochen-Schriften bekannt zu machen, und seine Unternehmungen anzurühmen. Man findet ins besondere im Februar 1740 des Journal de Verdun das Lob, so ihm der berühmte Herr d'Eyly beyleget. Was hat man nicht von einem Mitbürger zu erwarten, schreibet er unter andern, welcher sich durch seinen Eifer

für sein Vaterland so frühe hervor thut, und ihm unentgeltlich seine Gaben weiset. An einer großen Anzahl Gedichte, so ihm zu Ehren verfertiget wurden, fehlete es auch nicht. Dasjenige, so Herr Bacular d'Arnaud unter dem Titel Amour de la philosophie drucken lassen, zeichnet sich darunter aus.

Unter den Zuhörern seiner Vorlesungen fand sich auch verschiedenes Frauenzimmer ein; wie er denn auch einst seine Mutter nebst seinem Vater darunter gehabt, ohne gleichwohl einige Frucht ihrer Geneigtheit davon zu tragen. Vornehmlich aber wohnete die Jungfer Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, seine itzige Eheliebste, denenselben unausgesetzt bey. Sie war eine Tochter des durch die Verfertigung einer sich selbst bewegenden Sphäre nach dem Copernicanischen Systeme damahls berühmten Pigeon. Mit diesem Manne war er, da er ihn um seine Sphäre zu besichtigen besuchet hatte, in dessen hohem Alter in Bekanntschaft gekommen. Die Hochachtung, so er für ihn gewann, war ungemein. Die Tochter, welche etwan sechszehn bis siebenzehn Jahre alt war, reizete ihn damals gar nicht, sondern bloß der angenehme und lehrreiche Umgang des Greises nahm ihn dergestalt ein, daß er sich fleißig in dessen Hause einfand. Es waren der Kinder viele, so erst in einer in seinem hohen Alter vollzogenen Ehe erzielet waren. Dieß bekümmerte den noch dazu seines Gesichtes beraubeten Alten, welcher sein Ende mit starken Schritten heran nahen sahe, nicht wenig. Er erklärete sich zuweilen darüber gegen den Herrn von Premont-

val.

val. Eines Tages that er es mit so vieler Zärtlichkeit, daß dieser dadurch bewogen wurde, ihm zu versprechen, daß er eine besondere Sorge für seine Nachzulassenden tragen, und sich ins besondere die weitere Unterweisung seiner ältesten Tochter in den mathematischen Wissenschaften, worinn der Vater sie bisher unterrichtet hatte, angelegen seyn lassen wolle. Der alte Pigeon starb, und bald wäre ihm seine Tochter, da Herr Premontval kaum einen Anfang seines ihr zu gebenden Unterrichtes gemacht hatte, in die Ewigkeit gefolget. Sie kam zwar von der Krankheit auf, blieb aber länger als ein Jahr in einer sehr großen Schwachheit. Hierüber geriethen die schönen Versprechungen bey nahe gänzlich in Vergessenheit, und es verstrichen wohl funfzehn bis achtzehn Monathe, ehe Herr Premontval anfieng dieselben ernstlich zu erfüllen. Seit dem das Glück ihm gewogener geworden war, hatte er auch seine Lebensart erstaunlich verändert. Er kannte die Welt noch nicht, und glaubete ihren Umgang lernen zu müssen. In dem Hause des ersten Präsidenten des Parlements gerieth er in eine Gesellschaft jungen Frauenzimmers, mit welchem er sich in Vorstellung verschiedener Lust- und Trauer-Spiele übete. Seine Vorlesungen giengen zwar ohngehindert fort; übrigens aber gieng bey nahe alle seine Beschäfftigung auf die Schauspiele; und sein Besuch des Pigeonschen Hauses fieng an gar selten zu werden. Eines Tages gieng er dahin, und fand solches in traurigen und nothdürftigen Umständen. Sein Mitleiden ward rege, und er setzte sogleich einige Stunden täglich zum Unterrichte der Jungfer Pigeon feste;

nahm dieselben genau in Acht, schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, und leitete sie in allen ihren Beschäfftigungen. Diese hinwiederum sparete weder Fleiß noch Mühe, und that alles, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste. Nach einiger Zeit mußte sie sich auch gefallen lassen, sich nicht allein bey seinen öffentlichen Vorlesungen einzufinden, sondern auch darinn zu antworten. Ja, wenn es nicht durch einige Umstände wäre verhindert worden, hätte sie auch öffentlich unter ihm disputiren sollen (*).

Diese nähere Unterweisung daurete etwan zween Jahre, und bis dahin hatte der Herr von Premontval seine Schülerinn als seine Tochter angesehen, auch selbst sich einer gewissen Strenge gegen dieselbe bedienet. Allein, was geschahe? die Liebe bemeisterte sich nach und nach seines Herzens; er wagte es ihr Erklärungen derselben zu thun, und fand sich so glücklich zu verspüren, daß er ihr auch nicht gleichgültig wäre. Unterdessen trug es sich ohnerwartet zu, daß er dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zum Hofmeister seines Prinzen vorgeschlagen wurde. Er ward demselben durch den Abt Fournier empfohlen; er schrieb auch selbst an ihn, und der erste Leibarzt dieses Fürsten, Herr Bertin, war sein Freund, mit welchem er die anatomischen Vorlesungen des berühmten Hunauld besuchet hatte. Dieß gab ihm Gelegenheit sich gegen seine

(*) Die Rede, so sie bey dieser Gelegenheit hätte halten sollen, ist hier so wohl, als auch in dem unten anzuzeigenden Leben ihres Vaters, mit abgedruckt, und der Leser wohl erinnert, wie er sich die nie existirte Rednerinn vorstellen müsse. O quantum est in rebus inane!

seine Liebste völlig zu erklären, und er erhielt von ihr die Zustimmung, daß sie mit ihm ziehen wollte. Doch, die ganze Sache wurde durch die Nachricht der schleunigen Absetzung des Fürsten gänzlich vereitelt. Im Anfange des Jahres 1744 sahe er sich genöthiget, seine Vorlesungen schleunig abzubrechen. Um denen falschen Gerüchten, welche dieserhalben ausgestreuet wurden, zu begegnen, ließ er im Februarius mit Erlaubniß der Policeyobrigkeit eine Nachricht von der wahren Ursache, so ihn dazu bewogen, austheilen, daß nämlich der Einsturz eines Gewölbes seines Saals, uud die Furcht vor noch größerem Unglück ihn dazu genöthiget habe. Er sahe sich zwar hierauf nach einem andern Saale um. Allein die Miethe für diejenigen, so ihm anständig waren, belief sich allzu hoch. Eine Bittschrift, so er dem Herrn Orry, Generalcontrolleur der Finanzen, und Oberdirector der königlichen Gebäude, übergab, daß ihm auf dem alten Louvre ein Saal, dergleichen auch wohl Künstlern und Handwerkern eingeräumet werden, überlassen werden möchte, blieb gänzlich unbeantwortet. Hierüber verstrich einige Zeit, ohne daß er wieder an seine gewöhnlichen und bey nahe acht Jahre fortgesetzten Arbeiten kommen konnte. Er hatte sich indessen durch dieselben unter den Professoren und Lehrern der Mathematik verschiedene Feinde zugezogen. Die Jesuiten und andere Geistlichen waren gleichfalls sehr böse auf ihn. Hiezu kam der Haß dererjenigen, welche dem berühmten Rollin und dem Abt des Fontaines anhiengen; welchen er sich durch eine Schrift zum Lobe des Herrn von Fontenelle zugezogen hatte. Alle diese

seine

seine Widersacher sprengeten allerley nachtheilige Gerüchte wider ihn aus, und verursachten ihm so viel Verdruß, daß er den Entschluß fassete, sein Vaterland, wenigstens auf eine Zeit lang, zu verlassen. Seine Geliebte fand sich willig mit ihm zu gehen; zumal da man ernstlich darauf bedacht war, sie beide von einander zu trennen. Nachdem er also in der Eil aus dem Verkauf seiner Mobilien etwas Geld zusammen gebracht, und einen Paß auf Italien erhalten hatte, begaben sie sich auf die Reise. Sie thaten solche zu Fuße, und seine Liebste gieng verkleidet unter dem Namen seines Bedienten. Auf diese Weise durchstrichen sie einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und langeten endlich nach vielen überstandenen Beschwerlichkeiten zu Genf an. Hier meynete der Herr von Premontval einige Schriften drucken zu lassen, und auf eine anständige Weise fortzukommen. Allein, da es ihm nicht nach Wunsche gelung, verließ er diesen Ort im December des Jahres 1744, um nach Basel zu gehen. Er nahm seinen Weg über Lausanne, Freyburg, Bern und Solothurn. Ein Fieber nöthigte ihn, wider seine Absicht, zu Freyburg zu verweilen. Die Obrigkeit daselbst nahm ihn gar gnädig auf, und ertheilete ihm die Erlaubniß, Unterricht in der Mathematik zu geben; wodurch er, innerhalb vier Monathen, so viel verdiente, daß er seine Reise gemächlich fortsetzen konnte. Er verließ diesen Ort, bloß weil er wenig oder keine Gelehrten daselbst antraf. So bald er zu Basel angelanget war, wendete er sich im May 1745 an den berühmten Bernoulli, welcher damals Rector der Universität war, um durch ihn die Er-

laub-

laubniß, Vorlesungen zu halten, zu bekommen. Er fand an ihm einen großen Gönner, wie denn auch verschiedene andere Personen sich seiner wohlthätig annahmen. Unter diesen war ins besondere der Herr Prediger, August Johann Buxtorf, welcher ihm dazu behülflich war, daß er den dreyßigsten Junius 1746 zu Loerach im Baden-Durlachischen von dem Herrn Dechanten, Johann Christoph Wenkenbach, mit seiner Liebsten in den Ehestand eingesegnet wurde. In den Händen des Herrn Buxtorf schwor er auch die römisch-catholische Religion ab. Er gestehet selbst, daß er gar nicht aus einem Glaubenseifer aus seinem Vaterlande geflüchtet sey, sondern daß er vielmehr gesonnen gewesen, in völliger Religionsfreyheit unter den Protestanten zu leben, ohne sich zu einer Partey zu bekennen. Doch, da sein Glaube mit dem der reformirten Kirche so sehr übereinstimmig war, so war ihm nichts leichter, als in die Gemeinschaft dieser Kirche zu treten.

Von Basel begab sich unser gelehrtes Ehepaar, nach einiger Zeit, nach Morges. Hieselbst fand es an dem Herrn Capitain du Gard, Erbherrn auf Eschichens, einen ausnehmenden Gönner, welcher ihm auch verschiedene andere Wohlthäter zuwege brachte; und auf dessen Landgute Eschichens sie einige Zeit mit vielem Vergnügen zugebracht haben.

So weit gehen die Memoires.

Im Jahre 1749 verließen sie die Schweiz, begaben sich nach Holland, und setzten sich zu Haag nieder, allwo sie verschiedene Schriften an das Licht stelleten. Doch auch hier hatten sie keine bleibende

Stätte, sondern zogen 1752 nach Berlin. Hieselbst wurden sie ungemein wohl aufgenommen, und leben noch, einen Proceß, so sie 1755 gehabt, bey Seite gesetzt, in Vergnügen und in derjenigen Achtung, so sie fordern können. Herr Premontval ward im Junius zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählet, und seine Eheliebste von der Frau Markgräfinn Henrich königlichen Hoheit zu dero Vorleserinn angenommen.

Nun wollen wir die herausgegebenen Schriften des Herrn von Premontval anzeigen. Sie sind folgende:

1) Discours sur l'utilité des mathematiques. Paris 1742.

2) Discours sur la nature des quantités, que les mathematiques ont pour objet. Paris 1742.

3) Discours sur diverses notions préliminaires à l'etude des mathematiques. Paris 1743.

4) Discours sur la nature du nombre. Paris 1743.

Diese vier Abhandlungen sind unter dem allgemeinen Titel Discours sur les mathematiques zusammen getragen worden; und, wenn der Herr Verfasser nicht durch seine Leibesschwachheit wäre verhindert worden, sollte sich die Anzahl derselben bis auf dreyßig belaufen haben.

5) L'esprit de Fontenelle. Paris 1743. Diese Schrift nennet er selbst in den Memoires p. 201 ein vortreffliches Buch; meldet aber anbey, daß ihm nichts weiter davon zukomme, als die Sammlung der Gedanken, und die vorangesetzte Schutzschrift

des

des berühmten Fontenelle. Rollin und des Fontaines fanden sich dadurch beleidiget, und dieser suchte sich damit zu rächen, daß er in seinem Wochenblatte im Anfange des Jahres 1744 seine Leser zu überreden suchete, es sey nichts anders als eine Satyre, aus welcher die Untreue aller Orten hervorleuchte.

6) Memoires &c. Haag 1749. Diese Schrift bestehet aus dreyen Briefen an die Herren Bernoulli, du Gard und Buxtorf. Wir haben sie überaus kurz zusammen gezogen. Denn es kommen viel zu viele theils undeutliche, theils unerhebliche Dinge, unnöthige Wiederholungen und ekelhafte Ausschweifungen darinn vor; ja, sie kann von einer gewissen Charlatanerie nicht frey gesprochen werden, welche sich bloß durch die Umstände, worinn sich der Verfasser befunden, einiger maaßen entschuldigen lässet. Die wahre Ursache seiner Entweichung aus Paris wird sehr versteckt, und manche Umstände dürften ihm bey Nachdenkenden wenig Ehre bringen. Die Briefe von der Transsubstantiation S. 236 bis 307 enthalten, außer einigen in Religionssachen allzu freyen und selbst unanständigen Spöttereyen, nichts besonderes; und was überhaupt hier und dar aus der Philosophie beygebracht wird, wohin auch z. E. die Möglichkeit der Gegenwart eines Körpers an verschiedenen Orten zugleich gehöret, ist von gar keiner Erheblichkeit.

7) *Panagiana Panurgica:* ou le faux Evangeliste. *Ex fructu noscitur arbor.* Haag 1750. Octav. 10 Bogen. Es ist eine nicht übel gerathene Kritik derjenigen Schrift, welche unter dem Titel *les Moeurs*

bekannt ist; wiewohl Herr Premontval sich in Ansehung des Verfassers derselben sehr geirret hat. Die Händel, so er mit dem Toussaint gehabt, zu wissen, daran ist der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berlinische Bibliothek nachsehen. 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir, contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de *Moyse*, & de Jesus Christ, sur ce sujet, par Mr. de Premontval. Dedié aux Dames par son epouse. Haag 1751. 1 Th. 332 S. ohne die Vorrede von 56 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 418 S. Octav. Von diesem lobenswürdigen Buche haben so viele Zeitungen und Monathschriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig erachten, solche hier zu wiederholen. Man sehe unter andern die *Bibliotheque raisonnée, Tom. XLVII. XLIX.* und die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniste philosophe.* Memoire contenant plurieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon. &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen seiner Ehegattinn; welche auch für die wahre Verfasserinn desselben gehalten wird. Da indessen Herr Premontval selbst in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbesserung desselben behülflich gewesen, so haben wir solches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. s. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p.* 24.

10) Le

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Pensées libres sur l'homme & sur les principaux objets des connoissances de l'homme, ist 1754 zu Berlin auf Subscription gedruckt worden, und so stark abgegangen, daß schon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erschienen, auf deren Titel stehet: Nouvelle edition revüe & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünschet, daß dasjenige, so man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieset, weder vom Apostel noch von sonst jemanden möchte seyn geschrieben worden: so wünschten wir, daß er sich dieses zu schreiben nicht hätte in den Sinn kommen lassen, sondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zwoten Ausgabe findet sich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich satyrische Recension; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, so er überall von sich selbst äußert, verwiesen wird; und No. XXXV. findet sich noch ein kleiner satyrischer Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieset man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgestreuet wird. Zugleich ist der Beschwerde des Herrn von Premontval über den Verfasser gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung desselben zu lesen ist. Ein geschickter Jude zu Berlin, welcher daselbst 1755 philosophische Gespräche an das Licht gestellet hat, so ganz lesenswürdig sind, untersuchet auch darinn einige Sätze unsers Philosophen sehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

Tom. XVII. P. II. p. 428. Da übrigens der Herr von Premontval bereits in seinem zwey und dreißigsten Jahre einen Mangel am Gesichte verspüret, und die Schwachheiten des Alters gar frühzeitig zu erfahren angefangen hat, so ist es gewiß, bey seiner Lust zum Studiren und Bücherschreiben, ein großes Glück für ihn, eine so liebenswürdige Ehegattinn zu haben, welche die Stelle des geschicktesten und angenehmsten Secretarii, und noch weit mehr, bey ihm vertreten kann. Wir können nicht sagen, ob und in wie weit dieselbe an dem folgenden neuesten Werke Antheil habe.

11) Cause bizarre; ou piéces d'un procès ecclesiastico-civil intenté contre un Academicien, & son epouse, pour un mot, qu'on supose être echapé a cette Dame dans l'interieur de son cabinet. Berlin, 12 B. Octav. 1755. Es betrifft einen Proceß, welchen der Verfasser mit den Vorstehern des französischen Waisenhauses zu Berlin gehabt hat. Die Sache ist diese: Herr Premontval hatte einen Knaben aus gemeldetem Waisenhause zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihn zu unterrichten, und, da er ohne Kinder ist, an Vaters Statt zu erziehen. Die Vorsteher glauben, daß er diesem Versprechen nicht nachkomme, sondern vielmehr dem Knaben einige atheistische Lehrsätze beybringe; indem er denselben nicht fleißig zu den Catechisationen anhielt. Sie lassen den Knaben rufen, und fragen ihn aus; da dieser denn in seiner Einfalt alles aussaget, was er weis, und unter andern bezeuget, die Frau Premontval habe verächtlich und selbst lästerlich von Christo gesprochen. Er wird darauf

im Waisenhause behalten, entwischet aber und läuft zu seinem Herrn. Die Waisen-Vorsteher suchen ihn daselbst, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben also bey dem Consistorio einen Proceß wegen der Gotteslästerung; welcher aber als eine causa mere ciuilis an das Gericht verwiesen, und vor demselben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und diesen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathsam gefunden, mit einer satyrischen Feder zu beschreiben, und, seiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutschen Berlinischen Zeitungen des Octobers recensirt. Die Religion des Herrn Verfassers sehe aus, wie sie wolle: so viel ist gewiß, daß er, in Ansehung seiner selbst, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, sous l'empire de la providence, pour servir de préservatif contre le fatalisme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beschluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht gesehen hat, unter dem Titel: Briefwechsel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrsamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig untersucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch sind in den ersten Monathen des Jahres 1756, zween sehr beißende satyrische Briefe wider

den Diogéne decent und die Cause bizarre zu Berlin herausgekommen. Es wird dem Herrn von Premonval die Wahrheit darinn geprediget, und sie haben in dieser Hauptstadt einen allgemeinen Beyfall gefunden. Man hält den hochberühmten Herrn Prof. F** für den Verfasser.

Geschlossen den 28 März 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Ludewig Frey,
Der Gottesgelehrtheit Doctors und ersten ordentlichen Professors (*) zu Basel.

Die Stadt Basel, deren große Zierde dieser Gelehrte von seiner Jugend an, bis in sein itziges hohes Alter gewesen, ist auch seine Geburts-Stadt, und ist er daselbst den sechszehenten November 1682 auf diese Welt getreten. An eben diesem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wissenschaften obgelegen. Und das zwar mit so glücklichem Erfolge, daß er schon im Jahre 1699 sich öffentlich durch eine philosophische Disputation

de

(*) Aujourd'hui premier Professeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, si fertile en hommes savans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. 1. p. 49.*

de natura mentis humanae hervorthat. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hause, vertheidigte den fünf und zwanzigsten May dieses Jahres eine diss. philol. theol. in qua Mohammedis sententia de Iesu Christo expenditur, und ließ sich, nachdem er volle vier Jahre den theologischen Vorlesungen beygewohnet hatte, den sechs und zwanzigsten Junius pro ministerio examiniren, und erhielt darüber ein sehr löbliches Zeugniß von denen dabey versammleten Scholarchen, Professoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reise in auswärtige Länder, auf welcher er sich ins besondere die besten Bibliotheken zu Nutze zu machen suchte, auch davon der gelehrten Welt eine schöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioseph Caraitae* in pentateuchum verschiedene Auszüge machete, und solche mit seiner Uebersetzung und Anmerkungen 1705 zu Amsterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in seine Vaterstadt zurück gekehret war, erbot er sich, in der catechetischen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat sich dabey die Würde eines Professoris extraordinarii aus. Dieses Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber macheten, höflich abgeschlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Professoren sich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber stand ihm frey, als Magister über die morgenländischen Sprachen Vorlesungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbinischen, Arabischen, Samaritanischen, auch anderen verwandten Sprachen,

fleißigen Unterricht ertheilete, auch hiernebst zuweilen Disputir-Uebungen anstellete (*).

Im Jahre 1711 ward ihm die ordentliche Profession der Geschichte, und die außerordentliche in der Gottesgelehrtheit, welche er einige Zeit hernach mit der ordentlichen verwechselt hat, aufgetragen. Er trat dieses Amt mit einer Rede an, welche einen kurzen Begriff der ganzen Kirchengeschichte darstellete. In demselben hat er sich jederzeit als einen sehr Wahrheit liebenden, mäßigen und sanftmüthigen Gottesgelehrten bewiesen; ob er gleich dadurch die Benennung eines Theologi latitudinarii (so doch wohl nicht viel Gutes und löbliches bedeuten soll) welche ihm von dem verstorbenen Herrn Wetstein in den Prolegomenis ad N.T. p. 217. beygelegt wird, nicht verdienet zu haben scheinet. Zwo ausnehmende Proben seiner theologischen Gesinnungen müssen wir nicht ohne Meldung vorbeygehen. Er ist unter denen gewesen, welche sich um die Abschaffung der von seinem Großvater aufgesetzten Formula consensus zu Basel, vornehmlich im Jahre 1722 die meiste Mühe gegeben haben (**). Nicht weniger hat er einige Zeit hernach alle Gewaltsamkeit und Verfolgung wider die verdächtigen Pietisten zu Basel, stark wiederrathen, und sich denen zugefüget, welche den Magi-

(*) Zu Basel werden in den gewöhnlichen Lections-Anzeigen, alle Herren Prediger feierlich eingeladen, um den Studirenden Vorlesungen zu halten.

(**) Man kann hievon nachsehen Mercure hist. & polit. 1722 p. 414. 553. Historischer Mercurius, Zürch 1722, S. 276. 369. 440. Coburg. Zeitungs-Extr. S. 51, 140, 145, 161, 197.

Magistrat in einer Schrift um die Vertragung derselben ersucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Wetsteinischen Streitsache, von seinen vorigen Grundregeln in Ansehung der theologischen Verträglichkeit abgewichen sey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geschichte des Herausgebers des neuen Testamentes von diesem Streite gehandelt (*). Dieser hat die Sache in seinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. sehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgestellet, und Herr Krighout in seiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet sie gleichfalls zum Vortheile seines Amtsgenossen. Unser Gelehrte aber giebt ihr in seinen 1755 herausgekommenen Stricturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Gestalt. Unpartenische, denen daran gelegen ist, müssen diese Schriften selbst lesen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umständliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profession des neuen Testaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward solche unserem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger seiner Vorgänger, die des alten Testamentes lieber beybehalten wollten, überließ er solche seinem werthen Schüler und Amtsgenossen, welchem er auch den dreißigsten Jenner 1738 die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem seli-

(*) Geschichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

seligen Johann Grynäus, welcher zugleich das Canonicat zu St. Peters erhielt (*).

Die herausgegebenen Schriften unseres Herrn Doctors sind folgende:

1) Diſſert. de natura mentis humanae, Baſil. 1699.

2) Diſſ. philol. theol. de Mohammedis ſententia de Ieſu Chriſto, ibid. 1703. Dieß sehr beträchtliche Werkchen hat vielen die sonst von der Türken Glauben von Christo gehabten Meynungen benommen; wie denn auch die Vorrede von den Uebersetzungen des Coran gar lesenswürdig ist. Vergl. Io. Bvxtorfii de Alcorani editione Arabica variisque eiusd. verſionibus diſſ. in *bibl. Brem. claſſ. VI. f. 2. p. 275. 278.*

3) Excerpta Hebraica ex comment. R. Aaronis *Ben Ioſeph*, Caraitae, cum verſione et notis, Amſtelod. 1705. Quart. Herr Wetstein thut dieses Buches S. 187 mit folgenden Worten Meldung: Horum excerptorum mentionem non feciſſem, niſi auctor Anglus *de fundamentis et rationibus religionis Chriſtianae*, in illis aliquod praeſidium malae cauſae

(*) Dieser gründlich gelehrte Mann war zu Leuffelfingen im Baselschen den achten Junius 1705 geboren, legete sich erst auf die Rechten, und ward 1724 Doctor derselben. Da er aber sich eine Zeitlang in den morgenländischen Sprachen umgesehen hatte, gieng er zur Gottesgelehrtheit über, ward erst Professor der hebräischen Sprache, und nachher der Theologie, und starb den 11ten April 1744. Herr Frey hat sein Leben umständlich beschrieben, und seine Schriften zusammen herausgegeben. S. Nouv. Biblioth. German. T. III, P. II. p. 44.

caufae fe inuenire posfe exiftimaffet: quem epifcopus Couentrienfis productis ex WOLFIO integris Aaronis teftimoniis, quae in excerptis mutila exhibita erant, refutauit. *Vindic. p. 349.*

4) Diff. philol. de coniungendo ftudio linguarum orientis cum ftudio Graeco. 1705.

5) Diff. hift. de *Cyro*. 1706.

6) 7) 8) 9) Diff. IV. de officio doctoris Chriftiani, 1711 et feqq. Herr Wetftein hat l. c. für gut gefunden, etwas weniges daraus beyzubringen.

10) Thefes theol. de perfectione et integritate fcripturae facrae, 1713.

11) Vita IOANNIS GRYNAEI, S. theol. Doct. et Prof. in illuftr. Bafil. Acad. Sie ftehet, nebft einem Leichengedichte in dem Mufeo Heluet. partic. I. p. 80-103.

12) Epiftola fanctorum patrum apoftolicorum, Clementis, Ignatii et Polycarpi Graece et Latine, cum notis. Bafel 1742. Octav. Dieß Werk finden wir angeführet von dem Herrn Confiftorial-Rath von Hoven, in feinem *Hift. eccl. N. T. pragmaticae fpecim. p. 69.* und von dem Herrn Doctor Gerdes in deffen *difp. exeg. III. ad 1 Cor. XV. p. 21.*

13) IO. GRYNAEI λείψανα, five opufcula nonnulla theologico-mifcellanea. Praefigitur auctoris biographia. Bafel 1746, 20 B. 8. Hievon ift Herr Frey der Herausgeber. Es verlohnet fich aber der Mühe, daß wir die darinn enthaltenen Schriften anzeigen. Sie find: 1) Thefes iuridicae mifcellaneae. 2) Thef. mifc. ex iure naturae et philofophia morali. 3) Thefes mifcellae Logico-philofophicae. 4) חבורי לקט, fiue collectanea philo-

philologica ad loca non nulla scriptura sacrae. 5) Praelect. theol. de propheta a Mose promisso *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Messiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias Woolstoni. 8) Thesium theol. miscell. tumultuariarum congeries. 9) Fasciculus thesium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione disceptandarum quaestionum in theologia controuersarum. 11) Lectio inaug. de praesidiis, quibus instructum esse oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Musomisos. 13) Actus sollemnis descriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Diesen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangesetzet, da er selbst dem sel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeschreibung desselben bis auf sein Ende fortgesetzet (*).

14) Stricturae in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten hersetzen. Prodierunt, schreibet er, nuper apud Basileenses, viri summi, I. Lud. Freji stricturae in orationem Krighoutianam, in quibus remonstrantium doctoris Krighovti temeritas, inso-

(*) Außer diesen gesammleten Schriften des seel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Musaei Heluetici partic. I.* animaduersiones non nullae ad Reimmannum de atheismo Mohammedanorum, und disqu. epist. an Mahomed impostor fuerit, an fanaticus? *p. 103 - 131.* Man bedauret sehr, daß man seine ausgearbeitete Vorlesungen über den ersten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

insolentia et calumniandi libido corripitur, atque cum primis genuina WETSTENII, τȣ̃ δεῖνα, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostenditur. Herr Krighout aber hat diese Schrift nicht unbeantwortet gelassen, sondern in demselben Jahre herausgegeben. Memoria Wetsteniana vindicata, seu epistola responsoria ad stricturas viri clarissimi et venerandi IO. LVDOV. FREY. (tit.) ad sermonem funebrem in obitum viri clariss. IO. IACOBI WETSTENII. Amsterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen historischen und geographischen Lexico sind, wie aus der Vorrede S. 2. zu ersehen, verschiedene beträchtliche Artikel aus seiner Feder geflossen; deren einige auch Herr Wetstein S. 189. u. f. anführet.



Geschich-

* *

Geschichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stosch,

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungarischen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er ist ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stosch, zu Lingen; dessen Geschichte im ersten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beschrieben ist. Da wir von seinem Geschlechte bereits in der Geschichte des Freyherrn von Stosch zu Florenz, bis auf seinen Großvater das Nöthige beygebracht haben, so wollen wir itzt unsere Beschreibung von diesem anfangen.

Der Berlinische Prediger, Adolph Christoph Stoschius, trat mit Sophie Elisabeth Burchard in den Ehestand, starb frühzeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Christoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verstorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeschriften (*) ans Licht

(*) Z. E. disp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

sicht gestellet, und große Hoffnung von sich gegeben hatte; und endlich Ferdinand, königlichen preußischen Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reformirten Kirchen, und der Berlinischen Societät der Wissenschaften Mitglied (*).

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten gewesen. Er war 1688 den 29ten April zu Berlin geboren, und starb eben daselbst den 10ten December 1727. Die ausnehmende Gnade des Königes Friederich Wilhelm höchstseliger Gedächtniß, seine ernstliche Bemühungen, um die Vereinigung der protestirenden Kirchen zu befördern, und seine auf königlichen Befehl zum Druck beförderte Predigten (**) und Lehrbuch (***), erhalten seinen Namen im Seegen. Seine ihm bereits in die Ewigkeit gefolgte Eheliebste, war Anna Bocquet, aus einem wohlangesehenen Geschlechte der französischen Flüchtlinge zu Berlin. Unser Herr Professor ist der zweete von den noch lebenden vier Söhnen derselben.

Herr Eberhard Henrich Daniel Stosch wurde nun geboren den sechszehenten März 1716 zu Liebenberg in der Mittelmark, allwo damals sein Herr Vater Prediger war, und zugleich die Gemeine zu Hösen versahe. Als dieser wenige Jahre darauf, als erster reformirter Prediger, nach Brandenburg gezogen war, sorgete er frühzeitig für dessen Unterricht. Da er aber auch bald hernach 1721 dieses Amt mit der königlichen Hofprediger-Stelle zu Potsdam verwechselte, hielt er ihm und seinen Herren Brüdern Haus-Präceptores, deren Unterwei-

(*) S. von ihm Freye Urth. und Nachr. 1754. 65 St.
(**) 4, 1727. (***) 12, 1725.

weisung und Aufsicht er dieselben übergab. Doch ließ er sich durch seine weitläuftigen Amts-Geschäffte nicht hindern, daß er nicht auch selbst ein fleißiges Auge auf sie gehabt haben sollte. Er hielt nicht allein nach dem Essen erbauliche Abendstunden mit ihnen, sondern ließ sie auch alle Morgen bey der Thee-Tafel vor sich kommen, und stellete eine scharfe Prüfung mit ihnen an. Da er nun hiebey so wohl, als in den Catechisationen, auch sonstigem Betragen dieses seines zweeten Sohnes, einen ausnehmenden Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und zu aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielte er viel auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Gottesgelehrtheit. Da er die Vereinigung der lutherischen und Reformirten aufrichtig wünschete und suchete, so bewies er auch diese seine Gesinnung dadurch, daß er in der Wahl der Präceptoren auf den Unterscheid der Religion nicht sahe. Jenes spornete seine Söhne ungemein an, und machte, daß sie mit sehr geschwinden Schritten in den Anfangs-Gründen fortkamen. Dieses hat mit zu derjenigen Verträglichkeit und theologischen Mäßigung beygetragen, in welcher sie den Fußstapfen ihres Herrn Vaters gefolget sind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig erfolgten Absterben desselben, fuhr die Frau Mutter, welche ein allergnädigster Befehl zu Potsdam hielt, noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten; entschloß sich aber zu Ende des 1729ten Jahres, die drey ältesten Söhne auf das Joachimsthalische Gymnasium nach Berlin zu senden; allwo ihnen, auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey gegeben wurden. Unser Herr Stosch hatte es zu

Hause

Hause so weit gebracht, daß der selige Herr Doctor **Elsner** ihn sogleich in Groß-Prima setzete. Mit einem halben Jahre würde er zu den höhern Vorlesungen seyn befördert worden, wenn man es seiner Jugend wegen nicht rathsamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf desselben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, deren Unterweisung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor **Heinius** lehrte die Gottesgelehrtheit, die hebräische Sprache und die Kirchengeschichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und gesetzten Schreibart an. Der selige Professſ. **Muzelius** unterrichtete in dem lateinischen Stil, im Griechischen, in der Geschichte und in der Naturlehre; der selige **Salmuth**, und nach ihm der geschickte Herr Prof. **Becmann** lehreten die Vernunftlehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der sel. **Naude** die mathematischen Wissenschaften. Aller dieser Unterweisung bediente sich Herr **Stosch** mit Ruhm und Vortheil, und besuchte noch anbey als Seminarist das schöne Collegium pietatis des sel. Herrn Hofpredigers **Noltenius**, wie auch die Privatstunden des Herrn Inspectoris **Nad**, welchem er nachmals in seinem Amte zu **Frankfurt an der Oder** gefolget ist. Dieß währete, nachdem er verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Ostern 1733. Seine Lehrer bezeugten schon damals dem Vaterlande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichsten Zeugnissen erlassen.

 Um

Um gemeldete Zeit begab er sich zugleich mit seinem ältesten Herrn Bruder nach Frankfurt an der Oder. Auch hier that er sich durch seinen Fleiß hervor. Er wohnte vornehmlich den Vorlesungen des vortrefflichen Herrn Prof. Jablonski in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte bey; hörete aber auch nach und nach andere berühmte Lehrer, nämlich Westermann in der Beredsamkeit, Polac über die ganze Weltweisheit, Fleischer über das Naturrecht, Grille in den Sprachen und Alterthümern, Siegel in der practischen, und Gyöngyössi in der streitenden Gottesgelehrtheit. Da ihm die königliche Gnade das churmärkische Stipendium auf drey Jahre zufließen ließ, hielt er, während dieser Zeit, um den Gesetzen desselben eine Genüge zu thun, zwo öffentliche von ihm selbst ausgearbeitete Reden, de Vrim et Thummim und de Cherubinis aditu Paradisi Adamum prohibentibus, und vertheidigte unter dem Vorsitze seines itzigen Amtsgenossen, des Herrn Doctors Jablonski, dessen fünfte diss. de terra Gosen.

Zu Ende des Jahres 1736 begab er sich nach Berlin zurück, und hielt sich ohngefehr ein Jahr in dem Hause des Herrn geheimen Raths von Eichmann auf, da er dessen Sohn, den itzigen Herrn Professor zu Duisburg, Otto Ludewig von Eichmann, in den ersten Gründen unterwies. Bald nach seiner Ankunft ließ er sich vor einem hochwürdigen Ober-Kirchen-Directorio pro licentia concionandi examiniren, und erhielt dieselbe nach abgelegter Probepredigt. Das folgende Jahr

1737

1737 aber wurde er unter die Anzahl der königlichen Candidaten aufgenommen, nachdem er sich, der Gewohnheit zu folge, dem schärferen Examen unterworfen hatte. Das Jahr darauf sandte ihn das Ober-Kirchen-Directorium nach Jerichau, allwo er bis 1740, an des alten Predigers Stelle, den Dienst versahe. Hierauf wurde er zurück berufen, und trat gegen Ostern mit seinem itzigen Schwager, Herrn Carl Ludolph Hünefeld, Inspector und Prediger zu Ruppin, seine Reise durch Deutschland, Schweiz und Holland an. In Deutschland besuchte er auf der Hinreise Wittenberg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Cassel, Marpurg, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Tübingen, und auf der Rückreise Bremen, Hamburg, und viele andere sehenswürdige Oerter mehr. In der Schweiz blieb er nicht lange, hielt sich zu Schafhausen, Zürich und Basel etwas auf, und reisete über Straßburg, Duisburg und andere Oerter mehr, nach Holland. Daselbst hielt er sich ein ganzes Jahr auf, besuchte die Universitäten, Leiden, Uetrecht, Franecker und Gröningen, und besahe überdem die meisten vornehmsten Städte. Ins besondere aber brachte er, seiner Instruction zu folge, eine geraume Zeit zu Uetrecht zu, besuchte einige Vorlesungen der dortigen berühmtesten Lehrer, als des Herrn Prof. Voget und Mill, und machte sich besonders den näheren Umgang mit verschiedenen Gelehrten zu Nutze. Allenthalben, wo er gereiset, hat er das Merkwürdige sorgfältig in Obacht genommen, den Zustand der Religion und der Ge-

lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliotheken durchgegangen und genutzet, und mit den Gelehrten von allerhand Studien und Bekänntnissen Bekanntschaft gemacht; mit deren verschiedenen er hernachmals einen Briefwechsel unterhalten. Von diesem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch aufgesetzet, welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, so der neueren und besonders gelehrten Geschichte kein geringes Licht anzünden würde, wenn es bekannter gemacht werden möchte; wie wir hoffen und wünschen, daß sich, da wir an der Willfährigkeit des Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da Gelegenheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete Herr Stosch wiederum glücklich zu Berlin ein. Außer dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen gezogen, hatte ihm solche auch einen überaus schätzbaren Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufenthalt zu Jerichau, einem schlechten, leblosen und unangenehmen Orte, war sein Gemüth in eine etwas traurige und strenge Verfassung gesetzet worden. Auf der Reise erhielt er seine vorige angenehme, und mit einem anständigen Ernste gemischte Lebhaftigkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit und Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkliches zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens zu Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

Das

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 befindlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch die erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testamentes bekräftiget.

Das folgende Jahr 1744 wurde er zum Seelsorger der reformirten Gemeine zu Soldin in der Neumark angestellet. An diesem Orte lebte er mit vielem Vergnügen. Die besondere Liebe seiner Gemeine, und der freundschaftliche Umgang mit seinen lutherischen Amtsbrüdern machte ihm denselben sehr angenehm. Daher er auch, als er im May 1747 den Ruf zum Prediger der reformirten Gemeine zu Zelle erhielt, solchen ausschlug. Der Verpflichtung, nicht außer Landes zu dienen, in welche er als königlicher Candidat getreten war, hätte er vielleicht können entschlagen werden. Allein das Ersuchen seiner Gemeine wirkete leicht bey ihm aus, daß er es sich nicht in den Sinn kommen ließ, darum anzuhalten. Als aber 1748 der königliche Ruf an ihn ergieng, die durch den Tod des seligen Raab erledigte Profession der Gottesgelehrtheit zu Duisburg zu erfüllen: hielt er sich verpflichtet, demselben ohne Anstand zu folgen. Er trat dieses Amt den siebenzehenten December desselben Jahres an. Der damalige Magnificus, Herr J. H. Withof führte ihn mit einer Rede ein de veterum Romanorum devotionibus, nachdem ihn zuvor der Herr Prof. von Hamm, als Decanus, öffentlich und feyerlich zum Doctor der heiligen Schrift erkläret hatte. Er selbst beschloß die ganze Handlung mit einer merkwürdigen Rede de caussis inualescentis nostro praecipue aeuo contemtus religionis Christianae, et admirabili summi numinis circa late serpens hoc malum prouidentia. Wie dieses in der Berlinischen Bibliothec 3 B. 1 St. 143 S. erzählet wird, und von uns

bereits im dritten Theile dieses Werkes S. 692. ist angeführet worden. Doch, sein Verbleib zu Duisburg war von kurzer Dauer. Das königliche Ober-Curatorium meynete, das durch des Herrn Nad Absterben erledigte, und schon drey Jahre offengestandene Lehramt der Theologie zu Frankfurt an der Oder, nicht besser als mit seiner Person besetzen zu können, und berief ihn dazu im Junius 1749. Sein Abschied verzog sich bis im September; da er seine Reise über Lingen nahm, und sich drey Wochen bey seinem Herrn Bruder aufhielt, hierauf aber zu Hannover neue Bekanntschaft mit einigen Gelehrten machte; und endlich über Berlin zu Frankfurt ankam. Allhier hielt er den vierzehenten November seine Eintrittsrede de Iesu Christo vnico verae religionis peccatoris fundamento. Er lehret seit dem daselbst mit Lust und Segen. Nicht lange hernach ist ihm auch das Ephorat der ungarschen Stipendiaten, und die Curatel der ref. Schule auferlegt worden. Aus einer schweren Krankheit, welche ihn im Anfange des Jahres 1752 an seinem Amte verhinderte, und ihn an das Ufer des Todtenreiches setzete, hat ihn Gott gnädig errettet.

Noch ist der Herr Doctor Stosch 1754 an die Stelle des seligen Herrn Professors Siegel, in das Inspectorat und erste Predigtamt bey der reformirten Gemeine befördert worden. Er trat solches den zweyten März 1755 an. Die musikalische Gesellschaft führte dabey eine feyerliche Musik in der Kirche auf, und die dabey abgesungene Cantate ward gedruckt ausgetheilet. Eben diese Gesellschaft feyerte

erte auch, mit einer großen Anzahl anderer Studirenden, seinen Geburtstag den sechzehnten März, nebst Ueberreichung eines schönen gedruckten Gedichtes. Da wir den Herrn Doctor von nahe bey kennen, und eine Strophe darinn finden, welche seinen theologischen Charakter nach der Wahrheit schildert, so wollen wir solche hersetzen. Sie lautet:

Lernt, die ihr allein Verehrer
Der Rechtgläubigkeit seyn wollt,
Lernt von diesem würd'gen Lehrer,
Wie ihr Gegner lehren sollt.
Er kennt nicht die Kunst zu kriegen,
Die uns lehret unsern Feind
Durch Schmähworte zu besiegen:
Stosch bleibt stets ein Menschenfreund.

Herr Stosch gehöret nicht unter die Vielschreiber. Er hat bey nahe noch nichts ans Licht gestellet, als was er Amts wegen hat herausgeben müssen. Verschiedene Aufsätze, so er schon ehedem berlinischen Freunden mitgetheilet, würden dem Druck seyn übergeben worden, wenn er es nicht verbeten hätte. Den Abdruck einiger heiliger Reden, warum er zu Soldin ersuchet wurde, verbat er gleichfalls. Da der selige Herr Kirchenrath Elsner einige Jahre vor seinem Ende den Entschluß gefasset hatte, um vornehmlich die Parteylichkeit gewisser anderer lateinischer Journalisten zu bezügeln, neue acta eruditorum herauszugeben, wählete er sich unseren Herrn Professor zum Gehülfen. Dieser verfertigte auch verschiedenes dazu; welches aber, weil das Werk ins Stecken gerathen, liegen geblieben. Was er in-

 dessen

dessen bisher in den Druck gegeben, zeuget genugsam von seiner Geschicklichkeit, und erwecket ein billiges Verlangen nach mehrerem. Es ist folgendes.

1) Programma de cura veteris ecclesiæ circa libros sacros noui testamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollständigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonst findet man auch den Inhalt derselben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den Hamburgischen Berichten St. 12, in den berlinischen wöchentlichen Ber. des Reichs der Wissenschaften und der Künste 24 St. und Berl. Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar schon vor dem Herrn D. Stosch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher herausgegeben. Der Herr Doctor aber schlägt einen ganz verschiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen, daß die erste Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorsichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apostel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochachtung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apostolischen Kirche, die Stellen 2 Theß. II. 1. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Theß. III. 17, die Herumsendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugnisse der Kirchenväter, die Archive der ersten Kirche, die beständigen einheimischen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handschriften, geben dem Herrn Doctor

Doctor Beweisthümer, welche er geschickt und gelehrt ausführet. Ins besondere findet sich § 9 bis 15 eine neue und lesenswürdige Erklärung der wichtigen Stelle des Ignaz epist. ad Philadelph. § 8, welche dessen Herrn Bruder in seinem tract. de epistolis apostolorum idiographis § 16 einiger Maaßen bestärket hat.

2) Disputatio periodica historico theologica prima de canone noui testamenti, resp. *Mart. Labowski.* Lith. Pol. 4. eben daselbst. 3 B. 1750. So viel auch bereits von dem Canon des neuen Testaments geschrieben worden, so wenig wird man gleichwohl des Herrn Doctors Arbeit für überflüßig halten. Die ganze Ausführung ist neu, und der von ihm gewählte Weg der sicherste. Nachdem er die Art und Zeit des festgestellten Canons, nach den bisherigen Meynungen vorgestellet und kürzlich beantwortet hat, führet er folgende Sätze aus. 1. Der ganze Canon der Bücher des neuen Testaments ist nicht durch einen öffentlichen Schluß der apostolischen Kirche, oder einiger Kirchenlehrer, welche diese Sorge auf sich genommen, und zu dem Ende sich in eine Versammlung zusammen begeben hätten, verfertiget. 2. Der Ursprung des Canons des neuen Testaments ist der Sorge und Bemühung einzelner Kirchen zuzuschreiben, denen die Schriften der Apostel durch eine gewisse und ohnfehlbare Ueberlieferung zu Händen gekommen sind. 3. Eine jede Kirche hat die ächten Schriften der Apostel, von den unächten und untergeschobenen durch unzweifelhafte Kennzeichen unterscheiden, und also

ihren Canon ächt und unverfälscht erhalten können. M. s. Fr. Urth. und Nachr. 57 St. und Hamb. Ber. 86 St. wie auch Nachr. v. akad. Schr. 1751. 9 St. S. 797.

3) Disp. secunda de canone noui testamenti. resp. *Henr. Jo. Alb. Riemann*. Crosn. 4. eben daselbst 4 B. 1751. In dieser Fortsetzung der vorhergehenden Schrift werden folgende Sätze umständlich abgehandelt. 4. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts haben die meisten, wenigstens die blühendesten Kirchen, einen Canon des neuen Testaments gehabt. 5. Dieser Canon hat alle diejenigen Bücher enthalten, welche anitzt darinn befindlich sind, ob schon einige Kirchen gezweifelt haben, ob sie alle mit Recht darinn aufgenommen seyn. 6. Aus den Zweifeln des dritten und vierten Jahrhunderts über einige Bücher, kann nicht geschlossen werden, daß sie im zweyten dem Canon noch nicht seyn zugezählet gewesen. S. Hamb. Ber. 64 St. und Fr. Urth. und Nachr. 85 St.

4) Disp. de oculis domini perlustrantibus totam terram ad *Zach. IV. 10*. resp. *M. Aitai*. Hung. 4. 1751. eben daselbst 4 B. Der Respondent ist gänzlich Verfasser dieser Schrift; wie der Herr Doctor in einem angehängten Schreiben bezeuget, und auch gar leicht zu sehen ist. Wir schreiben es daher der Gewohnheit zu, daß sie in den freyen Urth. und Nachr. 1752. 3 St. auf des Herrn Doctors Rechnung gesetzet wird.

5) Disp. tertia & vltima de canone noui testamenti, resp. *Jo. Christoph Müller*, Regiom. 4. eben

daselbst

daselbst 1751. 3 B. Nachdem der Zusammenhang mit den vorhergehenden kürzlich angezeiget worden, erläutert der Herr Doctor noch drey Sätze; nämlich: 7. Die Kirche in den folgenden Jahrhunderten hat gar recht gethan, daß sie die von einigen besonders in dem dritten Jahrhundert aufgeworfenen Zweifel nicht geachtet, sondern denjenigen Canon gut geheißen hat, welchen die Kirchen gehabt haben, so die Schriften der Apostel am besten und gewissesten haben sammlen können. 8. Außer denen Büchern, welche wir itzt in dem Canon des N. T. haben, hat die alte Kirche nie einige anderen für canonisch und göttlich gehalten. 9. Daß der ganze Canon des N. T. so wie derselbe auf unsere Zeiten gekommen ist, für ächt und ungezweifelt gehalten werde, dazu wird nicht erfodert, daß derselbe durch einen öffentlichen Schluß der allerersten oder nächst folgenden Kirche sey fest gestellet worden; sondern es ist genug, daß wir so wohl aus zureichenden Kennzeichen ihres göttlichen Ursprunges, als auch aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung wissen, daß die Bücher, so derselbe itzo enthält, von den Aposteln und von Gottes Geiste getriebenen Männern sind geschrieben worden. Vergl. freye **Urtheile und Nachr.** 1752. 3 **St.** und **Hamb. Ber.** 16 **St.** wie auch Nouv. Biblioth. German. Tom. X. P. 1. p. 229. und GERDES Scrin. antiq. Tom. III. P. 2. p. 383. 384.

6) Disp. theol. de ecclesia diuinam bibliorum inspirationem testante. Resp. auct. *Christ. Frid. Hirsekorn.* 5 B. Quart.

7. Diss.

7) Diss. theol. de reuelatione diuina ante Mosen scripto consignata. Resp. *Carol. Kostenobel.* Magdeb. 4 B. 1752. Quart. Nach einigen angezeigten Schwierigkeiten der Meynung von der bloß mündlichen Fortpflanzung der göttlichen Offenbarungen unter den Patriarchen § 1. werden einige Gottesgelehrten namhaft gemacht, welche eine geschriebene Offenbarung in den alleråltesten Zeiten geglaubet haben § 2. Weil dieses die Schreibkunst voraussetzet, so wird das Alterthum derselben erwiesen aus Hiob *XIX. 23. 24.* 5 B. Mos. *IV. 32.* Jos. *XV. 15.* und auch 2 B. Mos. *XVIII. 5. 6.* beleuchtet, § 3. 4. 5. und die Nachrichten der ungeweiheten Schreiber zu Hülfe genommen. § 6. 7. Der hieraus gefolgerte Schluß, daß also auch die Patriarchen von ihren Geschichten und Offenbarungen etwas schriftlich aufgezeichnet haben, wird auch aus 1 B. Mos. *XVIII. 19.* wahrscheinlich gemacht, und aus verschiedenen Stellen des Buches Hiob näher bestätiget. §. 8. 9. Es kommen verschiedene Dinge in dem ersten Buche Mosis vor, welche in einer mündlichen Fortpflanzung ihren Grund nicht haben können § 10. Vornehmlich zeiget Moses selbst durch die Redarten ספר תולדות und אלה תולדות, daß er geschriebene Nachrichten der alten Erzväter vor sich gehabt habe. § 11. Die Weißagung Enochs giebt einen neuen Beweis davon § 12. Was wir wider die Päbstler von der Nothwendigkeit einer schriftlichen Offenbarung andringen, gilt auch hier § 13. und man kann auch andere desto leichter widerlegen § 14. Herr Stosch hält übrigens die

Schriften

Schriften, wovon Moses Gebrauch gemacht hat, gleichfalls in so weit für göttlich, als er sie gebrauchet hat. Seine Meynung kommt am nächsten mit der des Vitringa überein. Sie ist aber stärker bewiesen. GERDES l. c. p. 385. und Nachr. von akad. Schriften 1753.

8) Disp. theol. I. qua argumentum pro diuina religionis Christianæ origine a martyribus desumtum examinatur. Resp. GABRIEL JANTRO. Quart 4 B. 1753. Diese erste Abhandlung ist historisch. Sie zeiget die verschiedenen Meynungen von dem Werthe des Beweises der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher von den Märtyrern hergenommen wird, die Bedeutung des Wortes martyr, und daß die Kirche dergleichen Blutzeugen wirklich gehabt habe. Einen Auszug findet man in den Vollständigen Nachrichten von acad. Schriften 1 St. 1754. S. auch GERDES scrin. antiq. T. IV. P. 1. p. 558.

9) Disp. II. resp. *Christ. Theoph. Zimmermann.* 1754. 3 B. In dieser wird von den actis martyrum gehandelt, und werden solche zu vier Classen gebracht, nämlich 1. die, so auf Befehl der Richter niedergeschrieben worden, 2. so die Märtyrer selbst, 3. die gegenwärtigen Zeugen aus dem Munde derselben, und 4. andere Christen mit vereinigtem Fleiße nachher aufgestellet haben. Ferner wird von der Aechtheit und Verfälschung derselben, und von der Art und Kraft des Beweises derselben so wohl als der Blutzeugen selbst das Nöthige beygebracht. S. Nachr. von acad. Schr. 1755. 6 St.

10. Disp.

10) Disp. III. resp. *Henr. Klose* 1754. 6. B. Hierinn wird der Beweis selbst geführet, und zwar nach folgenden Sätzen. 1. Die christlichen Märtyrer verlassen die Religion, in welcher sie von Kindesbeinen an erzogen, die dem Fleische angenehm war, den Sinnen wohlgefiel, und ihnen alle zeitliche Vortheile darlangete, und sterben für eine Religion, welche ihren Vorurtheilen gänzlich entgegen, ganz geistlich und dem Fleische zuwider ist, und nichts als Elend und Verfolgungen in dieser Welt mit sich führet. 2. Sie sind mit allen Tugenden, so wohl des Verstandes, als der Sitten, ungemein gezieret gewesen. 3. Sie haben den Martertod aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes und des Nächsten erlitten. 4. Ihre Anzahl ist aus allen Geschlechtern, Altern, Ständen, Völkern und Nationen sehr groß gewesen. 5. Alle diese haben nicht etwas geringes, sondern allerley Arten der härtesten Marter ausgestanden, und ihre Standhaftigkeit hat durch die grausamsten Strafen nicht können überwunden werden. 6. Das Marterthum der Christen ist durch Wunderwerke und Wundern ganz ähnliche Begebenheiten verherrlichet worden. Die Einwürfe werden zugleich gründlich gehoben. Der Herr Professor Formey nennet solche in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 231. mit Recht des dissertations travaillées avec beaucoup de soin, & qui roulent sur des sujets interessans.

11) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica prior. Resp. *Georg. Samuel Schütze.* Berol. 1755. Quart 6 B.

Die

Die Römer haben nicht allein getrachtet, den Ruhm der Gerechtigkeit und Gütigkeit zu erhalten, sondern auch alle fremde Religionen geduldet und eingeführet. CÆCILIUS apud MINUC. FELICEM, *c. VI.* Es scheinet dem zu folge sehr fremde, daß sie gegen die Christen allein sich so unverträglich bewiesen haben. Man könnte zwar denken, es wären damals nicht mehr die alten Römer, sondern Wüteriche und Unmenschen gewesen. Allein, die Christen haben nicht nur schon vor Nero viele Drangsalen erlitten, sondern sind auch schon, ehe dieser die Schuld des Brandes zu Rom auf sie schob, zu Rom als gottlose und gehäßige Leute angesehen worden; und eben deswegen hat er diese Schuld auf sie geschoben, wie hier aus Vergleichung des Tacitus und Lactantius gezeiget, und zugleich ihr vermeynter Widerspruch gehoben wird. Fragt man, welches denn die Bosheiten seyn, so man schon anfänglich den Christen aufgeleget, so wird geantwortet: 1) der Verdacht sey auf sie gefallen, weil sie noch mit den Juden vermenget gewesen. Diese aber wurden für überaus böse und gottlos gehalten. Indessen hat Nero lieber den Christen, tertio hominum generi, ins besondere die Wuth wollen fühlen lassen, weil die Juden noch im römischen Reiche privilegirt waren, die Christen aber nicht, und weil er wußte, daß diese von Juden und Heiden zugleich äusserst gehasset wurden. (So fassen wir wenigstens die Meynung des Herrn Doctors.) 2) Die Römer glaubeten, die Christen wären zu Aufrühren geneigt; welches in der Beschuldigung der Juden wider den

Heyland

Heyland und seine ersten Bekenner, seinen Grund hatte. Z. E. Joh. *XIX. 12.* Ap. Gesch. *XVII. 6. 7.* u. a. O. m. Hierzu kamen 3) die eigenen Laster und Verbrechen mancher Bekenner Jesu, welche die Apostel in ihren Briefen nicht verhehlen. 4) Die Christen wollten die Bilder der Kaiser nicht verehren. Waren das nicht hostes publici? 5) Man glaubte, sie seyen Feinde des ganzen menschlichen Geschlechtes, weil sie keine gottesdienstliche Gemeinschaft mit den Heiden halten wollten, welcher Verdacht durch die übel verstandenen Worte Luc. XIV, 26. gestärket worden; wie auch durch das Erwarten vieler Christen, daß das römische Reich und die Welt bald untergehen sollten, und durch ihre Lehre, daß außer Christo keine Seligkeit, sondern nur ewige Verdammniß zu erwarten stehe (*). 6) Man hielt sie für Atheisten. Die Tempel fiengen an lediger zu werden, wozu Petri Werk in dem Herrn ohne Zweifel ein vieles beygetragen hatte, welcher daher auch in der ersten Verfolgung umgekommen ist.

Was die Verfolgung des **Domitians** betrifft, so scheinet dieser aus Argwohn grausame Kaiser den Beschuldigungen von der Widriggesinntheit der Christen wider die weltliche Obrigkeit, und von der Geneigtheit, ihrer Lehre zu folge, das Joch derselben abzuschütteln, Glauben beygemessen zu haben. Ehe der Herr Doctor nun zu den folgenden Verfolgungen übergehet, untersuchet er zwo Fragen. Erstlich:

Ob

(*) Man vergleiche des Herrn Kanzlers von Mosheim Instit. hist. Christ. maj. Sec. I. P. I. c. V. §. 8. 9. 10.

Ob die Verfolgung des Nero nur allein über die Christen zu Rom, oder auch in dem übrigen römischen Reiche, ergangen sey? Zweytens: Ob Nero und Domitianus solche Befehle haben ausgehen lassen, kraft welcher das römische Reich zur Tödtung der Christen sey aufgebracht worden? Die erste wird mit Ruinart und Walchen bejahet; und die zwote imgleichen wider Balduinus erhärtet, aus dem geretteten Zeugniß des Sulpitius und Orosius, wie auch aus Stellen des Tertullianus und Plinius, und aus den alten Denkschriften. Und in diesen Edicten wird ein Hauptgrund der nachgehenden Verfolgungen gefunden. Denn nunmehro hieng die Sache bloß von den Statthaltern in den Provinzien ab. Hatten diese Lust, den Christen Leid zu thun, so konnten sie nur nach den Edicten verfahren, oder das Volk und die Priester konnten ihnen, wenn sie gütig gesinnet waren, solche vorhalten, und sie nöthigen, darnach zu handeln. Unter dem Antoninus, welcher anfänglich den Christen mehr nachsahe, kann die unreine Secte der Gnostiker zu seinem scharfen Edicte beygetragen haben; und unter dem Severus, theils der Geiz der Obrigkeiten, theils die Ueberredung, daß er eben das mit den Christen würde zu thun bekommen, was ihm die Juden zu thun gemacht hatten. Maximinus hat es aus Haß gegen den Alexander Severus gethan. Die gräuliche Verfolgung unter dem Decius hatte drey Ursachen: α) die Anhetzung eines gewissen Wahrsagers, β) den Haß des Kaysers gegen den Philippus, und γ) die große Liebe desselben zur heid-

nischen Religion. Den Gallus trieb der Aberglaube des Volkes dazu an, wie auch den Valerianus. Unter dem Diocletian verursachte es theils der große Aberglaube der Kaiser selbst und seiner Mutter, theils die Beschuldigung, daß die Christen den Brand an sein Schloß gelegt hätten. Es erhellet hieraus, daß einige Verfolgungen theils der Unwissenheit, theils der Bosheit der Feinde zuzuschreiben seyn, einige von dem Eifer für die väterliche Religion herrühren, einige durchaus von allem Scheine der Gerechtigkeit entfernet seyn, und andere endlich in politischen Ursachen ihren Grund gehabt, und von dem Willkühr der höchsten Obrigkeit abgehangen haben; welches hier stückweise gezeiget wird. S. Nachr. von akad. Schr. 1755. 8 St.

12) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica posterior. Resp. Io. Iac. Hoffmann, Francof. March. 1755. 5 B. Die obige Abhandlung hat zwar klar an den Tag geleget, daß den Christen durch die Verfolgungen großes Unrecht geschehen, und daß der Einwurf, den die Ungläubigen wider die christliche Religion daher nehmen, nichts weniger, als erheblich sey. Um indessen diesen Einwurf völlig zu entkräften, gehet Herr Stosch in dieser Abhandlung weiter, und untersuchet aus der Geschichte aller Völker, und vornehmlich der Römer, wie nach und nach der Haß gegen die wahre Religion überhand genommen habe, und in öffentliche Verfolgungen ausgebrochen sey, so daß man einander zu seiner Religion zu zwingen angefangen hat. Die wahre Reli-

Religion vereiniget vielmehr die Menschen durch die Liebe, als daß sie einem Geiste der Verfolgung Raum geben sollte. Dieser kann deßhalben nicht anders als aus den falschen Religionen hervorgesprossen seyn. Vor der Sündfluth scheinet sich derselbe noch nicht gereget zu haben. Denn die Gottlosen und Frommen heyratheten selbst noch durch einander. 1 B. Mos. VI. 2. Auch noch einige Jahrhunderte nach der Sündfluth finden wir, daß die verschiedenen Religions-Gesinnungen das gesellschaftliche Leben nicht gestöret haben. Seit dem aber in den entstandenen Republiken und Reichen, die höchste Obrigkeit auch zugleich das höchste Priesterthum bekleidete, schlug diese alle Mittel und Wege ein, um alle ihre Unterthanen zu einem und demselben Gottesdienste zu verpflichten. S. z. E. 2 Kön. XXI. 16. Dan. III. Und so finden wir es bey den Atheniensern, Scythen, Persern, Aegyptiern und Galliern. Die Gesetze der Römer erlaubeten gleichfalls von Anfang her keine andere Art des Gottesdienstes, als welcher die Obrigkeit selbst Freyheit ertheilet hatte; obwohl sie zu gewissen Zeiten sich in Ertheilung dieser Freyheit sehr zugebend erwiesen haben. Und zwar ist es kein großes Wunder, daß viele Heiden die Verschiedenheit im Gottesdienste, unter einander ertragen haben. Denn 1) waren sie in der That meistentheils Indifferentisten. 2) Standen sie in dem Wahn, ein jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. 3) Keine einzige falsche Religion forderte, daß man ihrenthalben Tod und Marter untergehen sollte. Und eben diese Ursachen

ihrer Verträglichkeit unter einander, enthalten nun auch die Ursachen der Unverträglichkeit gegen die Christen. Denn 1) die christliche Religion dringet auf die Wahrheit und auf die Kraft derselben. 2) Sie verpflichtet zur Ausbreitung der Wahrheit und Ueberzeugung der Irrenden. 3) Sie läßt nur blos die Verehrung eines einzigen wahren Gottes zu, und verwirft allen andern Dienst ohne Ausnahme. Hiernächst machte auch die verwunderungswürdige Ausbreitung der christlichen Religion, die unüberwindliche Standhaftigkeit, und das von der damaligen Weltmode ganz entfernte Leben ihrer Bekenner, solche den Römern verhaßt. Was wiederum den Einwurf betrifft, daß die Juden gleichwohl sind geduldet worden, darauf wird geantwortet: α) Sie hätten allerdings auch den Haß mancher Völker empfindlich gefühlet. β) Man glaubete, Jehovah sey ein Schutzgott ihres Landes, und ihr cärimonialischer Gottesdienst hatte einige Gleichheit mit dem heidnischen Gottesdienste. γ) Sie waren ein von den Römern überwundenes Volk, und genossen also der Freyheit, welche solchen allen zugestanden wurde. Man ersiehet aus diesem allen, daß die Verfolgungen der Christen den Römern zur ewigen Schande gereichen. Der christlichen Religion dahingegen bringen sie große Ehre. Denn α) es ist ihren Bekennern eben das wiederfahren, was ihnen der Heiland vorher verkündiget hatte. β) Sie würde eher können verdächtig gehalten werden, wenn die gottlosesten Menschen sie ertragen hätten. γ) Ihre Unschuld ist dadurch vielfältig desto klärer an das Tageslicht gekom-

gekommen. 8) Der Heiland hat seine göttliche Macht und Wahrheit bewiesen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht haben überwältigen können.

In der Ausführung dieser überhaupt angezeigten Materien werden die Leser vieles Licht und viele Gelegenheit zum Nachdenken vorfinden. Uebrigens ist es wohl unmöglich, alle die besondern Triebräder einer jeden Verfolgung zu entdecken. Was für ein geringer Umstand kann manchmal (wie es in den meisten menschlichen Sachen hergehet,) dazu Anlaß gegeben haben? Und pflegt nicht in dergleichen Dingen mehrentheils die rechte Wahrheit von den Ministeriis der Fürsten auf das sorgfältigste verborgen gehalten zu werden? Und wer kann auch gut dafür seyn, daß nicht gleich anfangs ein unzeitiger und enthusiastischer Zeloten-Eifer mancher Christen, und mancher Secten unter ihnen, zuweilen Schuld gehabt habe? Wenigstens, so gieng es unter der Regierung des Julianus, welcher sonst gelinde verfuhr; und, daß es gleich anfangs in verschiedenen römischen Provinzien nicht an Christen gefehlet habe, denen der Gehorsam der heidnischen Obrigkeit nicht wohl in den Kopf gieng, erhellet unter andern genugsam aus 1 Petr. II. 13. 14. 16. Nur noch eins. Alle Neuerungen in Religionssachen, wenn sie auch selbst geringe sind, sind der herrschenden Parten verhaßt. Das lehret mich die Erfahrung unzweifelbar. Man nehme nur einmal an, welches ganz wahrscheinlich ist, daß Priester und Gelehrten unter den Römern die Schriften, und ins besondere die

Briefe der Apostel gelesen haben. Sie fanden darinn nicht nur ein ganz neues und ihnen durchaus paradoxes und unannehmliches System, sondern auch theils ihre Götter für nichts, für Dreckgötter ausgegeben; theils einen offenbaren Widerspruch wider alle ihre Gesetze, welche nur einiger maaßen in die Religion einschlugen; theils endlich dabey offenherzige Beschreibungen im Schwange gehender Laster, und schändlicher Unehrerbietigkeit bey dem Gottesdienste. Man lese nur Paulum an die Korinther. Wie leicht konnte sie das nicht aufbringen? und wie manchen scheinbaren Vorwand konnte ein aufgebrachtes Gemüth nicht daraus nehmen? Wer uns verdammet, konnten sie sagen, sollten wir den nicht auch verdammen? Wer seine Missethaten selbst bekennet, sollten wir den nicht strafen? Verehre du denn, meine Seele! die Wege des Herrn, wenn du seine Gedanken gleich nicht einsiehest. Böse und gute Menschen sind von beiden Theilen Mittel in seiner Hand. Er thut sein Werk, das gewiß Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit ist.

13) Commentatio historico-critica, de librorum noui testamenti canone. Praemissa est dissertatio de cura veteris ecclesiae circa libros noui testamenti. Francof. ad Viadr. 1755. groß Octav. ein Alphabeth.

In dieser neuen Form hat Herr Stosch die oben angezeigten Disputationen von den Schriften des neuen Testaments in der Ostermesse dieses Jahres, mit ansehnlichen Vermehrungen zusammen heraus gegeben. Er hat das Werk in zehn Kapitel ein-

eingetheilet. Vorab gehet die diss. de cura veteris ecclesiae circa libros noui testamenti. Darauf folgen: Prolegomena ad comment. hist. crit. worinn die verschiedenen Meynungen der Gelehrten de canonis N. T. constitutione angezeiget werden. Das erste Kapitel erweiset, daß der Canon weder in einer öffentlichen zu dem Ende gehaltenen Versammlung der Apostel, noch anderer Lehrer der ersten Kirche fest gesetzet sey. Das zweyte zeiget den wahren Ursprung des Canons darinn, daß die Christen, denen die Schriften der Apostel vollkommen wohl bekannt waren, solche gesammlet. Das dritte untersuchet, wie eine jede Kirche die ächten Schriften der Apostel von den unächten habe unterscheiden, und mithin ihre Sammlung unverfälscht erhalten können, auch wirklich erhalten habe. In dem vierten wird behauptet, daß der Canon bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts bey den meisten blühenden Gemeinen da gewesen sey. In dem fünften, daß dieser Canon alle die Bücher, so wir itzo darinn vorfinden, enthalten habe, ob schon einige Kirchen gezweifelt, ob dieses oder jene Buch mit Recht darein getragen sey. In dem sechsten, daß man aus denen Zweifeln, welche im dritten und vierten Jahrhunderte wider einige erreget worden, nicht schließen könne, daß sie im zweyten noch nicht in dem Canon gestanden. In dem siebenten, daß die Kirchen der folgenden Jahrhunderte recht gethan haben, daß sie, dergleichen Zweifel ohnerachtet, den vorher besagten Canon angenommen haben. In dem achten, daß außer unseren heutigen canonischen Büchern,

keine andern jemals mit allgemeiner Zustimmung der alten Kirche als göttlich seyn angenommen worden. In dem neunten, daß, um unseren gegenwärtigen Canon für den ächten zu halten, kein Schluß der alten Kirche nöthig sey, sondern nur erfordert werde, daß man, theils aus gültigen Kennzeichen der Göttlichkeit, theils aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung, versichert sey, daß sie göttliche Urheber haben. Das zehente endlich widerleget einige allgemeine Einwürfe neuerer Ungläubigen.

Was die Vermehrungen anbelanget, so findet man dergleichen bey nahe überall. Am beträchtlichsten aber sind die im fünften und im zehenten Capitel. In jenem wird ein Fragmentum canonis, welches Muratori in den antiquitatibus Italicis medii aeui, *Tom. III. p. 854.* mitgetheilet, näher beleuchtet; und dieses ist ganz neu hinzugekommen. Von beiden wollen wir nur etwas weniges sagen.

Muratori hält den römischen Presbyter, *Caius*, für den Verfasser des gemeldeten Canons. Herr Stosch beweiset auch mit verschiedenen Gründen, daß solcher in dem zweyten Jahrhunderte verfasset worden, spricht ihn aber dem Cajus ab, weil 1) die Offenbarung Johannes darinn unter die canonischen Bücher gezählet wird, welche doch Cajus für ein Werk des Cerinthus gehalten; 2) weil der Verfasser Johannem einen Vorgänger Pauli nennet; welcher Fehler dem Cajus nicht wohl zuzutrauen ey, 3) weil die Gründe, aus welchen Muratori

solches

solches muthmaaßet, von gar keiner Erheblichkeit seyn. (*)

D 5

(*) Unsere Meynung beyläufig davon zu eröffnen, so sind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß der Canon selbst zwar ein hohes Alterthum habe, die ächte Urschrift desselben aber griechisch gewesen sey, und in den spätern verdorbensten Zeiten von einem recht elenden Stümper in das Lateinische sey übersetzet worden, der diese Sprache ohngefehr so zu schreiben gewohnt gewesen, als er sie aussprach. Es sind offenbare griechische Redensarten darinn, welche im Lateinischen von Wort zu Wort sind beybehalten worden. Z. E. Lucas iste medicus, cum eo Paulus *quasi vt iuris studiosum secundum adsumsisset numeni suo.* Weiter: Eadem nocte reuelatum *Andreae ex apostolis*, vt *recognoscentibus cunctis* Iohannis suo nomine cuncta *describeret.* -- nihil tamen *differt credentium fidei* - *secundum potestate regali praeclarum, quod futurum est.* Muthmaaßlich mag im Griechischen gestanden haben δεύτερον δυνάμει βασιλικῇ ἔνδοξος ὅτι μέλλον. Acta autem omnium apostolorum *sub vno libro scripta sunt* - sicut & *semote* passionem Petri euidenter *declarat.* - *Et* Iohannes *enim.* - *in bonore tamen* ecclesiae catholicae, *in ordinatione* ecclesiasticae disciplinae sanctificatae sunt. - *alia plura, quae* in catholicam ecclesiam recipi *non potest* ἃ οὐ δύναται. Wer die ganz erbärmlichen Schreibfehler und groben Schnitzer nur einiger Maaßen betrachtet, der wird anbey nicht zweifeln können, daß dieß lateinische Stück in die allerschlechtesten und barbarischesten Zeiten gehöre.

Es findet sich indessen folgende merkwürdige Stelle darinn. Fertur etiam ad Laudocenses, alia *ad Alexandrinos* Pauli nomine fictae *ad haeresem Marcionis.* Was soll doch das für ein Brief Pauli an die Alexandriner seyn? wovon man sonst nirgends einige Spur entdecken kann. Es kommt auf bloße Muthmaaßungen an. Wie? wenn man denn den Brief an die Hebraer

Das letzte beschäfftiget sich hauptsächlich mit den allgemeinen Einwürfen, (als welche der Herr Doctor nur

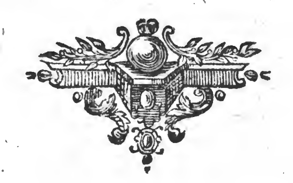
bräer darunter verstünde? Denn 1) dieses Briefes geschiehet in diesem vorliegenden Fragmento canonis, weder unter den ächten noch unächten Schriften sonst einige Meldung. Es ist aber bekannt, daß sehr viele unter den Alten ihn für keinen Brief Pauli haben erkennen wollen. 2) Die Gelehrten haben verschiedentlich dargethan, daß die Schreibart in diesem Briefe, und in den Schriften Philonis *Alexandrini* oder *Hebraei*, eine große Übereinkunft habe. S. Wolfii proleg. ad h. ep. und des helmstädtischen Herrn Doctors Carpzov sacr. Exerc. in f. Pauli epist. ad Hebr. ex Philone Alexandrino. Diese Uebereinkunft kann vorlängst jemanden leicht auf die Gedanken gebracht haben, daß der Brief an die Hebräer an Philons Landsleute sey geschrieben gewesen. 3) Der berühmte Lamb. Bos ist auch schon auf den Einfall gekommen, daß die Hebräer, an welche dieser Brief geschrieben worden, die Alexandriner seyn. S. J. Alberti *ad glossar. N. T. p. 168*. Es ist wahr, es kann wider diese Muthmaaßung ein sehr scheinbarer Einwurf gemacht werden; daß nämlich der Brief ad Alexandrinos gesagt werde. Ficta *ad haeresem Marcionis;* dieser Kätzer aber, wie bekannt, den Brief an die Hebräer gänzlich verworfen habe. S. z. E. Pritii *introd. in N. T. ex edit.* Hofmanni *p. 38* Allein 1) mag in der griechischen Urschrift κατὰ oder εἰς gestanden haben, welches nicht *ad*, sondern *contra*, hätte müssen übersetzet werden; ja selbst das Lateinische *ad* kann die letztere Bedeutung gar wohl leiden. Und daß sie 2) hier statt haben müsse, ist daraus sonnenklar, daß der apocryphische Brief an die Laodicener, von dem es zugleich heißt ficta *ad* haeresem Marcionis (wenigstens so, wie er uns ist überliefert worden,) nicht im geringsten für die marcionitischen Lehren eingerichtet ist, sondern vielmehr vieles wider dieselben streitendes enthält.

nur zu seinem Zwecke gehörig zu seyn urtheilet) des Tolands, Collins, Diderots, Serce, Edelmanns, und anderer, welche mit diesen in ein Horn blasen. Z. E. daß Christus selbst kein Buch nachgelassen habe; daß kein einziges der canonischen Bücher bey dessen Lebzeiten geschrieben sey; daß verschiedene Bücher nicht mehr in der Ursprache übrig; andere aber durch die Käzer verdorben, mit verschiedenen Lesarten angefüllet, und also ganz ungewiß und zweifelhaft geworden seyn; daß die Kirche niemals einen und denselben unzweifelhaften Canon überall angenommen habe, und dergleichen. Der Herr Doctor widerleget dieselben mit derjenigen Gründlichkeit, welche man in dieser Art von Demonstration erwarten kann. Seine Antworten sind wichtiger, als die Anmerkungen zu der deutschen Uebersetzung der Religionsprüfung, und sie sind uns auch gegründeter vorgekommen, als einige, so der Herr Doctor Baumgarten in seinen eilfertigen Vorreden zum Lardner, und zu des itzigen Herrn Prof. Büschings Introduct. in epist. Paulli ad Philippenses, gegeben hat. Glücklich ist derjenige, dem nie sothane Zweifel aufsteigen, und der außer der ἀποδείξει πνεύματος keiner Beweise bedarf! Indessen sind diese zur Bewährung der Wahrheit wider ihre Feinde, und zur Abhelfung des Irrthums durchaus nothwendig. Wir zweifeln daher keinesweges, die theologische gelehrte Welt werde es unserm Gelehrten Dank wissen, daß er diese Abhandlungen, so wie sie nun erscheinen, zusammen heraus gegeben habe. Schon bey der ersten Ausgabe schrieb

Herr

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque Germanique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois pièces réunies *forment une espèce de traité*, où il regne une erudition solide & une saine critique. Vergl. *Tom. XVI. P. 2. p. 459.* Cela fait un ouvrage très solide & très interessant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stosch gefallen hat, in diesem Buche S. 277. sich dahin zu erklären, daß man von den Geschichten noch lebender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, so fassen wir doch das völlige Vertrauen, daß eben diese seine eigene Geschichte, welche wir aus uns eigenen Nachrichten beschrieben haben, ihn überzeugen werde, daß man unserem Werke Glauben beymessen könne, und wir eine der Wahrheit geflissene Feder dabey führen. Uebrigens bescheiden wir uns gerne, daß wir alles weder sagen, noch so sagen können oder wollen, was und wie es gesagt werden könnte, und was und wie wir es selbst manchmal wissen.



Geschichte

* *

Geschichte
des
Herrn Hermann Cannegieter

beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Franecker.

Wir haben schon in der Geschichte des Herrn Vaters dieses Gelehrten, des Herrn Prof. Henr. Cannegieters zu Arnheim, einige Meldung desselben gethan, und angezeiget, daß er in dieser Stadt den zweyten August 1723. von seiner Mutter, Rachel Muis, auf die Welt gebracht worden (*). Sein Herr Vater hielt ihn frühzeitig zum lernen und zur Schule an. Dessen Treue in Zucht und Unterweisung kam ihm besonders zu Hülfe; und er kann zu einem Beyspiel dienen, wie groß das Glück sey, welches nicht vielen wiederfähret, der beständigen Anleitung eines weisen und ausnehmend gelehrten Vaters zu genießen, und unter dessen Augen den Wissenschaften obliegen zu können.

Dieses Vorrechtes genoß unser Gelehrter, bis zu einem Alter, in welchem man, nach einer so guten

(*) 1 Th. des Neuen Gel. Europa 16. u. 29 S. Johann und Wilh. Weyer Muis haben sich durch ihre medicinische Schriften berühmt gemacht.

ten Auferziehung, es wagen kann, sich in die Freyheit auf Universitäten zu begeben. Hiezu wurde Leiden erwählet, allwo er einige Jahre in den schönen Wissenschaften und in der Reichsgelahrtheit sich der berühmten Männer, Tib. Hemsterhuis Jo. Jac. Vitriarius, Jo. Conr. Rucker, Gerl. Scheltinga, und Joach. Schwarz, bediente, und den 14 December 1743. eine schöne Probe seines Fleißes ablegte; indem er, unter dem Vorsitze des gemeldeten Herrn Prof. Scheltinga, eine von ihm selbst verfertigte Schrift ad legem Numæ Pompilii de ara Junonis, pellici non tangenda, auf das Catheder brachte.

Den 18 December des folgenden Jahres 1744. nahm er auf eben dieser Universität, unter dem Rectorat des Herrn Doct. und Prof. J. v. d. Honert, die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit an, nach ohne Vorsitzer vertheidigter Abhandlung de difficilioribus quibusdam legibus. Er hatte in der ersten Disputation S. 71. versprochen, in seiner Doctor-Schrift von den Concubinen zu handeln; entschuldiget sich aber in der Vorrede zu dieser, daß ihm der Stoff zu weitläuftig geworden, und macht Hoffnung, solches Werk ein ander mal um desto vollkommener an das Licht zu stellen.

Er begab sich hierauf nach Hause, und erhielt die Advocatur bey dem geldrischen Hofgerichte und bey den velauischen Gerichten, welche er auch bis zu seinem Beruf nach Franecker abwartete; da er unterdessen zur historischen und zur juristischen Profession zu Deventer, wie auch zur letztern

tern zu Harderwyk, in Vorschlag war gebracht worden. Zu Franecker hatte man im Junius 1750. um die, durch den Tod des den 17 May verstorbenen Prof. Dominicus Balk, erledigte Stelle wieder zu besetzen, zwanzig gelehrte Männer, theils aus Deutschland, theils aus den vereinigten Niederlanden, deren einige schon im öffentlichen Lehramte standen, auf die Wahl gesetzet (*). Und aus diesen wurde unser Herr Cannegieter zum Professor des bürgerlichen Rechtes ernennet. Er hatte sich schon eine Zeitlang daselbst aufgehalten, als er den acht und zwanzigsten April 1751. öffentlich eingeführet wurde, und seine Einzugsrede hielt de multiplici & varia veterum iuris consultorum doctrina, welche bald darauf dem Druck übergeben worden, aber erst 1752 an das Licht getreten ist (**). Sein Fleiß und die rühmliche Verwaltung seines Amtes bewogen Ihro Königliche Hoheit, die Frau Gouvernantinn, und die Hochmögenden Herren Curatoren der Akademie, ihm zu Ende des Jahres 1752 auch die Profession des natürlichen und Völker-Rechtes, wie auch des Staatsrechtes beyzulegen.

Herr Cannegieter ist ein critischer Rechtsgelehrter. Sprachen, Geschichte und Alterthümer, kennet er so wohl, als seine Hauptwissenschaft; und niemand, der mit ihm bekannt ist, wird er uns als eine Schmeicheley auslegen, (wozu wir ohnehin keine Ursach haben, zumal da wir diese Geschichte ohne sein Wissen

(*) Man findet ihre Namen im Boekfaal der geleerde waerelt. July 1750. p. 140. 141.

(**) Gerdes scrinium antiq. Tom. III. P. 2. p. 387.

Wissen verfassen) wenn wir urtheilen, daß er selbst glücklich in die Fußstapfen dererjenigen alten berühmten Rechtsgelehrten trete, deren weitläuftige Gelehrsamkeit er in seiner Antrittsrede rühmet. Seine bisher herausgegebenen Schriften, ob sie gleich nicht viel an der Zahl sind, sind überzeugende Beweise davon. Sie sind folgende:

1) Dissertatio philologica iuridica, ad legem Numae Pompilii de ara Iunonis, pellici non tangenda. Leiden. 1743. Quart. 10 B. Das Gesetz des Numa, wovon hier gehandelt wird, haben Gellius *noct. Attic. L. IV. c. 3.* und Festus v. *pellices* aufbehalten. Die hier vornehmlich erörterten Worte lauten bey beyden also: Pellex aram Iunonis ne tangito, si tanget, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito. Im ersten Kapitel wird etwas von den Verfassern des dem Festus zugeschriebenen Wörterbuches, und von den hier befindlichen verschiedenen Lesearten beygebracht, und wahrscheinlich bewiesen, daß Numa wirklich der Stifter dieses Gesetzes gewesen sey. Im zweyten werden die Worte des Gesetzes vorgenommen, welche anfänglich also sollten geschrieben gewesen seyn. Pelcks asa Iounonis nei takitod, sei taket, Iounonei kscinibos demeisoes akno femina kaiditod. Bey dieser Gelegenheit kommt viel lesenswürdiges von der Schreibart der alten Römer vor. Im dritten wird der Sinn des Gesetzes überhaupt angezeiget, im vierten das Wort pellex erläutert, im fünften von der Iuno gehandelt, im sechsten von ihren Altären, im siebenten von der

Stra-

Strafe (*), und im achten und neunten von der Ursache, den Schicksalen und der Dauer des Gesetzes. Durch und durch hat Herr C. eine Menge alter Schriftsteller und Denkschriften, besonders aus des **Muratori** Sammlung, sehr gelehrt erläutert.

2) Diss. iuridica inauguralis de difficilioribus quibusdam legibus. Leiden 1744. Quart. 5 B. Das erste Kap. erläutert *L. 5. ff. de interd. et rel.* und handelt so wohl von dem darinn bemeldeten Unterschiede des *exsilii*, als ins besondere von den Worten, *aut lata fuga, vt omnium locorum interdicatur* (**). Das zweyte verhandelt *L. 4. et l. 28. §. 13. ff. de poen.* Das dritte *L 4. ff. de pignor act.* Das vierte *tit. X. §. 3. collat. II. Moss. et Rom.*, allwo die ganz verdorbene Stelle: *Et quoniam nec tu quereris moras adhibita varietatem negotium &c.* also ausgebessert wird: Et quoniam metu quereris moras adhibitas varie, totum negotium &c. Das fünfte beschäfftiget sich mit L. 1. ff. de decret. ab ord. fac. da gezeiget wird, daß *possessores ciuitatum*, so viel, als die

(*) Was Herr C. hier von den herumhangenden Haaren liederlicher Weibespersonen beybringet, würde schön zur Erläuterung der Stelle Luc. *VII. 37. 38.* dienen können; zumal, wenn die Meynung des Herrn Lette in den Obs ad cantic. Deborae p. 15. ihre Richtigkeit hat. Vergl. F. STOSCH coniect. et conlect. fasc. V. cap. IX.

(**) Das hier von der relegatione in insulam Befindliche verdienet von denen angemerket zu werden, welche glauben, daß Johannes auf der Insel Pathmos als ein Verwiesener gelebet habe. Offenb. *I. 9.*

die *Equites* zu Rom gewesen (*). Das sechste bringet verschiedenes bey *de sectione debitorum ex ll. XII. tabb.*, welche de corporis diuisione verstanden wird (**).

3) Ad celsissimum et serenissimum, Gvilielmvm Carolvm Henricvm Frisonem, Arausionensium et Nassauiorum principem etc. cum ei filius primus nasceretur. Leiden 1748. Quart. 1 B. Das Gedicht ist lebhaft und fließend. Von seinen Landesleuten sagt Herr C.

Quae fuerat virtus, et quae stimulauit auorum
Pectora, discessit, cum pietate, pudor.

Dieser Ruhm ist nicht fein. Man muß ihn als dichterisch annehmen. Der Schluß wird vielen Patrioten besser gefallen haben.

Gallia sin positis mox non sibi consulat armis,
Impia si pergit bella mouere ferox,
I modo, liligeri regis prosterne cateruas,
Et numerosa phalanx, Te duce, victa cadat.
Perfida sic iustas tibi soluet Gallia poenas
Sic veniet capiti laurea digna Tuo.

4) Oratio inauguralis de multiplici et varia veterum iuris consultorum doctrina. Franecker 1752. fol. 68 S. mit einigen Gedichten, denen noch der von dem

(*) Vergl. Henr. Iac. Schomaker diss. de iure cloacarum c. IV. §. 14. Lugd. Bat. 1752.

(**) Und dieß ist das διχοτομεῖν Matth. *XXIV. 51.* Vergl. I. F. Ivgler dubia de sectione debitorum apud Rom. interpretationi Bynkershoekianae opposita. Lips. 1741. und C. F. Iünger de auctionibus vet. Rom. comment. Chemnit. 1752. p. 7. 8.

dem Herrn Prof. Schröder zu Harderwyk verfertigte Glückwunsch beyzufügen ist. Man lieset hier, wie erfahren und gelehrt die alten römischen Rechtsgelehrten in der Götterlehre, Weltweisheit, Sprachkunst, Dichtkunst, und andern Wissenschaften gewesen, und was sie dadurch für Nutzen gestiftet haben.

5) Diss. iurid. de difficilioribus quibusdam legibus. Resp. BAROLD. ARNOLDI, Franecker 1752. Quart. 5 B. Im ersten Kapitel wird *l. 27. C. de testam.* erkläret, und erwiesen, daß zu Aufhebung eines Testamentes drey Zeugen, und ein Verlauf von zehn Jahren erfordert werde. Das zweyte ist über *l. 6. C. Th. de testam. et codicill.* und das dritte über *l. 63. §. 1. ff. de condit. et demonstr.* Am Ende dieses Gesetzes lieset Herr C. *cum nubet* (id est, cum nubere vult) nubere iubetur.

6) Der Herr Doct. und Prof. Gerdes schreibet in seinem *Scrinio antiquario Tom. III. P. II. p. 386.* Sub praesidio viri clarissimi, HERM. CANNEGIETER etc. eximii quidam iuuenes publice ventilarunt dissertationem, de veteri lege Romana, ritus quosdam nuptiales concernente, cuius meminit NONIVS MARCELLVS libro XII. de doctorum indagine. Franequ. 1753. 4. Es ist eine von fünf Respondenten, nämlich Herrn Joh. Cannegieter, Barold Arnoldi, Dan. Tiboel, Barold Joh. Knock und Dieder. Joh. Dibbets, vom 17ten Jenner bis den 28ten Febr. stückweise vertheidigte Dissertatio philol. iurid. de difficiliori NONII MARCELLI loco in *v. nubentes*, welche zusammen 79 S. in groß Quart beträgt. Das Fragmentum *Nonii Mar-*

Marcelli, welches Herr Cannegieter erläutert, ist *L. XII. de doctorum indagine* nach der pariser Ausgabe des Mercerus 1614. folgendes:

Nubentes veteri lege Romana asses TRES ad maritum venientes SOLÊRE PERVEHERE, atque vnum, quem in manu tenerent, tanquam emendi causa marito DARE, alium, quem in pede haberent, in foco LARVM familiarium ponere, tertium, QVEM IN SACCIPERIONE condidissent, compito vicinali solere REZONARE. Inde Virgilius Georgicorum libro I.

Teque sibi generum Tethys emat omnibus vndis.

Quos ritus Varro de vita POPVLI ROMANI diligentissime PERCVCVRRIT.

Die Abhandlung ist in acht Kapitel eingetheilet. In dem ersten führet Herr C. die verschiedenen Lesarten an, und gehet die Worte durch, nachdem er erinnert hat, daß die ersten Worte aus dem Varro genommen, die letzten aber inde Virgilius etc. vom Nonius beygefügt zu seyn scheinen. In den folgenden werden die Sachen aus der Sprachkunst und den Alterthümern erkläret, und durch und durch auch andere Schriftsteller theils verbessert, theils erheitert.

7) Den zwanzigsten Junius 1755 vertheidigte unter ihm Herr H. J. Arnzenius, ein Sohn des dortigen Herrn Professors, als Verfasser, eine Diss. philol. iurid. *ad L. II. ff. de in ius vocand.*

Zuga-

* *

Zugabe
einiger kürzeren Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Abraham Oosterland,
weil. Prediger zu Delfshaven.

Sein Großvater und sein Vater gleiches Namens, sind beyde angesehene Lehrer in der niederländischen Kirche gewesen. Jener starb 1678 als Prediger zu Haarlem, und dieser zu Goes 1705. An diesem Orte brachte ihn seine Mutter, Anna Langerak, im August 1698 zur Welt. Er ward auf die lateinische Schule nach Amsterdam verschickt, und da er aus derselben zu den höhern Vorlesungen war erlassen worden, bezog er erst die Universität zu Franecker, allwo er sich vornehmlich den Unterricht der beyden Vitringa, des Vaters und des Sohns, A. Schultens, und R. Andala zu Nutze machete. Von da gieng er 1721 nach Uetrecht, und hörete daselbst nebst andern, den sel. Lampe.

Des folgenden Jahres 1722 ward er von der Classis zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, und darauf noch desselben Jahres nach

Barsingerhorn, einem unter der Classis von Alkmaar gehörigen Dorfe, in das Predigtamt berufen, allwo er über 1 Thess. III. 11-13. seine Bedienung antrat. Hier stand er bis 1729, da er dem Berufe nach Pelsshaven folgete, und, nachdem er über 2 Kor. XIII. 3. Abschied genommen hatte, allhier über Offenb. VI. 2. seine Anzugsrede hielt, und bis zum Anfange des Jahres 1753 seinem Amte mit vieler Treue vorstund, da ihn ein schmerzlicher Zufall am linken Fuße ausser Stand dazu setzete, und endlich seinen Tod verursachete, welcher den 24ten Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erst mit Debora Cuperus, und hernach mit G. Lambert, ist ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosterland, im Leben nachgeblieben.

In dem Boeksaal des Monaths März 1754 findet sich eine gezogene Lebensbeschreibung des seligen Mannes, nebst einigen Leichengedichten; wobey aber seine Schriften nicht angezeiget werden, welche wir, unserm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7. 8.* Rotterdam 1743. Quart. Dieß ist eine sehr gelehrt ausgeführte Einsegnungs-Predigt, bey Einführung seines Amtsgenossen, des Herrn Vrolyk. Wie sie denn auch in der Naamroll der godgeleerden Schryvers, oder dem alphabetischen Verzeichniß derer niederdeutschen Schriftsteller, welche biblische Sprüche und Bücher erkäret haben, über gemeldete Stelle nicht vergessen worden.

2) Het eerste Gesicht, dat den heiligen Balling Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit de rolle

rolle der propheeten opgemaakt, uit syn eige Gronden verklaart, ter Betrachtinge van waare Goodsvrucht, ter oeffeninge van Geloof en Lydsaamheit in dese duistere Dagen en verre uitsiende tyden toegepast. Rotterdam 1746. Quart. 548 S. In einer weitläuftigen Vorrede, wird von der Schöpfung der großen und kleinen Welt, von dem geheimen Sinn der Schöpfungstage, und von dem Zweck und Inhalt der Offenbarung Johannis gehandelt; auch werden einige Proben einer alphabetischen Versammlung der auserlesensten und kräftigsten Redensarten der heiligen Schrift mitgetheilet; dergleichen Verfertigung der Herr Verfasser sehr wünschet, und von großem Nutzen für geistliche Redner zu seyn glaubet. Das Werk selbst bestehet aus eilf ausführlichen Reden über Offenb. Joh. I. 12 bis 18. Er leget zween Sätze zum Grunde. Erstlich, daß Johannes in der Beschreibung der Kirche des neuen Testaments beständig auf die Schöpfung sinnspiele, und zweytens, daß die Anzahl sieben, welche bereits in der Schöpfung der Welt verborgen gewesen, das Reich Jesu in sieben großen Zeitläuften zu erkennen gebe. Die beiden ersten Reden sind vorbereitend, und erklären Vers 1 bis 12, die folgenden das Gesicht selbst. Alles ist conejanisch, und der Verfasser verläugnet keinesweges seine Lehrer, Vitringa, Andala und Lampe, wiewohl er hie und da etwas anders denket. Im Februarius des Boeksaals 1747. S. 111 bis 113 findet sich ein Auszug dieses Werkes. S. auch Götting. Zeitung. von gelehrten Sach. 1747. S. 255.

3) Het tweede Gesicht etc. Rotterdam 1750. Quart. 650 S. Hievon wird im Boekfaal des May 1751. S. 490 bis 520 umständlich gehandelt. Die Erklärung des dritten Gesichtes hat zur Presse fertig gelegen. Unseres Wissens aber ist sie noch nicht im Druck erschienen.

II.

Balthasar Ludewig Eßkuche,

weiland Professor der griechischen Sprache, und Prediger zu Rinteln.

Er kam den zwölften März 1710 auf diese Welt, in der Neustadt Cassel, allwo sein Vater Ludewig Eßkuche, Metropolitan und erster Prediger war. Seine Mutter hieß Maria Gertraut Köppen. Diese Aeltern wendeten allen christlichen Fleiß und Sorge auf seine Erziehung, und sandten ihn frühzeitig auf das dortige Gymnasium. Nachdem er verschiedene Jahre mit vielem Lobe auf demselben zugebracht, führete ihn sein Vater selbst 1726 nach Bremen, allwo Lampe, Th. de Hase, Iken und Schumacher, unter welchem letzten er auch 1730 disputirte, seine Lehrer waren. In dem Jahre hernach gieng er nach Marpurg, und hörete allda die beiden Kirchmeier und Rieß, und war bey Joh. Christ. Kirchmeier im Hause und an der Tafel; disputirte auch zweymal unter ihm.

Auf Beförderung brauchte er nicht lange zu warten. Denn als im Jahre 1734 der selige Franz Ulrich

rich Walther, von Rinteln nach Herßfeld berufen worden, ward die durch seinen Abzug erledigte Profession der griechischen Sprache und das zweyte Predigtamt bey der reformirten Gemeine mit unserm Herrn Eßkuche wieder besetzet. In dem erstern Amte hat er zweymal, nämlich 1738 und 1750 das akademische Rectorat, und das Decanat der philosophischen Facultät zum östern, verwaltet, beiden aber bis an sein 1755 den 16ten Merz erfolgtes Ende mit vieler Treue und Ruhm vorgestanden.

Seit 1736 hat er mit Catharina Florentina Faucher, einer Tochter des seligen Carl Theodor Faucher, Predigers zu Cassel, in der Ehe gelebet, und mit derselben fünf Söhne und fünf Töchter erzeuget, und die ersteren nebst zwo Töchtern im Leben nachgelassen.

Die Zeugnisse seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, so er im Drucke mitgetheilet hat, sind folgende:

1) Diss. de naufragio Paulino, Praes. *Alb. Schumacher.* Bremae 1730.

2) Diss. de requie Pauli in Melite insula, Praes. *Io. Christ. Kirchmaier*, Marp. 1731.

3) Diss. de festo Iudaeorum Purim, pars prior, Praes. *eod.* ib. 1734.

4) - - pars posterior. Rintel. 1734.

5) 6) 7) 8) Diss. IV. in orationem Paulinam in areopago Athenarum habitam. 1735. 1736. 1738. 1740.

9) Diss. περὶ τῦ παράγειν τῦ σχήματος τῦ κόσμυ τύτυ, ad *1 Cor. VII. 31.* auct. resp. *Io. Pet. Kümmel.* 1736.

10) Sechs heilige Reden. Lemgo. 1738.

11) Das kindliche Vertrauen des Volkes Gottes auf den Herrn seinen Bundesgott, nebst einem Anhang über die Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Lemgo 1738. 8. Hievon ist 1745 eine neue Auflage erfolget, so durch fünf heilige Reden über die Geschichte des Kämmerers *Act. XVIII. 26.* vermehret worden.

12) Index lectionum. 1738.

13) Obseruationes philologicae ad *2 Petr. III. 17. 18.* 1739.

14) Ad orationes sacras et collegia inuitatio. 1739.

15) De festo Iudaeorum ξυλοφορίων. 1738.

16) Ad oraculum *Ierem. XXXI. 22.* quod Messiae eiusque ex virgine natiuitati vindicatur. 1739.

17) De muliere Bethaniensi, quae Christum vnxit. 1739.

18) De quaestione Iudaeorum: τίς ἡ θύρα τῦ Ἰησῦ; 1739.

19) De botro Copher e vineis Engeddi. 1739.

20) Gottes Zorn und Grimm in der Wasserfluth. Eine Predigt. Rinteln. 1739.

21) De gallis et gallinis ad aram Iehoua non factis. 1741.

22) De Messia sub V. T. et adhuc seruo gloriae. 1740. Ist wider eine Recension seiner Predigten gerichtet.

23) De

23) De prophetis N. T. & reuelatione ipsis data. 1745. resp. auct. *Dan. Siegmann.*

24. 25) Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländischen Reisebeschreibungen. 26 Versuche in zween Bänden. Hiezu habe Herr Mag. **Münker**, Herr Superint. **Rathlef**, Herr Doctor **Stosch** und Herr Pred. **Dohm** nicht wenig beygetragen. 1745-1754.

26) Das Zeugniß Jesu und seines Geistes. Frankfurt und Leipz. 1747.

27) Obseruationes philologico-criticae in nouum instrumentum domini nostri J. C. 4. 1748-1754. Sie sind theils als Disputationen, theils als programmata herausgegeben. Das letzte Stück hat sein Herr Sohn unter ihm vertheidiget, im Oct. 1754 und ist er mithin nur bis **Matth.** *V. 46.* gekommen.

28) Progr. de ἐγκρατεία, 1751.

29) Christlicher Unterricht von der heiligen Schrift. Bückeburg 1752. 12.

30) Die Bürgerschaft der Heiligen. Eine Leichenrede. 1735. Fol.

31) Ein Christ als ein geistlicher Kriegsmann und Streiter unter der Blutfahne Jesu. Eine Leichenrede. 1743. Fol.

32) Der christliche Kaufmann. Eine Leichenrede.

33) Noch hat man ihm die Ausgabe dreyer selten gewordenen kleinen Schriften zur griechischen Philologie zu danken (*), nämlich 1. HENR. KRANZ de

(*) In dem alten und neuen von Schulsachen 1 Th. 247 S. werden solche fälschlich dem sel. Eßkuche selbst zugeschrieben.

de vera literarum Graecarum pronunciatione. Em. Sustmann de auctoritate notularum, vetustiora Graecorum scripta distinguentium. 3. N. Frischlin demonstr. Graecos non carere ablatiuo.

III.

Herr Joh. Gerh. Christian Rucker,

beider Rechten Doctor und Professor zu Gröningen.

Er ist ein Mann von vieler Hoffnung, und wir wollen daher die wenigen Lebensumstände, so uns zuverlässig von ihm bekannt sind, anzeigen.

Er ist gebürtig aus Windsheim im Fränkischen, allwo er 1722 auf die Welt gesetzet wurde, und nachdem er zu Hause gute Gründe der Wissenschaften gelegt hatte, ward er 1739 nach Leiden zu seinem berühmten Oheim, dem noch lebenden Herrn Professor der Rechten, Johann Conrad Rucker, gesendet. Unter desselben und der andern dort blühenden großen Rechtsgelehrten Anführung, brachte er es dahin, daß er schon 1744 anfieng, andern besondern Unterricht zu geben; womit er auch bis 1751 fortfuhr. In diesem Jahre aber erhielt er öffentlich die höchste Würde in beiden Rechten, nach vertheidigter Disputation de Leg. 6. § 1 D. quemadm. seruit. amitt. Leg. 49. D. de re iudic. et de effect. sentent. Leg. 21. § 1. D. de pact.

Als das Jahr darauf die verschiedenen zu Gröningen erledigten Professionen zugleich besetzet wurden, erlangete er die des bürgerlichen Rechtes, und trat solche

solche den eilften September feierlich an mit einer Rede de subsidiis futuro iurisconsulto necessariis. Sie ist gleich hernach auf sieben Bogen abgedruckt worden, und leget eine lesenswürdige Probe der rechtschaffenen Gelehrsamkeit ihres Verfassers ab.

IV.

Johann Rudolph Salchlin,

weiland der Gottesgelahrtheit Professor und des grösseren Collegii Vorsteher zu Bern.

Seine Mutter Barbara Delosea brachte ihn 1688. zu Zoffingen zur Welt, im Ehestande mit seinem Vater, J. R. Salchlin, Prediger zu Rüeyau. 1702. ward er schon in das Studentenbuch eingeschrieben, und legte sich unter Haller, Benoit, Rodolph, und andern, vornehmlich auf die Philologie und Theologie. 1713 that er eine Reise nach Frankreich, Holland und Deutschland, auf welcher er einige Jahre, um Roell und Reland zu hören, zu Utrecht verblieb. Nach seiner Zurückkunft 1715 ward er ordinirt, und als Feldprediger nach Freyburg in Brißgow gesandt. Nach Abdankung der Truppen aber gelangete er 1721 zur professione Graeca & Ethices zu Bern, gieng von derselben 1733 zur Hebraea und Catechetica, und endlich zur theologico-elenchtica über, in deren treuen und ruhmvollen Verwaltung er den 2 Jun. 1746. an der Wassersucht starb.

Er

Er hat herausgegeben:

1) Idolomaneia seu Rhabdomanteia antichristiana, exhibita in diss. hist. theol. in *Hos. IV. 12.* Bern. 12 B. Quart. 1715.

2) Diss. in Hebr. III. 1. Sie stehet auch im thesauro philologico, welchen Haase und Iken herausgegeben.

3) Obseruationes in V. C. E. M. Pfaffii. diss. de historia formulae consensus. 8 B. Quart. Hiewider hat Herr Schnilling geschrieben, und man hat unter den Handschriften des Herrn Salchlin eine Apologiam gefunden.

4) Drey Solemnitätsreden, darinnen durch die Historie aller Zeiten gezeiget wird, daß die Wahrheit niemals so verborgen gewesen, als man aber derselben nicht gewollt. Bern. 8 B. Quart.

5) Orat. inaug. de facillima methodo docendi linguam sanctam, 5 B. 4.

6) Diss. de fœdere operum ex mente doctorum Hebraeorum, in dem Tempe Heluet. Tom. III. p. 544.

7) Disqu. de initiatione puellarum Hebraearum in fœdus Dei 5 B. 4. 1744.

8) Obseruationes variae ad varia V. &. N. T. loca, potissimum ex Pindaro desumtae. 20 B. 4. so 1746, wenige Tage vor dem Tode des Verfassers fertig geworden.

9) Musaeum Heluet. partic. IV. p. 641. &. seqq.

V. Carl

V.

Carl Ludwig von Beausobre,

weiland französischer Prediger und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Er war ein Sohn des großen Isaac von Beausobre (*), und ward, als dieser noch zu Dessau Prediger war, den 24ten März 1690 daselbst geboren. Sein Vater folgete 1695 dem Berufe nach Berlin, widmete diesen seinen zweyten Sohn dem Predigtamte, und unterrichtete ihn theils selbst, theils übergab er ihn der Unterweisung der geschicktesten Männer seiner Nation, unter welchen auch Lenfant, Chauvin, und des Vignoles waren. Er gieng mit geschwinden Schritten fort, ob schon die Schwäche seines Gedächtnisses ihm nicht geringe Hindernisse in den Weg legte. Dieselbe machte ihm auch hernach das Predigtamt etwas beschwerlich: wiewohl er nichts desto weniger jederzeit zu der kleinen Anzahl der vortrefflichsten Kanzelredner ist gerechnet worden. Er wurde zu diesem Amte im Jahre 1713 durch Auflegung der Hände eingeweihet, und bald darauf nach Buchholz ohnfern Berlin berufen; wobey er aber hieselbst bey seinem Vater wohnen blieb, und nur zum Predigen oder zu anderen nöthigen Amtsgeschäfften sich dahin begab.

Im

(*) Seine Lebensbeschreibung stehet in seinen 1742 zu Haag herausgekommenen Remarques hist. crit. & philol. sur le N. T. zu Ende des zweyten Theils. S. auch Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. p. 84.

Im Jahre 1718 ward er außerordentlicher, und bald darauf ordentlicher Prediger zu Berlin; allwo er erst bey der neustädtischen, hernach aber bey der neuen Kloster-Kirche, welche er den 26sten August 1726 in Gegenwart des Königes einweihete, seit 1740 aber wiederum bey der neustädtischen, Dienste that. Im Jahre 1751 ließ ihm die preußische Akademie der Wissenschaften die längst verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, ihn zu dero ordentlichem Mitgliede zu erklären. Er hat die Versamlung derselben zweymal mit Vorlesungen über das Leben des Cardinals Albert von Brandenburg unterhalten. Sein Ende erfolgete den 10ten März 1754. Im Jahre 1730 hatte er sich mit dem Fräulein von St. Laurent, einer Tochter eines Parlamentsrathes zu Orange, verheyrathet, welche er 1744 durch den Tod verlor, und aus dieser Ehe nur eine Tochter nachgelassen hat.

Seine gelehrten Bemühungen, welche das Licht gesehen haben, bestehen erstlich in einigen Uebersetzungen, und zwar verschiedener englischen Staatsschriften, für einen gewissen großbritannischen Minister am preußischen Hofe, der Predigten des Tillotsons von der Buße, und des 1725 von dem seel. Oberhofprediger Jablonski herausgegebenen Buches: das betrübte Thoren. Ferner hat man ihm die schöne Fortsetzung der Discours sur la Bible des seligen Saurin zu danken, worinn er die vornehmsten Stellen des neuen Testamentes abgehandelt, und welche in Folio zween, in Octavo aber drey Bände ausmachen. Nicht weniger hat er nach dem Tode seines Vaters verschiedene nachgelassene Handschrif-

ten

ten desselben an das Licht gestellet, als supplement a l'histoire de la guerre des Hussites 1745. Sermons sur le chap. XII. de l'epitre aux Romains 1744. und Sermons sur la resurrection de Lazare 1751. Auch ist noch Hoffnung, daß die von ihm ins reine gebrachte histoire de la reformation d'Allemagne, so bis auf die augsspurgische Confession gehet, und zween Quart-Bände betragen kann, das Licht sehen werde. Die Einrichtung dieses Werkes hat ihm Gelegenheit gegeben, ein Buch unter der Aufschrift le triomphe de l'innocence zu verfertigen, worinn er die französischen Reformirten wider verschiedene Beschuldigungen ihrer Feinde gründlich rettet. Die Rede, so er bey seiner Aufnahme in die königliche Akademie der Wissenschaften gehalten, findet sich hinter der zwoten Ausgabe des zu Berlin herausgegebenen Büchleins Le Pyrrhonisme raisonnable. Sein Lobredner in der Akademie schildert seinen Charakter. Er sagt: Die Eigenschaften des Geistes, welche einen gründlich erleuchteten Mann machen, flößeten seine heilige Reden in die Feder, und glänzen in seinen Werken; die Eigenschaften des Herzens, welche einen ehrlichen Mann machen, haben sich seinem ganzen Wesen und Betragen als eigen bewiesen.

M. s. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. 1. p. 20-32.

VI.

Magnoald Ziegelbauer,

weiland Priester des Ordens des heiligen Benedictus zu Olmütz.

Dieser Mann hat der römischkatholischen Kirche Ehre gemacht. Er war 1689 zu Elwangen in Schwaben geboren. Im Jahre 1707 trat er in der Abtey Zwyfalten in den Orden des heiligen Benedictus, und ward 1713 zu Coßnitz zum Priester eingeweihet, allwo er auch 1720 die erste Probe seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit in den Druck gegeben hat. Wegen einiger Feindschaften verließ er diesen Ort, und begab sich nach Reichenau, allwo er bloß seinen gelehrten Beschäfftigungen nachhieng. Nicht lange hernach führete ihn die Vorsehung nach Wien, und er machete sich daselbst die herrlichen Bibliotheken wohl zu Nutze. Mit Beyhülfe derselben gab er so wohl seine commentationem *de vexillo S. Georgii equitis*, als auch die acta sancti Stephani protomartyris heraus. Hier fassete er auch zuerst den Entschluß, eine gelehrte Geschichte der Benedictiner zu schreiben. Da er aber zu einem so mühsamen und weitläuftigen Werke, sich allein nicht im Stande sahe, nahm er den berühmten Herrn Professor Legipont zum Gehülfen an, und besprach sich die Beyhülfe verschiedener anderen Gelehrten, und insbesondere des gelehrten Pater Calmet. Obschon ihm nun bey nicht wenigen sein Ersuchen fehl schlug, so blieb er doch bey der Arbeit, und stellete 1737 den Con-

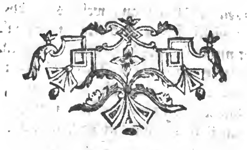
Conspectum seines Werkes an das Licht, worauf 1738 der erste Theil selbst folgete. Im Jahre 1739 theilete er der Welt die emblemata Meyeri mit, wozu ihm des vortrefflichen Herrn von Meyern Ausgabe des *Adam Adami* relatio de pace Westphalica Anlaß gab. Durch diese Schriften wurden seine Verdienste um die Gelehrsamkeit mehr und mehr bekannt. Der hochwürdige Abt zu Brzeunov, einem Benedictinerkloster in Böhmen, zog ihn 1470 zu sich, um eine Geschichte dieses Klosters zu verfertigen. Er brachte solche zu Stande, und sie erschien unter dem Titel Epitome historiae regii, liberi, exemti, in regno Bohemiae, antiquissimi monasterii Breunouiensis (*). Im Jahre 1750 ist zu Venedig sein centifolium Camaldulense (**) aus der Presse gekommen. Gemeldeter Herr Abt, und der Herr Kanzler des Königreichs Böhmen, Graf Kinsky, bedienten sich auch seines Raths und Beyhülfe zu Errichtung des neuen collegii academici zu Prag, welchem Benedictiner vorstehen sollten, und im Jahre 1747 nahm er das Amt eines Secretarius der Gesellschaft der Unbekannten zu Olmütz an, welches er bis an sein Ende mit vieler Treue und Ruhm verwaltet hat. Dieses ist merkwürdig. Er hielt sich mit einem Werke beschäfftiget, welches die Aufschrift führete: Febris Ambrosiana cleri Olmucensis, huiusque curandae necessitas maxima, summo pontifici proposita, additis quibusdam abusibus in eadem dioecesi grassan-

(*) S. Supplem. ad noua acta erud. T. VII. Sect. 9. p. 481.
(**) Nov. act. erud. 1754. p. 639.

santibus. Diese Schrift erweckte ihm vielen Haß. Eines Tages ward ihm von dem Arzte gerathen, zu seiner Gesundheit ein Pulver einzunehmen. Er that solches, fühlete aber darauf entsetzliche Schmerzen, und starb sogleich des folgenden Tages daran. Es war der vierzehente Junius 1750.

Außer den angezeigten Schriften hat der gelehrte Ziegelbauer noch verschiedene andere herausgegeben, welche aber mehr einen Mönch, als einen Gelehrten verrathen. Da er ungemein arbeitsam war, so hat man noch verschiedenes nach seinem Tode, theils ausgearbeitet, theils angefangen, vorgefunden. Hievon ist das vornehmste: Olmucium sacrum, Bibliotheca Bohemica, *Rabani Mauri* anecdota. Seine Historiam rei literariae ordinis S. Benedicti, in IV. partes distributam hat der Herr Pater Legipont in folio mit seinen Vermehrungen an das Licht treten lassen. 1754.

S. Noua acta erud. 1755 p. 145.



Zusä-

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht,

I. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 1.

Er hielt den 20sten Jenner 1752 die akademische Leichenrede auf das Absterben des Herrn Prof. Ode; welcher den 28ten Nov. diese Zeitlichkeit verlassen hatte. Sie ist unter folgendem Titel im Druck erschienen: Io. Fr. Reitzii oratio funebris in obitum viri clarissimi Jacobi Odei, S. S. theol. ac philos. Doct. in Academia Traiectina philosophiae astronomiae, matheseos et experimentalis Physicae professoris ordinarii, publice habita die 20 Ianuarii MDCCLII. Quart.

In dem Holländischen Bücher-Saal Febr. 1752 hat er zur Nachricht drucken lassen, daß er den Namen- und Ehren-losen Schriftsteller, dessen Lästerschrift Fr. Ott. Menken den *miscell. Lips. 1751. p. 315.* eingerücket habe, keiner Antwort würdig achte, wie leicht es ihm sonst fallen würde, die falschen und verdreheten Tadeleyen zu widerlegen. Er behalte sich gleichwohl vor, solches zu seiner Zeit und an seinem Orte zu thun, wenn es ihm, nicht aber dem Lästerer, gelegen seyn werde.

Dieß ist einige Monathe hernach geschehen, da zu Uetrecht auf sechs Bogen an das Licht trat IOANNIS FRIDERICI et CAROLI CONRADI REITZII apologia aduersus criminationes anonymi in miscellaneis Lipsiensibus, cum supplemento ad ambigua. Unseres Herrn Reitzens Schutzschrift gehet bis S. 51. Hierauf folget des jüngern Herrn Bruders seine bis S. 57. Sie sind beyde wohl geschrieben, und die erstere enthält viele nützliche Anmerkungen, die lateinische Sprache betreffend, welche den Gegner beschämen können. Es ist in der That zu verwundern, daß man itzt von dem Herrn Professor eine so schlechte und widrige Meynung heegen will, da doch seine Verdienste seit zehn bis vierzehn Jahren unstreitig gestiegen sind, und damals in den actis erud. seiner ausnehmlich rühmliche Meldung geschehen. In dem Jahre 1738, im Monath März schrieb man bey der Recension seines Buches de ambiguis, S. 109. Prouincia eum laudabiliter defungi, nulli dubitamus, praesertim quum amorem erga literas elegantiores publice testatus sit, nec tenuia laboris sui specimina vel hoc vnico ingenii foetu dederit. S. 110. Horarum subcesiuarum opus praesens elucubratio est, tam concinne, tamque studiose perscripta, vt miremur, cur cl. Autor adeo iniurius sit in animi sui dotes, vt omnes fere laudes verecunde nimis a se declinet. Und S. 112. 113. Hinc vel elegantia stili, qua velut stellulis distincta eius oratio est, nos iure suo pellicit, vt cominus et cum cura labores hos contemplemur. - - Id quod indicio est, cl. *Reitzium* ad culturam elegantiorum litera-

rum

rum vere natum esse. Gegenwärtig lautet es ganz anders. Nun soll Herr Reitz keinen andern Ruhm, als den eines mühsamen Schweißes haben. Nun heißt es in den *miscell. Lips. nov. vol. VIII. P. 2. p. 337.* Vtilem operam nauauit pueris *Reitzius, de ambiguis vocabulis* volumen scribens, egregium supplementum *Pitisci* lexico. Nun nimmt man einen Helfer aus Holland, welcher dessen Rede de critico, homine Platonico, auf eine hämische, aber auch für ihn selbst unglückliche Weise, striegeln muß. Auch das gelehrte menschliche Herz ist ein wunderlich Ding. Was das Supplementum ad ambigua betrifft, so enthält solches zwar nicht viel Wichtiges, wird aber doch denen, welche das Werk selbst besitzen, nicht unangenehm seyn. In den **Freyen Urtheilen und Nachrichten 1752. S. 581.** heißt es: **Unseres Bedünkens verantworten sich die Herren Reitzen wohl, und diese Schrift ist gewissen nasenweisen Kunstrichtern sehr anzupreisen. u. s. w.**

Unter den Gedichten des Herrn Prof. thut er selbst der folgenden Meldung S. 49. Ein Leichengedicht auf den berühmten **Drakenborch.** Carmen saeculare in Academiae Vltrai. natalem. Auf den Prinzen Statthalter, und an Herrn **Wesseling** bey dessen Rede über den junggebornen Prinzen. Ein zierlich Epitaphium auf den Prof. **Serrurier** stehet in Boeksaal April 1742. S. 458; wie auch ein Gedicht hinter seines Herrn Bruders Orat. de fastu ludimagistrorum. Man kann übrigens aus eben gemeldeter Schrift den guten Gemüths-Character

des Herrn Professors ziemlich kennen lernen. In einer Mantissa belehret er seinen Gegner, daß er sich ja nicht durch die äußerste Noth gedrungen gesehen habe, das Präceptorat zu Rotterdam zu suchen; sondern solches angenommen habe, damit er bessere Gelegenheit haben möchte, die Literatur zu excoliren, als bey der Praxi medica, und damit er seiner Mutter jüngeren Brüdern in Holland einen festeren Wohnplatz verschaffen möchte, als sie zu Cleve, wo damals die gewaltsamen Werbungen waren, haben konnten.

Man hat auch von ihm eine zierliche Holländische Uebersetzung der drakenborchischen Jubelrede erhalten, deren im Boeksaal 1736 August. S. 166 rühmliche Meldung geschiehet.

Wir müssen nicht vergessen, daß man ihm eine schöne Stiftung in Holland zu danken hat, deren er sich auch itzo noch annimmt; Da nämlich die Schullehrer aus den vereinigten Provinzen zusammen getreten sind, und eine gemeinschaftliche Wittwencasse errichtet haben, wovon im Boeksaal 1738 August. S. 211. und 1743 Febr. S. 188. 189, 1750 May S. 579. näherer Bericht zu lesen ist.

Ein Buchführer zu Rotterdam, van der Spek ließ sich durch Gewinnsucht verleiten, daß er des Herrn Reitz lateinisches Exercitien-Buch, dessen er sich in seinen Privatstunden bediente, unter dem Titel Officina scholastica auflegen ließ. Ein gewisser Theod von Gülpen hatte die Unverschämtheit, seinen Namen, als ob es sein eigen Werk wäre, davor zu setzen; obgleich er nichts anders daran

an gethan hatte, als daß er einige französische Wörter, Druckfehler, und lahme Verse hinzu gefüget. Herr Reitz bezüchtigte beyde darüber in dem Boeksaal. Febr. 1743. S. 188, und ließ hinfort das Buch, zum Vortheil der Schulwittwencasse, für einen weit geringeren Preiß verkaufen. Von Gülpen verantwortete sich auf eine Weise, so ihm vollends wenig Ehre machte, und wird im May S. 578 mit kurzen Worten abgefertigt. 1753 ist zu Uetrecht eine vierte und mit 150 Exercitien vermehrte Ausgabe erschienen.

Seiner gedruckten Rede de Origine Gymnasii Hieronymiani thut Caspar Burmann mit Lobe Meldung im Traiecto erudito p. 269. 323.

Zur Geschichte des Herrn Prof. Cannegieter,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 29.

Seine Rescripta Boxhornio de Catone finden sich in der sauberen neuen Ausgabe der distichorum de moribus durch den Herrn Rector Arntzen zu Amsterdam 1754. mit vielen Anmerkungen, und einem ganzen neuen Kapitel bereichert, von S. 365 bis 512.

Man kann sich Hoffnung machen, von dem Herrn Professor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdensis explanatio. Dodenwerden ist ein Dorf in Nordholland an der Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worden:

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTPF

Und diese ist es, welche Herr Cannegieter erläutert.

2) Disp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Magusano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum sub principibus ratione. Dieser gelehrte Tractat bestehet aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De nominum Romanorum ratione. 2. de nominum et cognominum mutatione. 3. de nominibus coniugum et liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptatorum. 5. de nominibus filiorum spuriorum. 6. peregrinorum. 7. de nominum vnius hominis coaceruatione. 8. de nominibus seruorum et libertinorum. 9. seruorum publicorum. 10. seruorum Caesaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpellantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo aureo donati, et natalibus restituti sunt. 13. seruorum et libertorum dei. 14. Christianorum priscorum. Hiezu sollen noch zween Briefe kommen, so Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an gelehrte Männer geschrieben hat.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Offerhaus,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 30.

Den 4ten Febr. 1752 hielt derselbe die feyerliche lateinische Leichenrede auf des hochseligen Prinzen Stadthalters Hoheit; welche kurz darauf auf 42 S. in groß fol. gedruckt worden, unter dem Titel: Laudatio funebris *Wilhelmi*, *Caroli*, *Henrici*, *Frisonis*, ex decreto senatus amplissimi dicta. Sie ist dem jungen Prinzen Statthalter zugeschrieben.

In demselbigen Monathe wurde ihm bey der neuen Einrichtung der akademischen Aemter, die professio historiae patriae mit einem neuen Gehalte beygeleget.

S. 31. ist der selige Prof. Meiling unrichtig als sein Hauslehrer genennet worden. Er hatte aber einen besonderen Zugang in dem Hause seines Herrn Vaters.

Sein Compendium historiae vniuersalis ist so wohl aufgenommen worden, daß, wegen des häufigen Abganges bereits 1753 eine neue Auflage ist veranstaltet worden. Es sind hie und da einige gar geringe Veränderungen gemacht worden. 1755 folgete noch eine neue Ausgabe in zween Octav-Bänden.

Seine

Seine Eheliebste hat der Herr Professor den 28sten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Bertling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geschichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm selbst beschriebene Weise lebet, ist Maarßen bey Uetrecht.

Seine εὐζωΐα bestehet nunmehro aus sechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen sind, bey deren erstem sich auch eine Predigt befindet über Apost. Gesch. II. 37. Von diesem Werke ist 1752 schon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amsterdam erschienen. In der Vorrede zum vierten Theile stehen einige Nachrichten von seiner itzigen Lebensart, und sehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12 – 19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amsterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Νεότης

χειςιανικὴ of Christelyke Jonkheit, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boeksaal des Septembers 1755 wir das Buch recensirt. In der fünften Unterredung zwischen Orthodoxus und Philalethes, wird auch dieser Gottesgelehrte, wegen seiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amsterdam in Quart heraus zu geben γῆρας χειςιανικὸν, oder von christlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Gel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel au Public 1752, in Ansehung des bekannten Jugement der berlinischen Akademie der Wissenschaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er schon seit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präsident von Maupertuis sich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundsatz, um die Gesetze des Stoßes

der

der Körper, so wohl der harten als elastischen, festzusetzen; genommen aus dem Grundsatz der kleinsten Wirkung oder lebendigen Kraft in zween Körpern, wenn sie beweget werden. Es geschiehet dessen auch Meldung in einem Extract der Streitigkeiten, so zwischen Herrn König und Herrn Maupertuis vorgefallen, welcher in dem holländischen Büchersaal des Novembers 1752 befindlich ist. S. 613.

Den 14ten Febr. 1753 promovirte er den Herrn **Ludolf Strenhuis** zum Doctor der Arzeneywissenschaft. Es war ihm dieses, bey Erledigung der medicinischen Facultät durch den Tod des sel. Prof. **Crocser**, von dem akademischen Senat aufgetragen worden.

S. 283. muß für **Metropolitans** gelesen werden, **Predigers** zu Bern. Denn Metropolitan wird eigentlich der bernische Dechant genennet, dergleichen unseres Herrn Professors Oheim, der sel. **Dachs** gewesen ist. S. 289. Herr **König** ist nicht der Arzneywissenschaft, sondern der Weltweisheit und des Rechtes der Natur Professor.

Da wir S. 284. den Herrn **Engelhard** unter die **Wolfianer** gezählet, so erkläret er sich dahin, daß er solches zwar leiden könne, und sich für keine Schande rechne, daß er aber gleichwohl, um es recht zu sagen, mit **Wolfen** und **Leibnitzen** nichts gemein habe, als was diese aus den reformirten Gottesgelehrten und Weltweisen entlehnet hätten.

Sein Streit, dessen wir Meldung gethan, betrifft einige Anmerkungen über die Naturlehre des Herrn

von

von Müschenbroek, und sind darinn herausgekommen: 1) seine nodige aanmerkingen over de beginselen der natuurkunde van den Hr. *P. v. M.* 2) *Aletophili Philomusi* onsydig doch teffens vrymoedig ondersoek over de nodige aanmerkingen. 3) Korte aanmerkingen over 't soo genaamde onsydig &c. 4) Afgeperste Verdediging van Aletophilus Philomusus, tegen de korte aanmerkingen. In den Jahren 1738 und 1739. Man kann eben nicht sagen, daß er die Gestalt eines Küsters darinn angenommen, sondern er hat einen Küster redend und über die Müschenbroekischen Attractiones proprie dictas scherzend eingeführet.

Im Jahre 1754. hat Herr E. unter seinem Vorsitze zweymal disputiren lassen.

1) De lege parsimoniae. Man nimmt leicht ab, daß diese Schrift in die neueren Streitigkeiten des Herrn Präsidenten von Maupertuis hineinschlage.

2) De mundo optimo. Hierinn sucht er besonders die dawider gemachte Schwierigkeiten zu heben. Und diese Disputation ist auch von dem Respondenten, Henr. Hillers, mit Anmerkungen in die niederländische Sprache übersetzt heraus gekommen. Gröningen 1755. Quart.



Zur

Zur Geschichte des Herrn Profess. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen heraus gegeben, eine Paraphrasis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, so als ein Neujahrs-Wunsch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geistlose und fleischliche Nam-Christen. 1 B. 4. worinn nebst einer warnenden Paraphrase des ersten Psalms, Anmerkungen von dem christlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Bericht von seiner Bekehrung, enthalten sind.

Principia prima architectonicae et monadologias ecclesiasticae sine laborioso artis fuco adumbrata. Lingae. Quart. 2½ B. 1752. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derselben mit einer leibnitzischen Monade verglichen.

Theses de diuerso carnis et spiritus gustu in studio sapientiae coelestis Pars I. Resp. *Alard. Bern. Henr. Wakoning.* 3½ B. 1753.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufschrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs-Wunsch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Im May 1755 vertheidigte Herr Joh. Ludewig **Wund**, ein Sohn des heidelbergischen Professors, unter seinem Vorsitze, Diss. theol. de virtute, qua verbum spiritus, in primis λόγος ἔμφυτος, pollet in peccatoris manuductione et salvatione. Sieben und einen halben Bogen.

* *

Zur Geschichte des Herrn Havighorst,

3 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 643.

Sein Buch von den Sacramenten ist 1752 in Octav erschienen, und führet den Titel: **Freye unpartheyische Gedanken von den so genannten Sacramenten der Taufe und dem Abendmahl, derselben Natur, Eigenschaften und Bedeutung, nebst darauf gegründetem freyen und ganz ungezwungenen Gebrauch, mitgetheilet von J. Hierophilo. Frankf. und Leipzig. 13 B.** ohne die Vorrede. Unter andern verwirft Herr H. die Kindertaufe gänzlich, meynet, es wäre besser, die Taufe gar abzuschaffen, und hält sie wenigstens für eine ganz willkührliche Sache. Eben dieses hält er auch von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, bey nahe aus denenselben

Gründen, welche schon der Herr von Loen vorgetragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freymüthige und unpartheyische Untersuchung von dem innern und äußern Schriftwort, oder der so genannten Bibel. Wobey eines jeden Natur, Eigenschaften, Unterschied und Uebereinstimmung zugleich entwickelt und angezeiget wird von Jatro Hierophilo. Frankf. und Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen seine Erklärung des innern Wortes aus S. 5. hersetzen. Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche einem jeden Menschen schon von der Geburt an, innerlich geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlichen Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindung unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung setzt den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet dabeneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Neigung nach was beßerem, welches alles hierauf dem Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der die Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Willen anweiset, was er thun und lassen muß, daß folglich der Mensch hiedurch zum Gericht und Heil hinlänglich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigung hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Bedenken von der Vergebung oder Schenkung der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentlichen Rechfertigung vor Gott hinreiche, noch unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von der

der Sünde, deren Strafen, der wahren Rechtfertigung, Versuchungen des Fleisches, u. s. w. gehandelt wird; nebst Widerlegung der vornehmsten Scheingründe bescheidentlich gestellet und ausgeführet. Frankf. und Leipz. 1754. Octav. 12 B. Wir merken an, daß Herr H. in der Vorrede S. 4. die Lehre der Protestanten von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden so vorstelle, wie sie wohl kein Protestant für die seine erkennen dürfte. Das vornehmste, worauf es ihm ankommt, ist, daß eine wirkliche Mittheilung einer inneren Gerechtigkeit mit zum Wesen, so wohl der Rechtfertigung, als Seligkeit, unumgänglich gehöre.

Die Frau Gräfinn, bey welcher Herr H. zugleich die Person eines Hofpredigers vorgestellet hat, ist den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat sich nunmehro nach Cassel begeben.

* *

Zur Geschichte des Herrn Professor Wesseling,

4 Th. des Neuen Gel. Europ. 1 S.

Den 3ten Oct. 1753 hielt Herr Gisb. Bonnet aus Naarden unter dessen Vorsitze sein Specimen historicum, de caussis superstitionum inter Christianos. Groß Quart. 8 B.

Zu Ende desselben Jahres gab der Herr Professor Venema zu Franecker, ein alter Freund unseres Gelehrten, in den Druck: Epistola ad v. c. Prof. Wesseling, de duabus Clementis epistolis nuper a cl. WETSTENIO editis. Wowider Herr Wetstein noch kurz vor seinem Ende 1754 ein anderes Schreiben in den Druck gehen ließ.

Auch ersehen wir aus der Diss. des Herrn Rynen de Asiarchis p. 70. daß Herr Wesseling der Verfasser sey derer schönen Observ. sacr. so in den bremischen Symbolis literariis p. 301-384 befindlich sind.

Herr W. ist auch eines der würdigsten Mitglieder der Jenaischen lateinischen Gesellschaft, und in dem dritten Volumine der Actorum derselben, findet sich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum medicis ocularîis obseruatio prima, worinn er einige alte Aufschriften erläutert, auch ein Paar Proben beybringet, wie Vegetius de mulomedicina durch Zusammenhaltung der griechischen Hippiatricorum zu erläutern sey.

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm die neue Ausgabe der zusammen gedruckten Tractaten de verbis Graecorum mediis 1752 zugeschrieben; Auch rühmet der Herr Professor Reißke in der Vorrede zur Anthologia Graeca S. 31. dessen Dienstwillfährigkeit.

Der von ihm herausgegebene Thesaurus Morellianus ist wohl recensirt in den Nov. Act. Erud. 1753. p. 49.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Heinrich von Lom,
Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Harderwyk.

Der Herr von Lom gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche viele Schriften an das Licht gestellet haben. Was aber von ihm herausgekommen, ist wohl gerathen, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden. Wir haben daher seine Geschichte, da sie uns von einem Freunde zu Händen gekommen, nicht vorbey lassen wollen.

Sein Geburtsort ist die Hauptstadt des Herzogthums Geldern, Nimwägen, allwo er den drey und zwanzigsten December 1704. den Schauplatz dieser Zeitlichkeit zum ersten mahle betrat. Sein seliger Vater war Theodor von Lom, ein Kaufmann daselbst, und die Mutter, Segerina von Lom, eine Tochter eines Kaufmannes, Johann von Lom. Da seine Vaterstadt mit einem wohlangesehenen Gymnasio (*) versehen ist, erlernete er auf demselben

(*) Die jetzigen Lehrer desselben sind, Herr Philipp Ludewig Lotichius, Lector der Mathesis und Rector, Herr

ben die ersten Gründe der Wissenschaften, und verhielt daselbst bis in das Jahr 1723, in welchem er die Universität zu Uetrecht bezog. Hier erwählete er in den ersten Jahren die berühmten Männer, C. A. Duker, in der Literatur, David Mill, in den morgenländischen Sprach-Wissenschaften, und Jac. Ode, in der Weltweisheit, zu seinen Führern. Und nachdem er sich dadurch wohl zubereitet hatte, gieng er zur Gottesgelahrtheit, welcher er sich gewidmet hatte, über, und bediente sich darinn vornehmlich des Unterrichtes des seligen Johann Ens, und F. A. Lampe. Hier blieb er bis in das Jahr 1727, und erwarb sich vor seinem Abzuge die höchste Würde in der Weltweisheit, nach öffentlich und vielem Beyfalle vertheidigter Inaugural-Disputation, de mentis immortalitate.

Er hatte eine so ausnehmende Liebe und Hochachtung für den seligen Lampe, daß, als dieser in gemeldetem Jahre nach seiner Vaterstadt, Bremen, zurück zog, er ihm daselbst hin folgete, und sich noch eine Zeitlang zu ihm hielt. Doch, dieweil er einen unüberwindlichen Trieb zu den philosophischen und mathematischen Wissenschaften bey sich befand, folgete er, nach reifer Ueberlegung, diesem inwendigen Rufe der Vorsehung, und fassete den Entschluß, von nun an sein ganzes Hauptwerk daraus zu machen. Um diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, fand er rathsam,

Herr Henrich Walther Bornmann, beider Rechten Doctor und Rector, Conrector; Herr Heinrich Gerhard Lentfrink, und Herr Westenberg, welche alle ihre itzigen Aemter seit 1744. bekleiden.

rathsam, aufs neue eine Universität zu beziehen, auf welcher besagte Wissenschaften vorzüglich getrieben wurden und blüheten. Und da fiel die Wahl gar leicht auf Leiden, allwo damals der vortreffliche s'Gravesande und Jac. Wittich, mit ungemeinem Ruhme lehreten. In dieser Männer lehrreichem Umgange und Vorlesungen, brachte er es durch seinen Ernst und Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er in die Tiefen solcher Wissenschaften eindrang, und vollkommen im Stande war, hinwiederum selbst ein Lehrer derselben zu werden.

Seine Beförderung blieb auch nicht aus. Seine Gelehrsamkeit und Tugend hatte ihn zu Bremen in eine solche Achtung gesetzet, daß der hochweise Magistrat dieser Stadt ihn im Jahre 1729. zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasio berief. Bis dahin war, wie wir aus einem im Nahmen des Gymnasii bey dieser Gelegenheit ausgetheilten Anschlage ersehen, dergleichen Profession daselbst noch nicht gewesen. Da aber der Magistrat den Nutzen derselben, welcher auch in diesem Anschlage sehr angepriesen wird, einsah, stiftete er solche damals, und übergab sie unserem Gelehrten. Es war, wie für ihn, also auch für seinen liebenden und geliebten Lehrer, Lampe, eine große Freude, daß sie auf diese Weise als Amtsgenossen mit einander vereiniget wurden. Der Herr von Lom hielt den sieben und zwanzigsten September, nach geendigtem Gottesdienste des Vormittages, seine Einweihungs-Rede, de necessitate matheseos in physica.

Zu Bremen blieb er bis in das Jahr 1735, da er dem Rufe zur philosophischen Profession auf der Geldrischen Universität zu Harderwyk folgete, und daselbst den funfzehenten Junius sein Amt mit einer Rede, de ratione cum experientia coniungenda, antrat. Gleich des Jahres darauf ward ihm von den Edelmögenden Herren Curatoren die Würde eines Rectoris Magnifici aufgetragen, und von dem Herrn Professor Johann de Gorter, den neunzehenten Junius (*), mit einer Rede de medico dogmatico über-

(*) Bey dieser Gelegenheit wird er im Boekfaal Junius 1736. S. 703. irrig *Ludolphus* Henricus *Lommus* genennet. Je sorgfältiger dergleichen Fehler in den Vor- und Zu-Namen der Gelehrten billig sollten vermieden werden, desto häufiger findet man solche. Man trifft einige Exempel an in F. STOSCH *diss. de adlegat. libr. §. III.* Ein sehr gemeiner Fehler ist es, daß der berühmte Ellies du Pin, *Elias* genennet wird. Ich habe ihn noch neulich gefunden in der holländischen Ausgabe von Bowers Historie der Päbste Tom. I. p. 21. Daß man den Iacobus Baradaeus mit dem Baradatus vermenge, zeiget der Herr D. IABLONSKI in *instit. hist. Christ. p. 117.* Daß der große Burmann Martinum und Henricum *Smetium* vermischt habe, merket Herr Hagebuch an in *nov. Observ. crit. Tom. IX. p. 356.* FABRICIUS hat den Bynkershoek Hermannum genennet, da doch sein Vornahme Cornelius gewesen; S. REINHOLDI *Opusc. p. 711.* In dem Vltraiecto erudito hat Casp. Burmann nicht wenige dergleichen vom Lipenius und andern begangene Fehler angezeiget. Z. E. p. 13. 23. 24. 79. 155. 182. 192. 248. 280. 295. &c. Nur Schade, daß er selbst hinwiederum verschiedene Fehler in der gelehrten Geschichte begangen, und wunderliche Druckfehler hat stehen lassen. Den Namen des

übergeben. Er selbst legte solche des folgenden Jahres 1737. den achtzehenten Junius, in die Hände des seligen Professors der Gottesgelehrtheit, B. S. Cremer, nieder, nach gehaltener Rede de ingenii cultu et perfectione ex mathematum tractatione consequenda. Im Jahre 1748. den zwölften Junius erhielt er solche wieder, nachdem der abgehende Rector, Herr Johann de Gorter in annum academiae Iubilaeum, siue natalem centesimum geredet hatte, und nach dem Umlauf des Jahres trat er sie den vierten Junius 1749. nach vorab gehaltener Rede, de certo morali, eiusque fundamentis, an den Herrn Professor der Rechten, Joh. Wilh. Markart, wiederum ab.

In den Nouis Actis Eruditorum 1733. findet sich von ihm S. 228 bis 235. Obseruatio singularis cuiusdam phaenomeni in coelo conspicui, die 3. Martii huius anni instituta, nebst zweyen in Kupfer gestochenen Abzeichnungen der beschriebenen Erscheinung.

Die Harderwykische Einzugs-Rede hat unter folgendem Titel das Licht gesehen. Oratio de vinculo necessario rationis cum experientia in scientia naturali. Harderouici 1735. Quart. 56 S.

des Herrn von Seelen schreibet er p. 87. nach seiner holländischen Art, Zeelen. Insbesondere wäre dem Hrn. Rect. Biedermann ein besserer Corrector zu wünschen. Seine Acta scholastica und Altes und Neues von Schulsachen haben an dergleichen Fehlern keinen Mangel. 3. B. 1 Th. 235 S. Kisling für Kising, und gleich Casp. für Casimir, Mieg.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Jacob von Marinoni,

der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserlichen Majestät Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematicus, und Ober-Directors der Akademie der Kriegs-Künste, der Bononischen, Neapolitanischen und Preußischen Akademie Mitgliedes, zu Wien.

Die vielen Verdienste dieses großen Mannes haben mir weit zu wichtig geschienen, als daß ich es nicht für eine Art eines Tributs, welchen man denenselben schuldig ist, ansehen sollte, sein Andenken auch in diesem Werke zu erhalten. Ich werde seine Geschichte nach der französischen Beschreibung, welche der berühmte Herr Professor Formey, dem zweyten Theile des achtzehenten Bandes seiner Nouvelle Bibliotheque Germanique S. 264. u. f. eingerücket hat, meinen Lesern vor die Augen legen, oder wenigstens dem Leitfaden derselbigen überall folgen.

Johann Jacob von Marinoni betrat zuerst den Schauplatz dieser Welt zu Udine im Friaul im Jahre 1676. Seine Aeltern waren daselbst wohlhabend, und aus einem angesehenen Raths-Geschlechte,

sie

sie besaßen Häuser und liegende Gründe. Seine herrschende Neigung und seine ausnehmenden Gaben zum Studiren, welche sich frühzeitig bey ihm sehen ließen, ließen nicht zu, in Ansehung seiner Bestimmung in Zweifel zu stehen. Er gieng durch die gewöhnlichen Wege der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit, und that dieses mit so starken Schritten, daß er schon 1693. im siebenzehnten Jahre seines Alters, seine philosophischen Schulstudien zurückgelegt hatte. Hierauf nahm der Geschmack an den *mathematischen* Wissenschaften die Oberhand bey ihm, weil er einsah, daß solche zur Gründlichkeit unserer Erkänntniß unentbehrlich seyn, und daß wir ohne dieselben, die Kette, welche alle Arten derselben vereiniget, nicht erreichen können. Er legte sich also drey Jahre lang mit einem solchen Eifer auf dieselben, wovon man wenige Vorbilder hat, und welcher keinem einzigen seiner Mitlehrlinge zuließ, sich mit ihm auf gleiche Höhe zu schwingen, welche aber auch denenjenigen, so daran Theil nahmen, einige Unruhe wegen seiner Gesundheit verursachte. Udine, seine Vaterstadt, welche dieser Wissenschaft noch gar wenige Altäre hatte aufrichten gesehen, konnte ihrer Verwunderung kein Ziel setzen, in welche sie über einen solchen Vorrath von Figuren und Instrumenten, womit der junge Marinoni beständig umgeben war, gerieth; Die Art einer Bezauberung, welche einen jungen Herrn von seinem Stande und von seinem Alter verhinderte, an den Lustbarkeiten Theil zu nehmen, um sich seinen Beschäfftigungen gänzlich zu überlassen, war ihr unbegreiflich.

Im

Im Jahre 1696. bezog er die Universität zu Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst die höchste Würde in der Weltweisheit, nachdem er sich in den Tiefen der Metaphysik eine nicht geringere Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erworben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich auszubreiten. Verschiedene Personen vom ersten Range suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben sich seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete die von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Kayser **Leopold** glorreichster Gedächtniß von seiner Geschicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer müssen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, da die Uebereinstimmung aller derer, welche mit dem Herrn **Marinoni** Bekanntschaft gemacht hatten, einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben. Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sich nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auch die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auch blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lange aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfftigungen machte er mit dem Entwurf der Circumvallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen Landes erstrecketen, und damals vornehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Einführung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach dem Tode des Kaysers Leopold, genoß Herr **Marinoni** gleichen Schutzes unter dessen glorreichem Nachfolger. Auf dessen Befehl entwarf er 1706. den Plan der Hauptstadt und aller umliegenden Gegenden, welcher desselben Jahres auf vier großen Bogen Imperial-Papier, in Kupfer gestochen wurde. Die Exemplarien desselben sind sehr rar. Im Jahre 1709. erklärete ihn der Kayser **Joseph** zum Ingenieur von Nieder-Oesterreich. Es war damals eine Zeit, in welcher die Grenzstreitigkeiten sehr hitzig, und die Forderungen so schwer zu schlichten waren, daß ein Mann von keiner geringeren Geschicklichkeit und Klugheit, als Herr **Marinoni** erfordert wurde, um sich aus denenselben herauszuwickeln. Obwohl ihn die Ausübungen sehr beschäfftiget hielten, so wußte er doch einige Zeit zum Nachdenken und zu Untersuchungen zu ersparen. Im Jahre 1714. erfand er ein Werkzeug, welches bequem war, auf eine leichte Weise und ohne Rechnungen die Flächen zu messen. Er nennete es eine **planimetrische Meßwage** (Balance planimetrique). Das Werk, worinn er dieses Instrument erkläret, hatte er dem Kayser **Karl dem Sechsten** zugeschrieben. Allein es ist nebst der Zuschrift ungedruckt geblieben.

Diese ununterbrochenen Proben seines Fleißes und seiner Einsicht, konnten nicht anders, als die Hochachtung, so man für ihn hegete, täglich vermehren. Nichts aber brachte ihm mehr einen allgemeinen Beyfall zuwege, als sein gutes Herz und sein aufrichtiges Wesen. Dieses trug viel dazu bey, daß

die Projecte, welche er anrieth, Eingang fanden und ins Werk gestellet wurden, indem man von der Aufrichtigkeit seiner Absichten versichert war. Im Jahre 1717. that er einige Eröffnungen zur Stiftung einer Akademie, welche der Geometrie und den Kriegswissenschaften gewidmet seyn sollte. Der Kayser hielt solche genehm, und, da des folgenden Jahres diese Akademie war errichtet worden, ward Herr Marinoni zum Unter-Director derselben angestellet. Im Jahre 1719. erhielt er die Bestallung als erster Mathematicus Ihro Kayserl. Majestät, und so gleich ward er in dieser Würde nach Mailand gesendet, um dieses Herzogthum abzumessen.

Diese Arbeit kostete ihn drey Jahre, während welcher Zeit er sich unendliche Mühe gab, welche aber auch durch die Zufriedenheit, so der große Monarch, dem er diente, darüber bezeugte, und durch die beträchtlichen Vortheile, welche Mailand selbst davon hatte, wohl belohnet wurde. Unter erleuchteten und billigen Herren, folget jederzeit das Glück dem Verdienste. Im Jahre 1726. ward Herr Marinoni in den Reichs-Adelstand erhoben, und zum Chef-Director der gemeldeten Kriegs-Akademie ernannt. Seine Verrichtung in dem Mailändischen brachte ihn nach Verlauf einiger Jahre wieder nach Italien, allwo er ungemein geliebt war, und allwo ihn auch die gelehrten Gesellschaften zu Bononien und zu Neapolis, zu ihrem Mitgliede aufnahmen, zurück. Es ist vielleicht kein Land, wo die Erdmeßkunst so nothwendig ist, als das oberste Theil Italiens, welches ganz durchschnitten ist von Flüssen, so

seit

seit dem Anfange des Römischen Reiches bekannt gewesen sind, deren Lauf aber, in der Folge so vieler hundert Jahre, verschiedene Veränderungen erlitten hat, welche in Bestimmung der Grenzen derer Länder, so sie durchströmen, die äußersten Schwierigkeiten verursachen. Der Po, und der Reno, welcher durch Bononien fließet, und verschiedene andere Flüsse Insubriens, sind von undenklichen Zeiten her ein rechter Zankapfel derer Fürsten, welcher Staaten daran stoßen. Und alles, was man seit langer Zeit, um diese Streitigkeiten zu vergleichen, ins Werk gestellet hatte, war von einem gar unvollkommenen Ausschlage gewesen. Der weise Marinoni, welcher im Besitz des allgemeinen Zutrauens war, ward, nicht nur auf Ihro Kayserl. Majestät Befehl, sondern auch auf Begehren verschiedener Italiänischer Fürsten, berufen, um alle die Untersuchungen aufs neue vorzunehmen, und, wenn es möglich wäre, dieselben zu Ende zu bringen. Man kann sich den Irrgarten, dessen Wege zu entdecken waren, nicht vorstellen. Denn es kam darauf nicht an, nur mit der Meßruthe in der Hand einem jeden das Seine anzuweisen. Das Wesentliche war, eine Menge zusammenlaufender, und bey nahe beständig mit einander streitender eigener Vortheile zu vereinbaren, welche aus dem besonderen Nutzen und den Forderungen eines jeden Staates entstanden, vornehmlich mit Beziehung auf das Handlungs-Recht, auf die Zölle, auf die Heerstraßen, auf das Recht der Schiffarth, u. d. g. Hier mußte der Gipfel der steilesten Höhen bestiegen werden, man mußte sich den gefährlichsten

Strä-

Strömen übergeben, sich in den Mittelpunct eines kleinen Thales, aus welchem hundert Bäche hervor flossen, stellen, und dabey allezeit Zirkel und Compaß in der Hand führen, und Hunderte von Bänden alter Acten nach sich schleppen, wozu man sich jeden Augenblick genöthiget sahe, seine Zuflucht zu nehmen. Doch Herr Marinoni brachte es dahin, daß er alles zu jedermanns Zufriedenheit beylegte. Wenn man auch sonst nichts, als die Ausführung dieses Werkes allein zu seinem Lobe sagen könnte, so wäre solches zureichend, seinen Nachruhm unsterblich zu machen.

Allein er sollte einen nicht geringeren Ruhm erwerben durch eine genaue Betrachtung der Himmelsgegenden, als durch die Abmessung der Gegenden der Erde; und es ist uns noch, um so zu reden, ein Amtszimmer (departement) seiner Beschäfftigungen übrig, welches denenjenigen, wovon wir bisher geredet, nicht im geringsten nachgiebt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte Herr Marinoni für den damahligen Commendanten der Stadt Wien, einen Platz und ein Haus gekauft, wo er sich vornahm, ein Observatorium aufzurichten. Allein das geschäfftige Leben, welches er sich genöthiget sah, ohne Unterbrechung zu führen, hielt die Ausführung dieses Vornehmens bey dreyßig Jahre zurück. Er gieng gleichwohl 1730. mit Eifer wieder an das Werk, und ließ seit der Zeit dasjenige, was er seine Specula domestica nannte, nicht aus den Augen. Es gehörete ein Mann von seiner Gemüthsbeschaffenheit dazu, welcher nicht überdrüssig werden konnte, und gewohnt war,

war, die größesten Hindernisse zu übersteigen, um dieses Observatorium zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, zu welcher er solches erhob. Bey nahe alle Werkzeuge, denen er darauf Platz geben wollte, ließ er in seinem Hause und unter seinen Augen verfertigen. Es war ein rechtes Schauspiel, die Menge der Arbeiter von so vielen Professionen zu sehen, welche er bey einander hatte, und, ohne Aufschub, auf seine eigene, wie man leicht abnehmen kann, sehr beträchtliche Kosten, arbeiten ließ. Er hatte überhaupt die Gewohnheit, alles, was er nöthig hatte, als Fuhrwerke, Geschirre u. s. w. in seinem Hause machen zu lassen. Die Buchdrucker, die Kupferstecher, die Buchbinder, arbeiteten nicht anders für ihn, als in dem Bezirke desselben. Eine solche Aufsicht eines Mannes, welcher am geschicktesten dazu war, konnte nicht anders als etwas Vollkommenes ausliefern. Es gelung ihm, sich eines der schönsten Observatorien in Europa zu errichten, und Wahrnehmungen zu thun, welche denen der größesten Sternkündigen gleich stehen.

Er genoß der Früchte seiner Arbeit, indem er sein herrliches Werk de Specula domestica, wonach ihn der Kayser Carl der sechste so manchmal gefragt hatte, an das Licht stellete. Er konnte es aber erst dessen Tochter Majestät überreichen im Jahre 1745. Das Gutachten der beyden gelehrten Jesuiten, des Pater Frölich und des Pater Franz, welche vorn an stehen, lassen diesem Buche das Recht wiederfahren, welches ihm zukommt. Der ganze Titel ist dieser. De astronomica specula domestica & orga-

nico apparatu domestico Libri duo, Reginae dicati a IOANNE IACOBO MARINIONIO, Patricio Vinensi (tit) Viennae Austriae 1745. in Folio. Dieß Werk enthält also eine vollständige Beschreibung des Observatorii, und derer Instrumenten, wovon wir eben geredet haben. Die letzteren sind in Kupferstichen vorgestellet, welche so wohl als der Druck, sauber und schön sind (*). Etwas anmerkliches in der Erzählung der astronomischen Wahrnehmungen unseres Gelehrten verdienet ausgezeichnet zu werden: Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. brachte er diese drey ganze Tage mit einer anhaltenden Achtsamkeit, und mit der allergrößesten Gelassenheit mit astrononischen Wahrnehmungen hin, zu einer Zeit, da man eine feindliche Belagerung der Stadt erwartete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, bey der Akademie, und zu Hause gab, hatte damals aufgehöret. Der eine Theil befand sich in der äußersten Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig und allein mit Zurüstungen zu einer tapferen Gegenwehr beschäfftiget, und während dieser Zeit observirte der Sternseher. Dieß siehet einem Archimedes allzu ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichsten Aufnahmen der allerangesehensten Gelehrten von Europa, welche der Herr Präsident von Maupertuis, gleich nach dem Antritt seines Amtes, 1746. der Königlich-Preußischen Akademie vorschlug, ward unser Herr von Marinoni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**), und

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 466.
(**) S. daselbst Tom. I. P. II. p. 449.

und er nahm diese Ehre mit verbindlichen Dankbezeugungen an. Im Jahre 1751. ließ er ein neues Werk an das Licht treten, unter der Aufschrift: De re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, et propriis exemplis pluribus illustratur, inque varias, quae contingere possunt, eiusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur; in groß Quart. Hierauf war er willens, ein anderes, de re ichnometrica folgen zu lassen, worinn auch seine planimetrische Meßwage Platz finden sollte. Allein es ist mit dem Abdruck desselben nicht über die vier ersten Bogen gekommen. So wie man mit dem Abdruck fortgieng, setzte er solches auf, und er wurde durch die Krankheit, welche seinen Lebens-Tagen ein Ende machte, darinn gestöret. Er gieng noch überdem in seinen Gedanken mit einer Menge schöner Sachen um, welche dadurch sind verloren gegangen. Er hatte sein ganzes Leben lang über die Erdmeßkunst, Auflösungen, Sternkunst u. s. w. nachgedacht, und ein halbes Jahrhundert hindurch mit den berühmtesten Gelehrten von Europa einen beständigen Briefwechsel unterhalten.

Er lebete im unverehlichten Stande, und das auf eine sehr exemplarische Weise. Dieß machte ihn zum Herrn seiner Zeit, welche er so wohl angewendet hat, und erhielt den guten Zustand seiner Gesundheit bis in ein hohes Alter. Seiner Religion war er sehr ergeben, und las alle Tage zu gesetzter Zeit sein Breviarium, als ob er ein Geistlicher gewesen wäre. Nachdem er am Weihnachts-Feste 1754. des Tages über in der Kirche gewesen war, blieb er noch

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kälte überfiel ihn so stark, daß man ihn halb todt nach Hause trug; und dieß verursachte sein Ende, welches den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat sechs und dreyßig mit eigener Hand geschriebene Bände seiner astrononischen Wahrnehmungen nachgelassen, welche in der besten Ordnung sind. Man kann sagen, daß er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens keine Secunde seiner Zeit habe lassen verloren gehen. Alle seine Hausleute waren eben so viel Sternkündige, deren ein jeder seine gewissen Verrichtungen und seine abzustattenden Berichte hatte. Wenn sie nur diesen Theil ihres Dienstes wohl in Acht nahmen, übersah er bey nahe alle ihre andere Nachlässigkeiten; und dieses um desto mehr, da er von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um jemand, wer es auch wäre, ein böses Wort zu geben. Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kayserguldem an baarem Gelde gefunden, dahingegen aber hat er ihnen ein Haus nachgelassen, welches wohl acht tausend werth ist, und eine der köstlichsten Sammlungen von mathematischen Instrumenten aller Arten, welche, nach dem gewöhnlichen Schicksal solcher Schätze, durch öffentlichen Verkauf ist zerstreuet worden. Doch hatte er die Vorsorge gehabt, seine astrononischen Instrumente demselben zu entziehen, indem er solche der Kayserinn-Königinn vermacht hat; welche dieses Vermächtniß allergnädigst angenommen, und den großmüthigsten Gebrauch davon gemacht hat, indem sie solches der Universität geschenket, und einen schönen astronomischen Thurm auf dem

neuen

neuen Universitäts-Gebäude aufführen lässet. Die Nachwelt wird also diesen prächtigen Vorrath von Werkzeugen sehen können, welcher unter der Aufsicht der beyden Jesuiten, des P. Franz und des P. Liscomeck stehet. Diese würdigen Schüler und Nacheiferer des berühmten von Marinoni, gehen damit um, dieselben so aufzustellen, daß sie auf dem neuen Observatorio der Universität können gebrauchet werden. So können Fürsten und Gelehrten, wenn sie wollen, ihre Bemühungen vereinigen, der Welt und dem Vaterlande Ehre machen, und gemeinschaftlich, zugleich das Wachsthum der Wissenschaften, und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, befördern.

Ich hoffe, es werde meinen Lesern angenehmer seyn, wenn ich ihnen zuweilen, aus ausländischen oder in auswärtigen Sprachen geschriebenen Monatschriften und andern Büchern, dergleichen Geschichte, wie diese ist, übersetzt vorlege, als, wenn ich sie mit vielen solchen, welche theils von weit geringerer Erheblichkeit sind, theils von den Herren Schmersahl, Trinius, und andern, genug können mitgetheilet werden, unterhalten wollte. Doch alle Geschichte können ohnmöglich von gleichem Gewichte seyn, und sie werden es sich also gütigst gefallen lassen, wenn ich manchmal auch solche mitnehmen muß, woran das Reich der Gelehrsamkeit nicht eben den größten Antheil nimmt.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann von den Honert,
der Gottesgelahrtheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der Holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes.

Nicht leicht wird ein holländischer Gottesgelehrter können aufgewiesen werden, welcher eine solche Menge nützlicher und gelehrter Schriften an das Licht gestellet hat (*), welcher einen so ausgestreckten Ruhm erworben, und welcher in einem so großen Ansehen gestanden, als der Herr von den Honert. Seine Schriften, vornehmlich die holländischen, sind bey tausenden von Exemplarien aufgelegt, und reißend abgegangen; fremde Schriften standen bey gar vielen in sehr geringer Achtung, wenn man nicht sagen konnte, daß er die Vorrede dazu gemacht habe (**); seine Empfehlung zu geistlichen Aemtern überwog bey nahe durchgängig alle anderen; von allen Oertern

(*) In der gelehrten Geschichte wird ihm nicht nur, wie der Herr D. Heumann gethan, eine Stelle unter den berühmten Schriftstellern, sondern auch unter den fruchtbaren, leicht eingeräumet werden.

(**) Myn Heer v. d. Honert heeft de prefatie gemaakt. Berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 314 S.

tern wurde sein Rath und Gutachten eingezogen; mit einem Worte, es kam ihm der Titel eines (*) Pabstes von Holland, welchen ihm gewisse Gegner in einem hämischen Sinn beygeleget, nicht mit allem Unrechte zu. Seit einigen Jahren haben zwar seine Streitigkeiten über das berüchtigte Bekehrungswerk, und seine Vertheidigungen der Rechtsinnigkeit des Herrn von der Os, Anlaß gegeben, daß sein Ansehen nicht so allgemein geblieben, sondern im Gegentheil bey Leuten von gewissen Gesinnungen sehr abgenommen hat, und ihm Haß, Spott und Lästerungen sind zuwege gebracht worden. Dem allen aber ohngeachtet bleibet er doch gewiß ein großer Mann, und sein wahrer Ruhm kann dadurch keines Weges verkleinert oder verdunkelt werden. Wo hat je ein rechtschaffener Mann gelebet, der davon gänzlich frey geblieben? Bey seinen vornehmen Ahnen und ansehnlichem Geschlechte wollen wir uns, damit wir alle unnöthige Weitläuftigkeit vermeiden, so wenig als bey der ihm in öffentlichen Schriften verwiesenen Abstammung vom Theophanes (**), aufhalten. Sein seliger Vater ist der gleichfalls sehr berühmte Gottesgelehrte, Taco Hajo vom den Honert gewesen. Dieser war ein Ostfriese von Geburt; in welchem Lande unser Gelehrter auch noch verschiedene Verwandten hat. Er studirete zu Franecker, und, nach-

(*) Paus van Holland, Paus te Leiden.

(**) S. seine Vorrede zu seines Vaters waarachtige wegen. Die Verwerfung, in der Baniere voor de Waarheid *p.* 23. und seine Antwort in der Nareden zum Adam en Christus p. 391.

dem er verschiedene Predigtämter bekleidet hatte, erhielte er 1714. die durch den Tod des berühmten von Till zu Leiden erledigte Profession der Gottesgelehrtheit. Er starb daselbst im Jahre 1740, nachdem er sein Alter bis über drey und siebenzig Jahre gebracht, und seit 1734. des Vergnügens genossen, seinen Herrn Sohn zum Amtsgenossen zu haben. Als er noch seine erste Pfarre zu Hendrik Ido Ambacht bey Dordrecht hatte, ward ihm unser Gelehrter geboren, den ersten December 1693. Dieser verehret das Andenken seines Vaters dergestalt, daß es ihm zur Gewohnheit geworden, bey jeder Schrift, so er heraus giebet, sich Taco Hajo's Sohn zu schreiben.

Taco Hajo's Söhnlein wurde nun frühzeitig in aller Tugend und Gottesfurcht auferzogen, und in den Gründen des Christenthums treulich unterwiesen. Den Studien ward er nicht gewidmet, sondern gieng noch in seiner ersten Jugend in Dienste der Republic. Es würde ihm in denenselben an Beförderung nicht gefehlet haben. Allein in dem ein und zwanzigsten Jahre seines Alters, da sein Vater 1714. von Amsterdam nach Leiden berufen ward, empfand er sehr starke Triebe zum Studiren bey sich, entdeckte solche seinem Vater, und erhielt von ihm die Zustimmung, mit ihm nach Leiden zu ziehen.

Der Herr von Eenhorn hat, in der Vorrede zum dritten Theil seiner εὐζωΐα, die nachdrückliche Anrede des seligen Professors, J. Fabricius, an unseren Gelehrten, bey Einführung desselben in das Predigtamt bey der leidenschen Gemeine, angeführet. Sie enthält die Umstände gemeldeter Sache,

und

und scheinet es zu verdienen, daß wir sie auch hier hersetzen. Nachdem der Redner gesagt hatte, wie er der erste gewesen, welcher ihm die Nachricht von dem Berufe seines Herrn Vaters nach Leiden gebracht habe, fähret er in seiner Ansprache an ihn folgender Weise fort. „Sie, damals ein Jüngling von etwan „ein und zwanzig Jahren, waren erfreuet und betrü„bet. Erfreut zwar über den Beruf, aber betrübt, „daß Sie allein zurück bleiben sollten. Sie hatten „ein festes, ein ehrliches, ein nach der Welt vortheil„haftes Amt, in welchem Sie stufenweise höher „steigen, und mit der Zeit mehr hätten können erwer„ben, auch nun schon einige Jahre würden genossen „haben, als die Befleißigung auf die Gottesgelahrt„heit Ihnen jemals geben konnte; indem die vor„nehmste Belohnung solcher Knechte, welche getreu „sind in dem Hause Gottes, in dem Himmel wegge„legt ist, in der Freude ihres Herrn, dem sie dienen. „Dem ohnerachtet hatten Sie eine überaus große Lust „zu den Studien, und wollten lieber alles, was „Ihnen angenehm und werth war, und was Sie „noch zu erwarten hatten, fahren lassen und dafür „aufopfern. Sie besprachen Sich mit mir darüber „zum ersten, und ersuchten mich, Dero Herrn Vater „darüber zu unterhalten, welches Sie selbst so gleich „aus kindlicher Ehrfurcht nicht thun durften. Ich „that es und bahnete den Weg. Es war von gutem „Erfolge. Sie kamen anher, und, obschon Sie „keine Sprachen verstanden, aber von Kindesbei„nen an in den heiligen Schriften wohl unterwiesen „waren, haben Sie mit einem verdoppeltem Fleiße

„und Gebete zu Gott, und unter dessen Seegen, in „wenigen Jahren eine solche Geschicklichkeit erlanget, „daß sie mit einem Elisa ihren Pflug und alles das „Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, ver„lassen haben, Eliä gefolgt, und ein so vornehmer „Prophet in dem niederländischen Israel gewor„den sind.„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in einem Alter erst zu studiren anfieng, in welchem andere wohl schon Aemter bekleiden, oder wenigstens auf die Erlangung derselben bedacht zu seyn anfangen, so studirete er doch nicht, wie die meisten thun, um nur bald so viel zu lernen, daß er ein Prediger werden könnte. Nein, sein Studiren war ein Werk einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtschaffener, er wollte ein gelehrter Geistlicher werden; er wollte den Fußstapfen seines Vaters und anderer grossen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen ferne von sich seyn, um so gleich mit ungewaschenen Händen zu den theologischen Vorlesungen überzugehen. Er übete sich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiße in allen Theilen der Grundwissenschaften, und hörete insbesondere den großen Jac. Gronov, der auch schon seines Vaters Lehrmeister gewesen war, über den Livius, Florus, Homerus, Hesiodus, Sophocles, Aristophanes, und einige Theile des neuen Testaments. Was für nützliche und glückliche Folgen für ihn dieses großen Mannes Unterricht, und bey nahe tägliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften, in der Folge seines Lebens gehabt haben, wollen wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen.

Er

Er brachte es indessen in einer Zeit von etwan vier Jahren so weit, daß er den Lauf seiner akademischen Studien mit großem Ruhm und mit großer Erwartung von ihm zu Ende brachte, und das gewöhnliche Examen, um unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen zu werden, untergieng. Dieses Examen, wie man es nennet, praeparatorium war kaum geschehen, da er sich zu dem zweyten, nämlich zu dem peremtorio, darstellen mußte. Er war nämlich etwan vier Wochen Candidat gewesen, als ihn 1718. die Gemeine zu Katwyk am Rhein zu ihrem Seelsorger berief. Es verlohnet sich der Mühe, daß wir seine eigene Erzählung hersetzen, wie er die ersten Jahre seines Predigerdienstes zugebracht habe. Sie stehet in seiner Vorrede, zu des seligen Arnold Ruimig heilige en schrifftuurlyke Sinnebeelden, so er 1745. mit seinen Anmerkungen herausgegeben. Und o! wie wünschten wir, daß sein Exempel vielen jungen Predigern zu einem Muster der löblichen Nachfolge dienen möchte!

Ich war, schreibet der Herr von den Honert, ein sehr junger Prediger, mit einer mäßigen Erkänntniß und mit einer geringen Erfahrung, wie es gemeiniglich gehet, versehen. - - Doch ich hatte, durch die gute Hand meines Gottes über mir, das große Glück, diese meine Armuth zu kennen, und dieselbige vor dem Throne des Herrn, welcher mich in die Bedienung gesetzt hatte, beständig mit ernstlichem Gebete um Hülfe aus Zion und um Unterstützung aus seinem Heiligthum, damit sein Werk durch mich und in mir nicht entehret und entheiliget würde, offen zu legen.

legen. Es war mir auch, durch den heiligen Weg der unausforschlichen Vorsehung des Königes, gelungen, nahe bey meinem theuren und nun seligen Vater bleiben zu können, welcher bey nahe alle meine Predigten, so ich zu Katwyk gehalten, angehöret, und mir seine getreue, bald mich aufrichtende, bald auch erniedrigende, allezeit aber nützliche Anmerkungen über dieselben mitgetheilet hat, nicht allein in denen Dingen, welche die Lehre, sondern auch die Leitung der Gemeine durch Wort und Wandel betrafen. Dieß war ein gesegnetes Mittel in der Hand des Herrn, um mich eines Theils niedrig zu machen, durch ein beständiges Gesicht meiner Fehler und meines Unvermögens, welche nicht zulleßen, daß ich hochmüthig ward, über Lobeserhebungen von Schmeichlern, welche eine Pest des Menschthums sind, und von Freunden, welche theils aus Unwissenheit, theils aus verkehrter Liebe, von mir und meinem Dienste günstig urtheileten: da es mir auf der andern Seite nützlich war, um mich wider einen Unmuth, welcher die Menschen träge, niedergeschlagen, misvergnügt und unwillig macht, zu waffnen und zu sichern. - - Ich will mich voritzo allein einschränken, um von demjenigen zu reden, so die Erkänntniß derer Dinge betrifft, welche uns von dem großen Gott in den Schriften des alten und neuen Bundes offenbaret sind, und welche den Grund und den Leitfaden alles desjenigen ausmachen, welches so wohl von Seiten der Hirten, als von Seiten der Heerde, zum Dienste und zur Ehre des großen Hirten der Schaafe, muß in Acht genommen werden.

War

War es in Ansehung Pauli wahr, es wird auch allezeit in Ansehung unserer wahr bleiben, daß unser Wissen Stückwerk, und unser Weißagen Stückwerk sey, und daß das Stückwerk nicht aufhören werde, ehe das Vollkommene gekommen sey. Doch, gleichwie es in der Heiligung gehet, welche auf Erden nie vollkommen wird: so gehet es auch mit der allezeit gebrechlichen, und in dieser Welt nie vollkommenen Erkänntniß der tiefen Geheimnisse Gottes. Denn gleichwie die nothwendige Zunahme in der Heiligung des Lebens ihre Staffeln hat, wodurch diejenigen, welche heilig sind, noch heiliger werden: so hat auch die Erkänntniß der Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, ihre Staffeln. Und gleichwie man die Staffeln der nothwendigen Zunahme in der Heiligung, ohne den Geist, welcher der Heiligmacher ist, nicht ersteiget: so ersteiget man auch die Staffeln des nothwendigen Wachsthums in dieser Erkänntniß, nicht ohne denselbigen Geist, welcher der Geist der Weisheit und der Offenbarung der Erkänntniß Gottes ist. Und dieser wunderbare Zusammenfluß von Uebereinstimmungen machet, daß das Wachsthum in der Gnade, und das Wachsthum in der Erkänntniß unseres Herrn Jesu Christi, zu Ende des zweyten Briefes des heiligen Petrus, auf das Genaueste mit einander verknüpfet werden.

Doch dieser Geist wirket nicht jederzeit unmittelbar, sondern er hat seine ordentlichen und außerordentlichen Mittel, welche er bey dieser großen Sache, auf seinem heiligen und sicheren Wege, gebrauchen will.

will. Das vornehmste Mittel, so mir allezeit angerathen worden, und wobey ich mich allezeit wohl befunden habe, ist ein ernstliches und anhaltendes Lesen des ewigen Evangeliums, so in den Büchern des alten und neuen Bundes beschrieben ist. Diese sind die zwey Pfeiler, Jachin und Boaz, auf beyden Seiten des Einganges des ewigen Heiligthums. Diese sind die zwey Oelbäume und die zwey Leuchter, welche vor dem Gott der Erde stehen. Wer sich hieran hält, der wird sich an dem getreuen Worte, das nach der Lehre ist, halten: wer aber diese verlässet, der zeiget, daß er der gesunden Lehre entgegen sey, und dieselbe nicht vertragen könne. Dieses beweiset die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte, so wohl des alten, als des neuen Testaments, aus welcher ganz klar erhellet, daß alle Irrgeister in Irrthümer verfallen sind, und darinn herumgetrieben worden, weil sie das lebendige und ewig bleibende Wort des Herrn verließen, und dasselbige bestritten. Weis jemand von diesem Worte nichts, so verfällt er zur Ungöttlichkeit, oder auf einen selbst erwählten Gottesdienst, in welchem er Lehren lehret, die Menschengebote sind, und durch Menschensatzungen Gottes Wort unnütze machet, wovon Gott fragen wird: **Wer hat solches von euren Händen gefordert?** Ist jemand mit diesem Worte nicht zufrieden, sondern will in dasjenige eindringen, so er nicht gesehen hat, und über dem, so geschrieben ist, weise seyn, anstatt daß er in der Maaße weise seyn sollte, der verfällt zum Aberglauben, zur Schwärmerey, oder zu einem ausschweifenden Schmuck, so in dem verbo-

benen

denen Gehirne leichtfertiger, oder trübsinniger, oder gottloser Menschen geschmiedet, und bald durch schnöde, bald durch lächerliche Künste, fortgepflanzet worden, um listiglich zu Irrthümern zu verleiten. Der eine giebt vor, besondere Gesichter und Offenbarungen zu haben, und suchet dadurch der Endeckung, die durch das Licht des Wortes geschiehet, und der Wiederlegung, dazu das Wort nützlich ist, zu entgehen, ohne zu denken oder zu erkennen, daß man nicht einem jeglichen Geiste glauben, sondern alle Geister prüfen müsse, ob sie aus Gott seyn; und daß man, wie die Beroenser thaten, dasjenige, so man höret, wenn es auch selbst von den Aposteln geredet würde, an dem Worte des Herrn probiren müsse, um zu wissen, ob es sich so verhalte, wie es von ihnen vorgestellet wird. Ein anderer beruft sich auf Wunderwerke, die an oder durch ihn, doch ohne Zeugen, oder in Gegenwart solcher Menschen, welche keine Untersuchung leiden können, sollen geschehen seyn, zur Befestigung ihrer neuen Lehre; ohne zu begreifen, daß dieses Mittel bereits alt und abgenutzt sey, und daß schon Moses uns davor gewarnet. 5 B. Mos. XIII. 1-5. Ein anderer, durch Zanksucht angetrieben, meynet, er könne nie weise seyn oder werden, wenn er bey dem geschriebenen Worte bleibe; indem er meynet, das sey zu gemein, und darum lieber, wie die ungelehrten und schlüpfrigen Menschen, welche in einer beständigen Veränderung leben, allezeit etwas neues erdenken, oder das Neue, welches andere erdacht haben, annehmen, ihm Platz machen und es vertheidigen will.

Da

Da ich diese Dinge früh bemerket, und zugleich auf die Vielheit der verschiedenen Meynungen Acht gegeben habe, welche, ohne Verdacht der Unrechtsinnigkeit in der Glaubenslehre, nicht allein bey den gemeinsten, sondern auch bey den gelehrtesten Auslegern einer und derselben Bekänntniß, gefunden werden, und welche die Schrifterklärung oder das Studium exegeticum, welches das vornehmste Stück des unterweisenden Theils unserer Bedienung ist, zu einer der mühsamsten Bemühungen der Menschen gemacht haben, als welche beständig in einer See von Ungewißheiten sparteln: wurde ich bey meiner Unerfahrenheit, welche mich bey allem, was ich las, hinriß, sehr geschleudert; so daß ich viele Tage jeder Woche mit Lesung allerley Ausleger über die Materien, so ich erwählet hatte, durchbrachte, mit dem Erfolge, daß ich unter und nach solchem Lesen, viel weniger von meinem Texte wußte, und in allem viel ungewisser wurde, als ehe ich mich an das Lesen begeben hatte, vor welchem der Text mir öfters sehr klar vorkam. Dieß machte, daß ich einsah, daß ich, um auf diese Weise, mitten unter vielen Catechisationen, und täglichen Hirtenpflichten meiner Amtsbedienung, alle Wochen zwo, und in der Winterzeit drey Predigten vor der Gemeine halten zu können, mich zu einem von diesen dreyen Dingen würde entschließen müssen; nämlich erstlich, ganze von anderen über die von mir erwählten Texte verfertigte Predigten und Auslegungen, zu übernehmen, auswendig zu lernen und herzusagen; oder zweytens, viele und öfters streitige Gedanken und Auslegungen

gungen verschiedener Schriftsteller zusammen zu flikken, ohne genugsame Zeit zu haben, dieselben mit einander zu vergleichen; einen jeden derselben nach der besonderen Sprache und Umständen des Textes zu prüfen, und die Sache, welche einer von dem anderen ausschreibet, oder worinn sie sonst mit einander übereinkommen, oder uneins sind, und welche auf einander folgen können oder nicht, erforderlich zu sisten, und solche in einer füglichen Ordnung zu beurtheilen und vorzutragen; oder drittens, zu einem rohen und unausgearbeiteten, aus verworrenen Begriffen entstandenen Vortrag, wodurch die Zeit, das unschätzbare Gut, womit alle Menschen mögen und sollen geizen, auf eben erzählte Weise verdorben wird, ohne daß man Zeit zu näheren Ueberlegungen übrig behält, sondern allein in einer dringenden Nothwendigkeit stehet, dasjenige, so man weder bedacht noch in Ordnung gebracht hat, auszusprechen, und mithin alles nicht so wie es seyn müßte, sondern wie es einem zufällt, zum Vorschein bringet.

Nachdem ich hierüber lange nachgedacht, mit meinem theuren Vater viel gesprochen, und den heiligen Gott um Hülfe aus Zion und Beystand aus seinem Heiligthum, mit beständigem Wunsche, daß doch das Amt, so ich in ihm angenommen hatte, nicht ganz leer bleiben möchte, auf das ernstlichste angerufen hatte, kam ich zu einem festen Entschluß, bey welchem ich mich, durch des Herrn allezeit preißwürdige Gnade, sehr wohl befunden habe. Da ich mit andern Jünglingen meiner Zeit den Vorlesungen des berühmten Jacob Gronovius, erst

meines theuren Vaters, und hernach meines grossen Lehrmeisters, beywohnete, klagte dieser große Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall der Wissenschaften, welcher aus der verkehrten Handlungsweise dererjenigen entsprösse, welche zur Gelehrsamkeit angeführet würden, aber da anfiengen, wo sie endigen sollten. Denn an statt die alten griechischen und römischen Schriftsteller zu lesen und mehr als einmal zu lesen, und sich derselben Sprache, Redensarten, Erzählungen und Erdichtungen, so wie sie von ihnen selber beschrieben werden, eigen zu machen, wäre es zur Gewohnheit geworden, sich allein beschäfftigt zu halten mit Lesung und Versammlung alles desjenigen, so man über die alten vorfindet, nicht allein in späteren Abhandlungen, sondern auch in Anmerkungen, critischen Observationen und dergleichen; man fienge an mit meisterlichen Kunstrichtereyen über Schriftsteller, welche man niemals ganz und in ihrem Zusammenhange gelesen habe, und in deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten man noch ganz unerfahren sey; es könne daher nicht fehlen, oder man müsse in große Versehen verfallen, weil man von dem irrigen Urtheile späterer Schriftsteller, welche ihre Studien auf eben dieselbige Weise verdorben haben, und nicht von den alten Schriftstellern

(*) Schon 1679. sagt er in der *Orat. de ratione studiorum suorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenuitate, liberalitate ac humanitate nomen prisci Latini dederunt, quaeque in cognoscenda temporum serie, rerumque in iis varietate consistunt, paulo ante in coelum positae, nunc tanquam exusti flores siti veteris vbertatis exarescere et effoetae iacere incipiunt.

stellern selbst, worüber man handele, abhangen wolle. Dieß fieng ich an auch mit Beziehung auf unser Studium wahrzunehmen. Man erwählet keinen Text, oder so gleich, ehe man den heiligen Schriftsteller in der ihm eigenen Sprache, Ordnung und Zusammenhang, und besonderen Augmerk, einfältig und ohne Vorurtheil zu Rathe ziehet, durchsuchet man seinen mehr oder wenig reichen Bücherschatz, um die Ausleger, die Predigten und besondere theologische Abhandlungen, so man antrifft, durchzugehen, und zu sehen, ob man bey ihnen einen zureichenden Vorrath finden könne, um eine Predigt, welche groß genug sey, zusammenzustoppeln. Findet man wenig oder nichts darinn, so stehet man, als ob man in sich selbst nichts besäße, so gleich von dem Texte ab. Findet man aber genug, so nimmt man alles, auf das Ansehen solcher Schriftsteller, an deren Urtheil man sich dienstbar machet, gemächlich an. Findet man endlich zu viel, so wird man bald verlegen, indem man nicht weis, wem man folgen, und wen man verlassen solle; was man aus dem einen nehmen, und aus dem andern nicht nehmen solle; in was für Falten man es legen, und wie man, bey der Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit und Widersprechlichkeit der Meynungen, etwas, welches einiger Maaßen zusammenhange, und unverworren bleibe, zum Vorschein bringen solle; da mittlerweile der Verstand, unter allem dem Suchen und Lesen in Verwirrung gebracht, und mit unüberwindlichen Vorurtheilen, welche eine unbenebelte Betrachtung des Textes unmöglich machen, eingenommen wird.

Ich fand deswegen für gut, einen ganz andern Weg einzuschlagen, und mich in der Arbeit meiner Bedienung nach demjenigen Rathe zu schicken, welchen uns der große Gronovius, mit Beziehung auf die alten griechischen und römischen Schriftsteller, gegeben hatte. Ich schloß mit einem Male meinen Augen vor allen Commentatoren, Predigtschreibern, und andern Auslegern dieser Art, und begab mich wiederum an dasjenige, womit ich allezeit war beschäfftiget gewesen, ehe ich das Unglück hatte zu glauben, ich müßte weiser seyn, als man auf diesem Wege werden könnte. Mit einem Worte, ich hielt mich allein auf mit wiederholtem Lesen, Vergleichen und Beurtheilen der heiligen Schrift, dergestalt, als ob nie einige Commentarien darüber wären geschrieben worden. Nicht daß ich das Schreiben von Commentarien über Gottes Wort misbillige. Im Gegentheil ich achte solches sehr hoch. Allein ich misbillige den Misbrauch, welcher durchgehends davon gemacht wird, und welchen auch ich zuvor davon gemacht hatte; wodurch die Schriften, welche Hülfsmittel seyn sollten, die edlen Stunden verwüsten, das Gesicht, ehe man seine eigne Augen zu Rathe genommen, benebeln, die Sachen, ehe man sie in ihrer eigenen Gestalt betrachtet hat, mit Flor umhüllen, und den Verstand durch Vorurtheile überrumpeln. Welches nicht allein durch die schlechten Commentarien geschiehet, welche nicht hätten herausgegeben werden sollen, sondern auch durch die guten; nicht, daß diese Bücher böse wären, sondern weil die Art und Weise, wonach man sich derselben bedienet, böse ist.

Wie

Wie ist ihm denn? Ich will meine Handlungsweise, welche ich meinen Jünglingen durchgehends vorstelle, hier kürzlich offen legen. Ich erfuhr, daß man die griechischen und römischen Schriftsteller, welche jederzeit meine Belustigung und mein Zeitvertreib gewesen sind und bleiben, am allerglücklichsten behandele, wenn man einem jeden Schriftsteller, mit Beziehung auf die einzelnen Worte, besondere Redarten, ganze Perioden und abgehandelte Sachen, welche die Geschichte, die Alterthümer, die Bildersprache und Erdichtungen betreffen, erstlich und vor allen Dingen aus sich selbst, hernach aber auch aus den Zeit- und Land-Genossen, und vornehmlich aus denenjenigen, welche gleichmäßige Sachen beschrieben und abgehandelt haben, erläutert, beurtheilet und ausleget. Denn auf solche Weise wird ein jeder, welcher ein Buch lieset, oder darüber arbeitet, zugleich in den Stand gesetzet, solches ohne falsche Brillen zu beschauen, und ohne Vorurtheil zu beurtheilen; welcher, wenn er auf diese Weise, die Worte, die Sprache, die Schreibart und die Sachen seines Schriftstellers, nicht obenhin, wie ein Hahn, der über heiße Kohlen läuft, oder ein Hund, der aus dem Nil trinket, sondern mit genauer und anhaltender Aufmerksamkeit betrachtet, und sich eigen machet, in den Stand gestellet wird, um dasjenige, so er bey spätern Auslegern findet, genau zu prüfen; sich durch niemands Namen, wie groß solcher auch sey, noch durch jemands Geschwätz, wie verwegen es auch sey, einnehmen zu lassen, sondern das Böse von dem Guten zu unterscheiden: ohne auf jemandes Worte zu

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eigenen Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfandes, zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts reden oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von jemand, welcher einen großen Namen hat, zuvor gesagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte Weg, um mit der heiligen Schrift umzugehen, und das einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirrung über die darinn vorkommenden Sachen zu handeln; nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als neuere Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben, sondern was der Geist den Gemeinen sage. Es ist eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Schriftsteller, deren Sprache wir kennen, ohne einen solchen Umweg und Menge von Commentarien, lesen, verstehen und erklären; und soll der allmächtige und allweise Gott allein so dunkel und so unverständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne den Umweg und Menge menschlicher Commentarien, nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber wie verstehet man andere Schriftsteller? und wie ist man im Stande dieselben zu erklären? Wenn man ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; wenn man diesen Verstand als einen Schlüssel gebraucht, um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, metaphorische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdrücke, und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, durch Vergleichung derselben unter einander in ihrer Verbindung und Zusammenhange zu durchgründen; Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Berge, Thäler,

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derjenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige

Seligkeit abhänget, eben dieselbigen Mittel und Gelegenheit haben, hierauf weniger Fleiß anwenden, und uns hierinn beständig durch das verschiedene Urtheil anderer herumziehen lassen, oder uns auf eine feigherzige Weise dem Urtheil anderer, ohne eigne und von Vorurtheilen freye Untersuchung, unterwerfen? Wozu muß man auf hohen und niedrigen Schulen so viel Zeit und Geld anwenden, um die Sprachen, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Zeitrechnung, die Alterthümer, die Rede- und Dicht-Kunst der Alten, wie nicht weniger die Mathematik, Physik und Astronomie, zu lernen, wenn man die Sache dem Urtheil anderer so ruhig überlassen, und sich so ruhig darauf verlassen will? Dann kann man auch aller dieser Wissenschaften ruhig entbehren. Und gleichwie die Einbildung, daß man solcher gar wohl entbehren könne, die Ursach ist, warum viele so wenig Zeit und Fleiß darauf wenden: eben so wird auch bey vielen die Ueberzeugung, daß sie so wenig davon gelernet haben, nachher die Ursach, warum sie in der Erklärung des göttlichen Wortes, dem Urtheil anderer, von welchen sie meynen, daß sie diese Wissenschaften verstehen, so dienstbar sind; indem sie, ihrer eigenen Unwissenheit wegen, nicht besser zurechte kommen können.

Dieses nun war es, dessen Versäumniß mir im Anfange meines Predigtamtes die Schwierigkeiten verursachte, wovon ich so eben gesprochen, und welche mich muthlos und erschöpft gemacht haben würden, da ich nicht unbereitet erscheinen wollte, und mir in der kurzen Zeit, welche ich zu meinen viel-

fälti-

fältigen Geschäfften hatte, aus der Ungewißheit der verschiedenen Meynungen allerley Ausleger nicht wohl helfen konnte. Ich fand es deshalben am zuträglichsten, von diesen Wissenschaften, welche ich, nach dem weisen Rathe meines seligen Vaters, und mit dessen getreuer Hülfe, auf der hohen Schule nicht obenhin getrieben hatte, nebst einem beständigen und ununterbrochenen Lesen des lebendigen und ewigen Wortes Gottes, einen ernstlichen Gebrauch zu machen, und diese Mittel, ohne welche mir kein Commentator etwas Gutes sagen konnte, und wodurch ein jeder Prediger, ein guter und von keinem fremden Urtheil abhangender, sondern andere selbst beurtheilender Commentator werden kann, einzig und allein, unter anhaltendem Flehen um den göttlichen Seegen zu gebrauchen.

Doch auch dieses würde mir, vornehmlich im Anfang, sehr schwer geworden seyn, wenn nicht mein theurer Vater, welcher mein Vornehmen nicht ohne Bedenklichkeit gut hieß, nach diesem Gutheißen, mir einen Weg, den ich nach genommener Probe gut befand, angewiesen hätte; nämlich daß ich mich nicht sollte an das Predigen über einzelne Texte, bald aus dem einen, bald aus dem andern Buche, Briefe, Kapitel oder Psalm des heiligen Wortes, geben, sondern so gleich über ganze an einander hangende Stükke in ihrer Verbindung predigen, und dazu ein ganzes Buch, oder einen ganzen Brief, oder ein ganzes Kapitel, oder einen ganzen Psalm aussuchen sollte, und denselben stückweise, nach nicht kurzen und abgeschnittenen, sondern einen vollen Sinn habenden

Texten zu erklären. Die Ursache dessen war, weil man nach derjenigen Art zu handeln, welche ich erwählete, zu viel Mühe in einer kleinen Zeit haben würde, um den rechten Zusammenhang eines jeden einzelnen Textes, nach der Ordnung und der Absicht eines jeden Buches, Briefes, Kapitels oder Psalmes, worinn der Text stehet, zu genauer Bestimmung desjenigen, so man das Formale des Textes nennet, und welches der Leitfaden bey der Auslegung eines jeden Textes seyn muß, gehörig zu entdecken und zu beurtheilen, da man im Gegentheile, wenn man ein ganzes Buch, Brief, Hauptstück oder Psalm vornehme, und desselben Absicht, Ordnung und Abtheilung, so wohl in größere als kleinere Theile, durch desselben anhaltendes und wiederholtes Lesen, Vergleichen und Beurtheilen, entdeckt und beschrieben habe, auf sothanen gelegten Gründen ohne Mühe arbeiten könne.

Wie ich nun in diesem allen zu Werke gegangen sey, will ich anderen, denen derselbige Weg gefallen möchte, zum Unterricht, treulich entdecken. Ich war jung, und bin auch, durch die große Güte Gottes, jederzeit gesund und stark gewesen, und lebte noch völlig neun Jahre, nach dem Anfange meines Dienstes am Evangelio, in dem unverehelichten Stande. - - So behielt ich, da ich es am meisten nöthig hatte, viele Zeit übrig, welche ich mit einer solchen Kargheit gebrauchte, daß ich während meines dreyßig monathlichen Dienstes zu Katwyk am Rhein, niemals vierzehn Stunden außerhalb meiner Wohnung, und also auch außerhalb des Dorfes, gewesen bin.

bin. So lebte ich auch ohngefehr drey Jahre zu Enkhuisen, aus welcher Stadt ich jedes Jahr nur eine Reise von zehn Tagen nach Leiden, und einmal eine Reise von vierzehn Tagen, um dem nordholländischen Synodus zu Haarlem beyzuwohnen, gethan habe. Und während der drey Jahre, in welchen ich zu Haarlem dem Evangelio gedienet habe, war ich meinen nächsten Verwandten so nahe, daß ich sie auf einem Tage hin und wieder zurück gemächlich besuchen konnte; da ich übrigens an diesem und den andern genannten Oertern, von meinen Aeltern und Verwandten durchgehends in den akademischen Ferien besuchet wurde.

Diese Lebensart gab mir viele Zeit, welche, da sie mit der ununterbrochenen Gesundheit, so mir der Herr gönnete, gepaart gieng, mir eine schöne Gelegenheit zu meinen hochnöthigen Uebungen verschaffete. In der ersten Zeit, ehe ich den heidelbergischen Catechismus ganz durch geprediget hatte (*), hielt ich diese Gewohnheit. Des Morgens von vier bis acht, war ich allezeit beschäfftigt, mit dem Psalm, oder dem Kapitel, woraus ich predigte, und zwar vornehmlich mit demjenigen Texte, welchen ich das nächste Mal abhandeln wollte. Wenn ich nun meine unter Händen habende Predigt aufsetzte, und von Wort zu Wort aufschrieb, verfuhr ich damit dergestalt, daß ich überall den Zusammenhang und das Formale des Textes zu Rathe zog, und ein jedes Wort, eine

jede

(*) In den gesammten Niederlanden wird nämlich überall des Sonntags Nachmittages, Jahr aus Jahr ein, über den heidelbergischen Catechismus geprediget.

jede Redensart, eine jede Periode, so wie sie in der Grundsprache vorkam, nicht allein mit derselben, sondern auch mit gleichmäßigen Wörtern, Redensarten und Perioden, welche anderswo in dem Worte Gottes, ins besondere bey demselbigen Schriftsteller, und hauptsächlich in demselbigen Kapitel, oder in demselbigen Text vorkommen, genau verglich, und durch dasjenige, so ich aus den morgenländischen, oder auch aus der griechischen und lateinischen, Sprachen, vorräthig hatte, kürzlich, in so weit es mir füglich schien, erläuterte; um den wahren Sinn desjenigen, so in dem heiligen Texte gesagt wurde, nach meinem Vermögen zu eröffnen, und das eigentliche der Vor- und Sinnbilder und anderer darinn vorkommender Sinnspielungen, gelehrt und theologisch zu erklären, und zur Uebung des Glaubens in der Heiligkeit des Lebens zuzueignen. Hatte ich hierzu, wie es im Anfang durchgehends gieng, alle Morgenstunden der ganzen Woche nöthig, so mußten ich und die Gemeine damit zufrieden seyn; und ich hatte bey mir selbst, ohne daß ich die Gemeine nöthig hatte darüber zu unterhalten, die Genüge, daß ich meine Zeit treulich angewendet hatte. Blieben aber, wie wohl zuweilen geschahe, eine oder zwo Morgenstunden übrig, so wendete ich dieselben an zum Lesen, Untersuchen und Beurtheilen derer Commentatoren, so ich hatte. Fand ich welche, so mit mir übereinstimmeten, so sagte ich nicht: pereant, qui ante nos nostra dixerunt, sondern erfreuete mich sehr. Fand ich welche, so anderer Meynung waren, als ich, so gieng ich ohne einigen Unterschied der Zeit, der Bekänntniß und Parthey, wenn

sie

sie mich mit guten Gründen überzeugten, freudig zu ihnen über; und wenn sie mich auf die Weise nicht überzeugten, war ihr Name und ihr Ansehen, so groß und so gegründet solche auch sonst wären, nicht im Stande um mich zu gewinnen, oder um mich zu bewegen, daß ich ihre Meynung mit der meinigen zu reimen und übereinzubringen suchte. Denn ich wollte lieber allein, oder mit Menschen von geringem Namen, die rechte Meynung hegen, als mit Männern von dem größesten Ruhme irren; weil ich niemals ein Sclave der Menschen, sondern allein ein Diener der Wahrheit seyn wollte, deren Bahn ich niemals verlassen habe, um jemand zu folgen, sondern öfters, weil mein Verstand zu kurz kam; wie ich in einigen Dingen, welche ich öffentlich auf der Kanzel und schriftlich bekannt und verbessert habe, auf das deutlichste wahrgenommen.

Die vier übrigen Stunden des Vormittages von acht bis zwölfe, widmete ich auf gleiche Weise dem heidelbergischen Catechismus. Hierüber habe ich zuerst meine Predigten aus eigenem Nachdenken, nach der allgemeinen und beständigen Lehre des göttlichen Wortes, und mit Vergleichung der Schriften des Zacharias Ursinus und Caspar Olevianus, welche die Verfasser des Catechismus gewesen sind, und ihre eigene Worte am besten verstanden haben, abgefasset und von Wort zu Wort aufgeschrieben; gleich als ob keine anderen Schriftsteller über den Catechismus in der Welt wären, außer der nie genug gepriesenen Historia symboli apostolici, welche ich über den Ursprung und die eigentliche Absicht eines jeden der

zwölf

zwölf Glaubensartikel, beständig zu Rathe gezogen. Blieb nun nach diesem allen diese oder jene Woche einige Zeit übrig, so wurde solche eben auf die Weise, wie ich von meinen andern Predigten gesagt habe, mit lesen und Beurtheilen anderer Commentatoren über den Catechismus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewohnheit nicht, mich mit meinen eigentlich so genannten Studien zu beschäfftigen, sondern die Zeit, so mir vom Mittagsmahl, welches durchgehends sehr kurz war, übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn es das Wetter zuließ, oder sonst zu Hause, oder bey dem Heerd, mit lesen der Zeitung, des Büchersaals, oder sonst dergleichen, zugebracht, oder auch mit Spazierengehen durch das Dorf, um den Zustand der Gemeine zu vernehmen, und mich zu denen zu verfügen, so meiner nöthig haben möchten. Das übrige des Nachmittages aber, so fern es mir nicht, es sey durch freywillige oder gezwungene Hindernisse oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich in drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bibel im Hebräischen, und gieng das Gelesene durch nach den Gründen der Grammatik und Syntax, so ich gelernet hatte, verglich solches auch dabey mit unserer niederdeutschen Uebersetzung, mit der chaldäischen Paraphrase, und mit der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und machete einige kurze und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnungen desjenigen, so ich darüber anzumerken fand. Von vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weise mit dem griechischen Texte des neuen Testaments, und mit der

syri-

syrischen und niederländischen Uebersetzung desselben. Und von fünfe bis achte, nach welcher Zeit ich bey nahe niemals mich mit meinen eigentlich so genannten Studien beschäfftigte, sondern solche wohl zum Lesen der alten Geschichte unsers Landes anwendete, ergötzete ich mich am Lesen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller (als worinn ich ein besonderes Vergnügen fand,) so daß ich jederzeit in jeder Sprache einen gewissen Schriftsteller hatte, einen prosaischen oder einen Poeten, welchen ich, ehe ich zu einem andern übergieng, ganz durchlas. Und zwar widmete ich stets einen Abend um den andern einem griechischen und einem lateinischen Schriftsteller, mit der Absicht, um eines Theils die Sachen zu lernen, wovon sie handelten, und andern Theils um dieselbige oder gleichmäßige und übereinstimmende Wörter, Redensarten, Perioden, Lehrsprüche, Gleichnisse und Alterthümer, welche ich bey ihnen und bey den heiligen Schriftstellern antraf (zum Beweise, daß die Diener Gottes mit einer Menschenfeder auf Menschenpapier geschrieben, und sich der gewöhnlichen Sprache der Menschen in dem gewöhnlichen Sinn, ohne sich in einer Dunkelheit und Unverständlichkeit zu verstecken, bedienet haben) in der Bibel, in den Wörterbüchern und in andern dazu bequemen Sammlungen anzuzeichnen, und diese Anzeichnungen zu Magazinen zu machen, woraus man das Nöthige an den Tag bringen könne. Und in diesem allem setzete ich mich auf den Fuß, daß ich, wenn mir von diesen festgesetzten Nachmittagsstunden (denn die vormittäglichen Uebungen ließen sich, außer einer wöchentlichen Kinder-

verlehre, nicht leicht versetzen) etwas durch andere Geschäffte und Verhinderungen entgieng, dasselbe nicht in denen Stunden, welche zu andern Dingen bestimt waren, zu ersetzen suchte; sondern das verlohrne mußte alsdenn für verlohren gehalten werden.

So habe ich die vierzehn ersten Monate meiner Bedienung zu Katwyk am Rhein zugebracht. Doch mit dem Ende derselben kam ich auch mit dem Catechismus zu Ende. Dieß ließ mir viele Zeit übrig, welche ich zu andern gelehrten Beschäfftigungen anwendete. Des Vormittages nämlich von achte bis zwölfe beschäfftigte ich mich die zwey ersten Tage der Woche mit dem Lesen der Mischna und anderer jüdischer Schriften, welche der heiligen Schrift und den jüdischen Alterthümern ein Licht beysetzen. Die zwey folgenden Tage las ich in eben den Stunden, die Kirchenväter und andere, die Kirchengeschichte und die Lehre der Kirche betreffende Schriften. Und in den zwey letzten Tagen waren in diesen Stunden verschiedene physikalische Betrachtungen, die Ausbesserung meiner Catechismuspredigten, die Lesung und Beurtheilung vorher noch nicht zu Rathe gezogener Schriftsteller über denselben, der Vorwurf meiner Beschäfftigungen; ohne daß das auswendig lernen neu gemachter oder neu verbesserter Predigten, dieser Zeiteintheilung auf einige Weise hinderlich war.

Nachdem ich auf diese Weise vier ganze Jahre, nämlich drittehalb zu Katwyk am Rhein, und anderthalb zu Enkhuisen, nicht mit Last, sondern mit Lust, mein Werk getrieben hatte, war die gewöhnliche und nöthige Unterweisung oder das Werk eines Lehrers in

in dem heiligen Amte, wogegen ich erstlich, als gegen einen großen Berg ansahe, zu einem ebenen Felde vor meinem Angesichte geworden. Die Anzahl der Predigten zu Enkhuisen, ob schon größer als in andern niederländischen Städten, war gleichwohl klein in Vergleichung derer zu Katwyk zu haltenden, allwo man, die Winterpredigten mitgerechnet, alle Jahre hundert und dreyßig halten muß. Hiezu kam, daß die Ausarbeitung der Predigten unter der Hand gemächlicher, und eine weitläuftige Aufschreibung derselben weniger nothwendig ward. Dieses verschaffete zwar neue Muße, verursachte aber keine Unarbeitsamkeit; sondern wurde zu einem Mittel, wodurch ich bewogen ward, einige Entwürfe, so ich dann und wann, in Form von Predigten oder Abhandlungen, niedergeschrieben hatte, in denen Stunden, welche ich nicht von meinen andern Uebungen, sondern vom Ausstellen der Predigten missen konnte, zu übersehen, mit den Commentatoren und andern Schriftstellern, wie auch mit meinen eigenen hie und da gemachten Anzeichnungen zu vergleichen, dieselben auf diese Weise zu verbessern, und dem Urtheil der Welt zu übergeben.

So habe ich mich unvermerkt, und ohne daß ich in früheren Zeiten dergleichen erwartete (denn die Abhandlung vom Opfer Abrahams, war meinen Händen, wie man in der Vorrede sehen kann, wahrlich entflogen) in öffentlichen Schriften der Welt gezeiget, worinn ich mit der Zeit dermaaßen bin eingewickelt worden, daß ich mich zum öftern über mich selbst verwundere, wie ich mich in dieses Meer so

tief habe einlassen können. Und was soll ich sagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder sagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben ist eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umstände, da man es nicht unterlassen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erst entworfen und geschrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeschreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zustoßen, und worinn die Menschen für unsere köstliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugsame Achtung haben, ganz unmöglich seyn. Nun aber lässet es sich thun, weil es ein Gebrauch ist, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, so ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftstellern, welche ich las, oder über dieselben, und weil es meist aus alten Entwürfen hervorkommt, so ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit übersehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Presse gebe; ohne vor demjenigen bange zu seyn, so von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu suchen nöthig, sondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entschluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, so gleich fahren zu lassen und öffentlich zu wiederrufen. Denn dieß ist ein Opfer, welches wir der Wahrheit schuldig sind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen sollte, daß diese Arbeiten meiner Gesundheit einigen Schaden zufügeten,

getern, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maaßen verhinderten, würde ich, aller anderen Bewegründe ohnerachtet, so gleich davon abstehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherschreiben, verpflichtet bin. Allein nun ist der Herr so gütig, daß er mir die Lust, Kräfte und Gesundheit so reichlich schenket, daß ich bereits sechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es seyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel gesehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademische Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht schenket, finde ich mich verpflichtet, ihm solches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen seines Volkes anzuwenden.

Diese Dinge melde ich erstlich, um des Herrn unverdiente und seltene Güte, so er mir, seinem Knechte, beweiset, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe seiner Herrlichkeit zu bekennen, so lange ich noch unter den Lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und seinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu versündigen, wenn ich dieser Wohlthaten, wodurch er sich an meiner Seele nicht unbezeugt gelassen hat, nicht weiter gedenken, oder solche denen nicht ins Gedächtniß bringen sollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins besondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

 haben.

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet sind, und anderen, welche so oft, nachdem sie die hohe Schule verlassen haben, und an die Amtsarbeit gekommen sind, verlegen sind, wie sie das Werk angreifen und fortsetzen sollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, sondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, gesund und stark ist, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unserer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beständigem Flehen um seinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchsetzen müsse; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verspielen: deren man sich, da man sie thut, schämen sollte; und deren man sich gewiß hernach einmal schämen wird. Da unterdessen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Gesundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, sondern von dem Wenigeren, mit Hintansetzung oder Verminderung derer am wenigsten nöthigen Beschäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müssen; wissende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenschaft fordert, kein harter Herr sey; welcher sollte sammlen wollen, wo er nicht gesäet hat, sondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit seinen Knechten hat, dessen Kraft in der Schwachheit mächtig ist, an dessen Gnade wir uns können genügen lassen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm sagte: Mein Vater! hast du nur einen Segen? Drittens, um dem Leser begreiflich zu machen, wie die Sachen, so ich itzo - - herausgebe, in den Stand, worinn sie erschienen, gekommen sind.

Denn die Art und Weise, welche ich, zufolge meiner vorigen Erzählung, in meinen Studien beobachtete, nöthigten mich, mir von allen Wissenschaften, so uns nöthig sind, ein Systema mit weißem Papier durchschießen zu lassen, um darinn oben über jeder Stelle, worüber ich etwas bey mir selbst entwarf, oder bey andern antraf, das erforderliche anzuzeichnen. Hadr. Reland dienete mir in den jüdischen, Lamb. Bos in den griechischen, Henr. Ripping in den römischen Alterthümern; anfänglich Fried. Spanheim, und hernach Fried. Ad. Lampe, in der Kirchengeschichte, und andere in andern Wissenschaften, zu Rathgebern, Vorrathskammern und Repertoriis. In Ansehung der Vorbilder hatte ich kein besonderes Buch nöthig, weil ich das dahin Gehörige, in so weit es die Geschichte betrifft, zur Kirchengeschichte, und in so weit es ceremonialisch ist, zu den jüdischen Alterthümern, gemächlich bringen konnte. Ich mußte aber etwas, zu den Sinnbildern, welche in der heiligen Schrift vorkommen, haben; nicht um zu wissen, wo und wie oft dieselben darinn vorkommen (dens dieß konnte ich aus den Concordanzen lernen) sondern um den eigenen und mannigfaltigen Bedeutungen derselben nachzugehen, ihren Unterschied, Zusammenfügung und Subordination zu beurtheilen, und die Uebereinkunft der Bedeutung derselben aus andern Schriftstellern, welche die heilige Schrift erläutern, zu beweisen. Hiezu dachte ich zuerst das Büchlein zu gebrauchen, welches der große Mann, Nic. Gürtler, unter dem Titel: Vocum typico-propheticarum breuis explicatio, geschrie-

ben hat. Ehe ich aber dieses zu Stande brachte, kam des Herrn Ant. Ruimigs Werk an das Licht. u. s. w.

So weit der Herr von den Honert von sich selbst. Wir hoffen, dieser lange Strich seines eigenen Pinsels werde unsere Leser nicht verdrossen haben. Es ist vieles darinn, so jungen Gottesgelehrten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdiges Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lernet aber auch zugleich seine Lebens = Gemüths = und Schreib = Art und seine Vorrechte, und mithin den Mann selbst, näher daraus kennen. Und endlich werden wir dadurch überhoben, in der Folge verschiedenes beyzubringen, so wir doch wohl etwas umständlich hätten erzählen müssen.

Wir fahren nun in der Ordnung seiner Geschichte fort. Er hat uns bereits selbst erzählet, daß er auf seiner ersten Pfarre zu Katwyk drittehalb Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhausen, und drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttlichen Wortes zugebracht habe. Als er an dem letzteren Orte stand, ward er den sechszehnten Julius 1726. in das Predigtamt nach Amsterdam berufen, folgete aber diesem Rufe nicht, sondern des folgenden Jahres demjenigen, welcher den 25 August an ihn ergieng, um die durch den Abzug des seligen Lampe erledigte theologische Profession zu bekleiden. Er trat solche den zwanzigsten October an mit einer Rede, de diuinis nuptiis, siue de Christi et ecclesiae matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er Assessor des akademischen Senats, und 1731 bekleidete er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.

Ode mit einer Rede de Philosophia Iobi übertragene akademische Rectorat, und wurde ihm die Profession der Kirchengeschichte beygeleget. Er trat diese an, und legte jenes zugleich nieder den vier und zwanzigsten December mit einer Rede de Historia ecclesiastica theologis maxime necessaria.

Auf dieser Universität machte der Herr Doctor seinem Federkriege, welchen er mit den Remonstranten, und vornehmlich mit dem berühmten Driebergen und Westerbaan gehabt, ein Ende. Er gerieth aber dahingegen in einen andern, mit seinem Amtsgenossen, dem nunmehro bereits verstorbenen Professor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit, Jacob Ode. Dieser hatte 1732. seiner von dem Herrn Magister Wilh. Gcißweit öffentlich vertheidigten dritten Disputation unter andern folgende Sätze angehänget. XI. Peccatum Adami ad posteros non propagatum modo, sed et iis immediate fuit imputatum. XII. Hinc intelligi quoque potest, qui Christus, quanquam vt merus homo spectatus actiuam omnem pro se ipso obedientiam debuerit, actiuam quoque pro electis praestare obedientiam potuit. Dem Herrn von den Honert war die Lehre anstößig, daß Christus als ein bloßer Mensch betrachtet, allen thätigen Gehorsam für sich selbst schuldig sey. Er ließ sich über diese Materie so wohl in seinen Vorlesungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Hiedurch fand sich Herr Ode beleidiget, und meynete, durch ihm hinterbrachte Discourse seines Amtsgenossen genug überzeugt zu seyn, daß solches wider ihn, und um seiner Lehre ent-

gegen zu gehen, geschehen sey. Dieß bewog ihn, an das Licht zu stellen: Breuis dissertatio de obedientia Christi actiua, Quart. dritteh. B. worinn er seine Meynung mit verschiedenen Zeugnissen der bewährtesten reformirten Gottesgelehrten zu retten und zu bewähren suchet. Er nennete seinen Gegner nicht, bezeichnete ihn aber doch so, daß ihn jedermann kennen konnte. Weswegen dieser nicht säumete, gleich darauf heraus zu geben: Epistola ad cel. clarissimumque virum, IAC. ODE. (tit.) De eius nuperrime edita dissertatiuncula de obedientia Christi actiua. Lugd. B. Octav. vier B. Er bezeuget, daß er, da er jederzeit in der gegenseitigen Meynung gestanden, und solche überall gelehret habe, nun durch Vortragung derselben nicht habe können angesehen werden, als ob er einigen Angriff wider ihn habe thun wollen, versichert ihn seiner Freundschaft, widerlegt kürzlich die Meynung, und entkräftet die beygebrachten Zeugnisse der Gottesgelehrten. Die Gründe der Widerlegung sind, 1) weil gemeldeter Satz von einer unmöglichen Bedingung abhange, daß nämlich Christus, mit Beziehung auf den thätigen Gehorsam, als ein bloßer Mensch angesehen werde. 2) Weil es einen ganz offenbaren Widerspruch in sich fasse, daß jemand dasjenige, so er ganz für sich selbst schuldig ist, für andere leisten könne. 3) Weil, sothanem angenommenen Satze zufolge, wider die Gegner keine gründliche Ursache könne angegeben werden, warum unser Bürge nothwendig Gottes Sohn und wahrhaftiger Gott habe seyn müssen. Herr Ode beantwortete diesen Brief durch Animaduersiones in

episto-

epistolam &c. Quart. vier B. Er suchet zu zeigen, daß sein Gegner ihn nicht verstanden, oder seine Meynung vorseßlich verdrehet habe, und drücket deswegen solche zuletzt durch folgende drey Sätze näher aus. I. Christus tanquam merus homo spectatus seu humana Christi natura actiuam omnem (hoc est perfectam omnibusque numeris absolutam, quia iustus et sanctus debuit esse homo) obedientiam pro se ipso debuit Deo aut legi diuinae. II. Christus nihilominus, tanquam sponsor, mediator et θεάνθρωπος spectatus, actiuam quoque omnem pro electis obedientiam praestitit. III. Vti peccatum Adami posteris eius immediate fuit imputatum, ita obedientia Christi, tanquam sponsoris, mediatoris et θεανθρώπου, non vero tanquam meri hominis spectati, immediate imputatur electis hominibus. Doch hiemit geschah unserm Gelehrten, welcher ihn vorher durch ein Handschreiben zum Frieden ermahnet hatte, keine Genüge, sondern er ließ auf drey Octav-Bogen alteram Epistolam drucken, worinn er den Unterschied zwischen den neuen drey Sätzen und dem erstern, worüber anfänglich die Frage gewesen, zeiget, und durchaus nicht zugeben will, daß Christus, mit Beziehung auf einigen thätigen Gehorsam, als ein bloßer Mensch könne betrachtet werden.

Von Uetrecht ward der Herr von den Honert den zwölften Julius im Jahre 1734 nach Leiden in die Stelle des berühmten Mark, nachdem solche über drey Jahr ledig geblieben war, versetzet. Er hielt daselbst den funfzehnten September seine öffentliche Antrittsrede de regeneratione, und trat auch in

das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738. kam die Profession der Kirchengeschichte hinzu, welche seit dem Tode des seel. Mark offen geblieben war, zu deren öffentlichen Antretung er den fünf und zwanzigsten Febr. 1739. seine Rede hielt de Bohemorum et Morauorum ecclesia. Im Jahre 1746. ward ihm überdem die Profession der geistlichen Beredsamkeit beygeleget, wovon er den drey und zwanzigsten November mit einer öffentlichen Rede den Anfang machete, de sapientia et arte oratoris ecclesiastici. Das Rectorat der Universität erhielt er 1744, von dem Herrn von Müschenbroek, mit einer Rede, de sapientia diuina ex animalibus colligenda, welches er des folgenden Jahres den achten Febr. als den hundert und siebenzigsten Stiftungstag der Universität, dem Herrn Gerlach Scheltinga, beyder Rechten Professor, übertrug, nach gehaltener Rede, de mutua Christianorum tolerantia. Das Assessorat hatte er bereits 1737 und 1738. verwaltet, wie auch das Secretariat 1741. und jenes ward ihm 1750. wiederum aufgetragen. Mit einem Worte wollen wir noch anmerken, daß er im Jahre 1741. bey dem großen Burmann in seinem Sterben zugegen gewesen, und demselben ein merkwürdiges Zeugniß seiner christlichen Bekänntniß gegeben habe. Seit dem der Herr Doctor von den Honert auf der leidenschen Akademie lehret, hat er verschiedene theologische und gelehrte Kriege geführet, wider die Evangelisch-Lutherischen, für die besondere Gnade Gottes und die Prädestination, vornehmlich wider die Herrn Hochstetter, Mülder, und de Hartog;

tog; wider die Römisch-Catholischen von der Wandlungs-Lehre im heiligen Abendmahl, mit einem, welcher sich Zeelander nennet; wider den socinianischgesinnten Lehrer der Mennoniten zu Haarlem, Joh. Stinstra; wider das so genannte Bekehrungswerk mit dem Herrn Pred. Kuipers, und wider die Committirten der zwollischen Classis, in der berüchtigten Sache des Herrn von der Os. Doch, es wird genug seyn, wenn wir bey Anführung derer darinn von ihm herausgegebenen Schriften das Nöthige melden. Bald hätte er auch mit seinem Amtsgenossen, dem Herrn Bernardin de Moor, in einen Streit gerathen können, wenn dieser es nicht für rathsamer geachtet hätte, alle Störung der Ruhe und des Friedens zu vermeiden. Es hatte nämlich dieser im Jahre 1748. drey Disputationen de descensu Christi ad inferos unter seinem Vorsitze öffentlich vertheidigen lassen, und darinn auch die Meynung des seligen Vaters unsers Gelehrten von der Höllenfahrt, daß nämlich dadurch nichts anders zu verstehen sey, als der Aufenthalt der Seele Christi nach dem Tode bis zur Auferstehung in dem dritten Himmel bey seinem Vater, zu widerlegen gesuchet. Dieß misfiel dem Herrn von den Honert dergestalt, daß er bald darauf eine Diss. de animis sub altari wider den Herrn de Moor drucken, und solche von eben dem Studenten, Herrn Josua von Iperen, itzigen Doctor der Philosophie und Prediger zu Lillo, welcher die letzte Disputation unter diesem vertheidiget hatte, auf das Katheder bringen ließ. Doch Herr de Moor beobachtete ein tiefes Still-

schwei-

schweigen darauf. Was sonst von der Uneinigkeit dieser beyden Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der leidenschen Facultät in der Sache des Herrn von der Os, hat wollen ausgestreuet werden, hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner Uitvoerige waarschowing &c. ganz anders berichtet.

Kurz nach Aufrichtung der holländischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem, hat dieselbe unsern Gottesgelehrten zu ihrem würdigen Mitgliede aufgenommen.

Es würde uns leicht gewesen seyn, diese Geschichte weiter auszubreiten. Doch sie ist uns schon lang genug geworden, und die bloße Anzeige der großen Anzahl seiner Schriften wird uns auch noch etwas aufhalten müssen. Wir wollen seine eigenen, und die, so er von andern herausgegeben, nach einander hersetzen. Von dem unter seiner Aufsicht an das Licht getretenen schönen Bibelwerke haben wir um desto weniger nöthig gefunden, eine umständliche Nachricht zu ertheilen, da die neue deutsche Ausgabe solche bekannt genug gemacht hat (*).

Im May 1756. ward der Herr von den Honert von einer gefährlichen Krankheit überfallen, und es breiteten sich schon Gerüchte von seinem Tode aus. Allein, in dem folgenden Monate zeigete er seinen Gegnern, daß er nicht nur noch lebe, sondern auch noch Kräfte genug habe, mit ihnen zu kämpfen.

Hier

(*) Vergl. das neue gelehrte Europa, 3ter Th. S. 750.

Hier sind nun seine Schriften:

1. TACO HAJO VAN DEN HONERT redenvoering over de noodsaakelykheit en het geduurig gebruyck der prophetische Godgeleertheit, in de Kerke uitgesprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge schoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door IOH. VAN DEN HONERT; T. H. Zoon, Bedienaar der h. Evangeliums te Katwyk aan den Rhyn. Leyden 1721. Quart.

2. IOH. MELCHIORIS fundamenta theologiae didascalicae, analytico ordine disposita a I. v. d. H. Leiden 1722. Quart. Sein seliger Vater hat diese Ausgabe angerathen, und solche seinen Zuhörern empfohlen.

3. Verzameling van heilige mengelstoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Psalm. Beneffens enige Verhandelingen van voornaame geschiedenissen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden testaments voorgevallen. Leiden 1732. Quart. 465 S. ohne Zuschrift, Vorrede, Lobgedichte und Register. In der Vorrede wird der allezeit daurende Nutzen des alten Testaments kräftig angedrungen. Außer der Erklärung derer beyden auf dem Titel angezeigten Psalmen, findet man hier noch eine Erklärung der Geschichte Abels aus den Schriften Mosis und Pauli, die Abhandlung vom Opfer Abrahams, ingleichen vom Opfer der Vögel, welches die gereinigten Aussätzigen brachten, von dem Eingange des Hohenpriesters

sters in das Heilige der Heiligen, und endlich von den Israelitischen Freystädten. Im Boeksaal Merz 1724. S. 297. u. f. findet sich eine nähere Nachricht davon. Eine zwote und vermehrte Ausgabe erschien 1727. und eine dritte 1747.

4. De gratia Dei non vniuersali, sed particulari Diss. Leiden. Octav. 671 S. 1723. Boeksaal Julius S. 63. 64. durch ihn selbst übersetzt unter dem Titel: Redevooningen van Gods niet allgemeene, maas bysondere Genade. 1724.

5. Antwoord aan de Heeren IOH. DRIEBERGE en KORN. WESTERBAAN WILLEMSZOON; Leeraren onder de Remonstranten te Rotterdam en Utrecht, op het geene sy onlangs tegen het voorbericht en een gedeelte syner Verhandeling van Gods niet allgemeene maas bysondere genade, geschreven hebben, waarin ook van het ongelyk, dat sy de nationaale Synode van Dordrecht hebben aangedaan, gehandelt word. Leiden 1726. Quart. Eine andere Verantwortung folgete in der Vorrede zum Hallel.

6. *Het heilig Hallel*, of feertgesang der Israeliten begrepen in den CXIII en vyf daaran volgende Psalmen geopend en verklaart. Leiden 1727. und 1747. Quart. 640 S. Boeksaal Merz S. 335.

7. Vertoog tegen het het onlangs uitgekomen Vervolg der aanmerkingen van den Heer I. DRIEBERGEN. &c. Leiden 1727. Quart. Hiehin gehören auch

8. Aanmerkingen over den Brief van den Heere DRIEBERGEN &c. 1728. Amsterd. Octav.

9. Twee

9. Twee Kerkelyke redenvoeringen &c. Haarlem 1728. nebst der übersetzten folgenden Rede.

10. Oratio de diuinis nuptiis, siue de Christi & ecclesiae matrimonio. Vltrai. 1727.

11. Disp. theol. de natura theologiae typicae, eiusdemque explicandae regulis, resp. *Ioh. Guil. Kalf.* Trai. ad Rh. 1728. Dieß ist die erste öffentliche Disputation, so der Herr von den Honert gehalten hat. Sie ist aber hernach mit einigen andern zusammen gedruckt worden, und daraus das bald zunehmende Werk entstanden.

12. Twede Versameling van mengelstoffen. Leiden, 1728. Quart. 140 S.

13. Institutiones theologiae typicae, emblematicae & propheticae: Accedit eius oratio de diuinis nuptiis. Leiden 1730. Quart. 745 S. welches 1732. nebst der letzt gemeldeten Rede von dem Herrn Anton Stochius, Med. Doct. auch in die niederdeutsche Sprache übersetzet, zu Leiden das Licht gesehen hat. Boecksaal 1730. Sept. 282 S. Im Jahr 1738. erschien eine zweyte Ausgabe.

14. Epistola ad Iac. Ode, de eius nuperrime edita dissertatiuncula de obedientia Christi actiua. Lugd. Bat. 1732. Octav.

15. Altera epistola &c. Lugd. Bat. 1732. Octav.

16. Oratio de historia ecclesiastica theologis maxime necessaria. 1732. Quart.

17. Disp. de septem spiritibus apocalypticis. Resp. *Henr. Stochius.* 1733. Quart.

18. Disp. de die Dominica. Resp. *Wilh. Bachine.* 1733. Quart.

19. Disp.

19. Disp. de Iohanne in Insula Pathmo. Resp. *Franc. Pereboom.* 1733. Quart.

20. Disp. de septem epistolis apocalypticis. Resp. *Corn. Rogaar.* 1734. Quart.

21. Oratio inauguralis de regeneratione. Lugd. Bat. 1734. Quart.

22. Leerredenen uitgesproken door FRANC. FABRICIVS en *I. v. d. Honert*, wanneer de eerste den tweeden tot synen opvolger in den Dienst des evangeliums aldaar inweidde. Waar achter gevoegt is de academische redevoering over de wedergeboorte – vertaalt door. *Henr. Storbius.* Leiden. 1734. Quart. *Boekfaal. Ianuar. 1735. p. 34.* **Diese Schriften sind innerhalb weniger als fünf Monathen vier mal gedruckt worden.**

23. De voornaamste heilige en schrifftuurlyke Sinnebeelden, uit verscheidene oudheden opgehelderdt, door wylen ARNOLDVS RVIMIG, Predicant te Groede in het Land van Kadzant. Met aanteekeningen uit de Godgeleertheid, Talen, Geschiedenissen en oudheden voorsien door I. v. D. H. Leiden. 1735. Quart. zwey Theile. 1745. ist eine zwote Ausgabe gefolgt, woraus wir oben verschiedenes beygebracht haben. Seine edlen Gesinnungen, in Ansehung seiner Unpartenlichkeit in Glaubens = Meynungen verdienen alle Aufmerksamkeit. Vergl. Rep. d. Geleerden. 1746. p. 66. 67.

24. Institutiones theologiae didactico-elenchticae in vsum auditorii domestici conscriptae. Acced. orat. *de regeneratione* et *de historia ecclesiastica.* Leiden, 1735. Quart. Es sind zween Bücher. Das

erste

erste handelt vom Natur- und Werk-Bunde, und zwar Kap. 1. von Gott, 2. vom Rathschluß Gottes, 3. von der Schöpfung und Vorsehung Gottes, 4. von der Schöpfung und dem ersten Zustande des Menschen, 5. von den Engeln, 6. von der Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts. Das zweyte vom Gnadenwerke. Kap. 1. von der Ursach der Gnade, Gott dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geiste, 2. von der Gnadenwahl, 3. von der Bürgschaft des Sohnes und dem Vertrage zur Seeligkeit des Menschen, 4. von der Ausrichtung des Gnadenbundes durch die Berufung und den Glauben, 5. von der Rechtfertigung des Sünders, 6. von desselben Heiligung, 7. von der Gemeinschaft der Kirche und dem Gebrauche der Bundessiegel, und 8. von der Herrlichkeit des Menschen nach dem Tode.

25. Disp. de analysi septem epistolarum apocalypticarum. Resp. *Euer. Hauerkamp.* Sigeb. fil. 1736.

26. Dissertationes apocalypticae, exercitiis academicis ventilatae et conscribendo in ipsam Iohannis theologi apocalypsin commentario praemissae. 1736. Leiden. Quart. ein Alph. 2½ B. Dieß sind die bereits angezeigten apokalyptischen Disputationen, nebst einer vorabgehenden Analysi apocalypseos, welche, laut der *Nov. Act. Erud. 1738. p. 18.* auch zu Uetrecht soll seyn vertheidiget worden, Boeksaal 1736. Jung. p. 627. und Septemb. p. 260.

27. Steph. Viti apologia übersetzt mit einer Vorrede wider den Herrn Hochstetter, welcher von der allgemeinen Gnade wider den Herrn Doctor geschrieben hatte. Amsterdam 1727. Und

28. Aanmerkingen over den Brief, dien de Heer Jan Mülder, Leeraar der Luthersche gemeente te Kampen, aan hem ter Verdediginge van den Heer Ioh. Frid. Hochstetter, geschreven heeft. Sie stehen im Boeksaal des Julius 1736. S. 5. bis 75. und sind auch besonders zu haben; und bald hernach mit einigen neuen Anmerkungen vermehrt im Druck erschienen.

29. Schatboek der verklaaringen over den nederduitschen Catechismus, uit de Lessen van Dr. Zacharias Vrsinvs opgemaakt van Dr. David Parevs. Vertaalt door Dr. Festvs Hommivs &c. en van niews verrykt met een Voorreden van I. v. d. H. Gorinchem. 1736. Quart. erster Theil, 655 S. zweyter Theil, 616 S. die neue Vorrede 160 S. In der Vorrede wird erstlich die Geschichte und der Zusammenhang der Lehren des Heidelbergischen Catechismus aufgegeben, zweytens von einigen Meynungen gehandelt, welche in dem Schatboek wenig oder gar nicht vorkommen, und drittens von einigen in dem Heidelbergischen Catechismus vorkommenden Redensarten, so von einigen zur Vertheidigung ihrer Irrthümer gemisbraucht werden. Boeksaal Novemb. 1736. p. 507. Maart. 1737. p. 255.

30. Aanmerkingen over den Brief, die de Heer J. Mvlder (vt supr.) vermeerdert met veele niuoe aanmerkingen, en achtervolgt met een naschrifft, waarin het *ondersoek*, dat de Heer J. Mvlder tegen den eersten Druk deser aanmerkingen geschreven heeft, beantwoordt word. Amsterdam 1736. Octav.

31. De heilsame Genade Gods, uit de h. Schrifft voorgestellt, met verwerpinge van de so genaamde allge-

allgemeene genade door den Hr. JOACH. LANGE (tit) voorgedragen, uitgegeven door JOH. JAC. WALDSCHMIDT (tit) uit 't hoogduitsch vertaalt door JSAAC LE LONG. en met eene voorreden verrykt door J. v. D. H. Amsterdam 1737. Octav.

32. Verhandelinge van de transsubstantiatie der Roomsche Kerke. Leiden 1738. Octav 538 S. ohne Zuschrift und Vorrede. *Boeksaal 1738. May p. 492.*

33. Verhandeling van JOH. LA PLACETTE, over de ongeneeslyke allgemeene twyffelinge der Roomsche Kerke. Vit het Latyn vertaalt (*) door eenen Liefhebber der Waarheid. Versiert met een Voorreden van J. v. D. H. Leiden 1738. Octav 470 S. In der Vorrede wird das papistische Vorurtheil bestritten, daß die Kirche ohnfehlbar sey, und man also in ihren Aussprüchen beruhen müsse. *Boeksaal. August. 1738. p. 129.*

34. Verhandeling over het gesag der Sinnen, tegens de transsubstantiatie, in het Fransch beschreven door JAN. LA PLACETTE. Voorsien met een Vorreden van J. v. D. H. Leiden 1738. Octav. 327 S.

L 2 Die

(*) Der Uebersetzer war Herr Balduin ter Braek; ein Mann, welcher als Prediger zu Katwyk an der See ein ziemlich unanständiges Leben geführet hatte, des Ehebruches beschuldiget, und von der Classis von Leiden und Nieder Rheinland war abgesetzet worden. Weswegen er 1732. in öffentlichen Druck an das Licht stellete Belydeniss- Verdediging- en Smeekschrift etc. darauf Rector zu Woerden, und endlich im Julius 1738. wieder zum Predigtamte hinzugelassen wurde. Er hat verschiedene nützliche und wichtige Werke in das Holländische übersetzet, und auch einige eigene Schriften herausgegeben.

Die Vorrede handelt von der großen Ungereimtheit der Transsubstantiation. *Boekfaal Octob. 1738. p. 400.*

35. Oratio de vita et obitu FRANC. FABRICII. Leiden 1738. Quart. Sie ist so gleich durch den Herrn Stochius in das Holländische übersetzet worden.

36. Bekendmaking im *Boekfaal Octob. 1738. p. 482-504.* Sie betrifft eine Schrift des evangelisch-lutherischen Predigers zu Vlißingen, Theod. de Hartogh, wieder die Vorrede des Herrn v. d. H. vor das gemeldete Werk des Waldschmid von der besondern Gnade, und ist auch besonders zu haben.

37. Orat. inaug. de Bohemorum et Morauorum ecclesia. Accedit diss. hist. theol. qua veterum Waldensium, Bohemorum et Morauorum, de re fidei, sententia, non enarratur modo, verum etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germania, tum in Belgio, tum denique in omnibus fetme reipublicae nostrae coloniis, splendidissimum Bohemicae Morauicaeque ecclesiae nomen prae se ferunt, opinionibus confertur. Leiden. 1739. Quart. 15 B. Die großen Abweichungen der Herrenhüther von der alten böhmischen Kirche werden hier ganz klar unter die Augen gestellet. Herr Stochius hat auch diese Schriften gleich darauf in holländischer Sprache herausgegeben, und zwo Abhandlungen des Herrn Verfassers hinzugefüget.

38. Wegwyser naar Gods Heiligdom, om te geraaken tot de Kennisf van de veelvuldige wysheit Gods, vervat in de Profeten, en strekkende tot eene korte waereltlyke en Kerkelyke van 's menschen droe-

droevigen Sondenvall aan, tot desen tyd toe: en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van Christus komen sall. Vit de onderwysingen in de profetische Godtgeleertheit des Hoogheerw. Heeren *J. v. d. H.* (tit) met desselfs voorweten en toestemminge opgestelt door Pet. Godefr. Josselin, V. D. M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde aanspraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Leiden. Leiden. 1739.

39. Bekendmaking im Boeksaal des Monats September 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein Werkchen eines Jonas Tauson, eenvoudige, dog duidelyke herinnesingen aan de Liefhebbers der waarheid voorgestellt, welches wieder die Abhandlung des Herrn Doctors von der Gnadenwahl geschrieben ist.

40. Antwoordt dienende om desselfs verhandelinge van de Transsubstantiatie der Roomsche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaamt: *de vaste Gronden van het Catholyk geloof, wegens het heilig Sacrament des Autaars, beweert door* L. Zeelander. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moses *Genesis* en Exodus, in het Engelsch beschreven door de Heeren Patrik, Polus, Wells, en andere voornaame Engelsche Godgeleerden. Met een Voorreden van J. v. d. H. Amsterdam 1740. In großem Fol. 287 S. in großem Quart 440 S. Ohne drey Vorreden, Landharten und Geschlechtstafeln. Unsers Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Gottes in der heiligen Schrift, von dessen nothwendigem Gebrauche und Hülfsmitteln dazu, nebst einer starken Anpreisung dieses Bibelwerkes.

42. Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod. de Hartog.* Sie stehet im Boekfaal des Jenners 1740. S. 47. bis 84. und ist wider gewisse Anmerkungen desselben auf die erste Bekanntmachung gerichtet. Sie sind auch besonders verkauft worden. Die Classis von Walcheren gab gleichfalls eine nodige en getrowe Waarschowinge wider den Herrn de Hartog heraus.

43. Twede Bekendmaking wegens het Schryven van Jonas Tauson, tegen desselfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedestinatie, of Voorverordinering. Im Boekfaal Merz 1741. S. 321-353.

44. Verklaringe van Moses *Levit. Numeri. Deuteronomion.* etc. met een Vooreden van J. v. d. H. 1741.

45. Antwoord dienende om desselfs Verhandeling van de Transsubstantiatie der Roomsche Kerk te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leiden, Octav. 753. S.

46. Het kort Begrip der Christelyke religie, voor die sig willen begeven tot des Heeren heilig Avondmael etc. Leiden 1741. Octav. 693. S. eine zwote Ausgabe 1747.

47. Brief aan den Heer Johannes Stinstra, Leraar der Doopsgesinden te Harlingen, wegens desselfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Gesteltheit van Christus Koningryk, Onder-

derdanen, Kerk en Godsdienst; en wel voornaamelyk wegens het Byvoegsel van aantekeningen, door denselven naderhand aan het licht gegeven. Leiden 1741. Octav. Dieser Stinstra hatte in gemeldetem Buche ganz socinianisch gelehret. Die Staaten von Frießland ersucheten die fünf Universitäten der vereinigten Provinzen, und eine jede Classis ihrer Provinz um ihr Gutachten darüber; welche 1742. zu Leewarden zusammen gedruckt sind. Sie verurtheilten ihn einmüthig, den Herrn Prof. Venema zu Franecker ausgenommen; und der Druck und Verkauf seines Buches wurde also verboten, er selbst aber seines Dienstes entsetzet (*). Er hat hernach 1752. einen von vielen wohl aufgenommenen Hirtenbrief wider den Fanatismus herausgegeben, welcher in das Französische und Deutsche übersetzet worden; sonst aber sich mit Uebersetzungen englischer Romanen u. d. g. beschäfftiget.

48. Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelsende de Boeken *Josua, Rechteren, Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van J. v. D. H. 1741.

49. Vierde Deel, behelsende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken, Ezra, Nehemia* en *Esther* 1742.

50. Waaragtige wegen, die God met den Mensch houdt, uit een vast Grondbeginsel, volgens ingeschapene en geschrevene openbaringe Gods,

L 4 afge-

(*) Vergl. narratio hist. nuperi Cryptosocinismi Frisici, Mennonitarum cum primis coetibus infesti, in misc. Groning. Tom. III. P. IV. no. 4.

afgeleit en zamengeschakelt door wylen TAKO HAJO VAN DEN HONERT (tit.) Vermeerdert met eene beschryvinge van het Leven des Schryvers, door desselfs Soon en amptgenoot J. v. D. H. Leiden 1742. Quart. zwey Theile.

51. De Natuur en Gesteltheit van Christus Koningryk, onderdaanen, Kerk en Godsdienst, in vyf Predikatien. Leiden 1742. Octav. Sie sind über dieselbigen Texte, worüber Stinstra die seinen unter diesem Titel heraus gegeben hatte, und betragen 431 S. ohne eine Vorrede von 235 S.

52. TAC. HAJ. VAN DEN HONERT, Rhetorica ecclesiastica in vsum auditorii domestici conscripta, nunc autem publiei iuris facta ab eius filio atque collega J. v. D. H. Leiden 1742. S. *Nouv. Biblioth. Sept. 1742. p. 140.*

53. De heilige Outheitskenner etc. door C. MEL, en met een Voorrede van J. v. D. H. Leiden 1742. Quart.

54. Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer JOH. STINSTRA over den Brief etc. Im Boeksaal May 1743. S. 487-659.

55. Verklaaringe van de h. Schrifft. vyfde Deel. Vervattende een Uitbreiding en Verklaaring van *het Boek van Job.* 1743.

56. Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van *het Boek der Psalmen.* 1743.

57. Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel van Vervolg der vaste gronden etc. (ut sup. *num. 40.*) Sie

stehen

stehen stückweise in Boeksaal vom December 1743. bis im October 1744. sind aber auch so gleich besonders in einem Bande an das Licht gestellet worden.

58. Brieven, behelsende gewigtige Stoffen, aan den Weledelen Grootachtbaaren Heer Mr. Nicolaus Witsen, Burgermeester en Raad der Stadt Amsteldam etc. Geschreven door T. H. v. d. Honert: (tit) Versameld uitgegeven en met aantekeningen verrykt, door desselfs Soon en amtgenoot J. v. d. H. die er enige nagelate Schrifften van synen Broeder, Gisb. v. d. H. heeft bygevoegt. Leiden 1744. Octav.

59. Oratio de mutua Christianorum tolerantia. Leiden 1745. groß Quart.

60. Lykreden ter gedachteniss van Joh. Wesselius (tit.) Leiden 1745. Quart.

61. De Brief des Apostels Paulus aan de Philippensen geopent en toegeigent door Jac. Elsner (tit) met een Voorreden verrykt van J. v. d. H. Haarlem 1745. 1746. Quart zwey Theile. S. Republyk der Geleerden. 1747. und berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 313. S. allwo auch einige Fehler der Uebersetzung angezeiget werden.

62. Sevende Deel der verklaringe der h. Schrifft, over *de Boeken van Salomo*. 1744.

63. Achtste Deel over *de Profeetsyen van Jesaias*. Beneffens een Verhandeling van Joh. Smith over de Profetische Ingevingen 1745.

64. Negende Deel *over de Profetsyen en Klaagliederen van Jeremias*. 1746.

65. De Kerk in Nederland beschowt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deselve Stof, door JEREM. HOLLEBEEK. Leiden 1746. Octav. 616, S. Boeksaal Octob. S. 367. Republ. d. Geleerd. 1747. *p. 11.* Götting. Zeit. 1747. S. 60.

66. Oratio inaug. de sapientia et arte oratoris ecclesiastici. Leiden 1747. groß Quart. S. Republ. d. Geleerden. 1747. *p. 268.*

67. De Leer der Waarheid naar de Godsaligheid, in de hoop des eewigen Levens. Es ist ein Unterricht der christlichen Lehre in Fragen und Antworten, so der jungen Prinzessinn von Oranien zugeschrieben. Leiden 1748. Octav.

68. *Heidelbergsche Catechismus* opgeheldert door JOH. ROD. RODOLPHI, uit de Latynsche Taal overgeset door WILH. HENR. FABRICIUS, en voorsien met een Voorreden van J. v. D. H. Leiden 1748. Quart.

69. Des Heeren Wynstok in Nederland in een Kerkelyke Predenvoering over *Ps.* LXXX. 15-20. Leiden 1748. Quart.

70. Verdediging der Prophetien van den Christelyken Godsdienst, in de Franse Taal geschreven door BALTUS. met een Vorreden van J. v. D. H. Leiden 1748. Quart. Boeksaal May 1748. S. 511. In der Vorrede wird Deurhofs Meynung von den Wunderwerken des Herrn geprüfet und wiederlegt.

71. Derde Versameling van heilige Mengelstoffen. Leiden 1748. Quart. Zugleich ist auch eine dritte Ausgabe der beyden ersten Sammlungen gelie-

fert worden. Die zwote enthält 1. eine Erklärung des sieben und achtzigsten Psalms 2. den Zusammenhang der evangelischen Wahrheiten im heidelbergischen Catechismus 3. von dem, bey der Menschwerdung Christi, im bethlehemitischen Felde redenden Engel. Diese letzte fasset verschiedene feyerliche Predigten in sich, nebst den bereits angezeigten akademischen Reden, und der Abhandlung vom Tage des Herrn.

72. Tiende Deel - de Verklaringen over de Profetsyen van Ezechiel en Daniel. 1748.

73. Diss. de animis sub altare. 1748.

74. De Mensch in Christus, zo als hy al en niet bestaat, naar den Eisch van den redelyken en evangelischen Godsdienst. Leiden 1749. Octav. Der Herr v. d. H. suchet in diesem Werke den Christen in seiner wahren Gestalt darzustellen, und die wahre Mittelstraße zwischen denen in Holland so genannten groben und feinen zu erwählen. Es scheinet indessen, daß er etwas allzu aufgeräumt in einer so ernsthaften Sache schreibe.

75. Elfde Deel - de Verklaringe van de twaalf kleine Profeten. 1749.

76. Het Volk van Nederlandt, niet alleen wegens de Steedts in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag, maar ook wegens de meer of min by elken mensch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, ondersocht, overtuigt en tot Bekeering vermaant. Leiden 1749. Octav.

77. Twaalfde

77. Twaalfde Ded-Verklaaringe van het Evangelium van *Mattheus en Marcus.* 1750. Hiebey findet man zugleich folgende sehr lesenswürdige Abhandlungen: 1. Witby von den Evangelien. 2. Gill vom Nutzen der jüdischen Schriftsteller zur Erklärung des neuen Testaments, und 3. Doddridge von der Eingebung des N. T.

78. Aanmerkingen op het Werkje, door Do. Gerard Kuypers uitgegeven, met dit Opschrifft: *Getrouw Verhaal en apologie of Verdediging der Saaken, voorgevallen in de Gemeente te Niewkerk op de Veluwe.* Waarby gevoegt is een Verhaal van eenige Geleerde en onbesproke menschen, die sich eenige Dagen te Niewkerk opgehouden, en de Saaken aldaar naawkeurig ondersocht hebben. Amsterdam 1750. Quart. Diese Schrift ist ohne Namen herausgekommen, der Herr v. d. H. wird aber für den Verfasser derselben gehalten. Das convulsionistische Bekehrungswerk ist zu berüchtiget, als daß wir etwas davon wiederholen sollten. Es hat ein Ende. Herr Kuipers gab wider diese Schrift heraus: de Eere Gods en de Werkinge des Geestes bevestigt &c. Worauf der Anmerker an das Licht stellete

79. Beantwoordinge van den Schryver &c. im Boeksaal. Decemb. 1750. S. 705.

80. Brief aan den Schryver van een Boekje &c. Amsterd. 1751.

81. Antwoord aan D. Kuipers im Boeksaal April 1751. S. 435.

82. Dieselbe Antwoord met een Aanhangsel vermeerdert. 1751.

83. Twee-

83. Tweede Antwoord op den tweeden Brief van D. Kuipers. 1751.

84. Derde Antwoord. 1751.

85. Vierde Antwoord. 1751.

86. Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerste Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel, van *het Vervolg der vaste Gronden &c.* door *L. Zeelander.* Leiden 1751.

87. Dertiende Deel van de Verklaring der h. Schrift. - - *Lucas er Iohannes.* 1751.

88. Lykreden over syne doorluchtige Hoogheid &c. Leiden 1751. Quart.

89. Considerartien van een Geschrifft &c. 1752. Wir haben bereits in der Geschichte des Herrn von der Os. S. 296. u. f. das Nöthige von dem Antheil, welches der Herr von den Honert an dessen Sache genommen, erwähnet, und begnügen uns also hier, die von ihm selbst darinn herausgegebenen Schriften kurz anzuzeigen.

90. Brief aan eenen syner Vrienden over de Saak van D. A. v. d. Os. 1752.

91. Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Mensch te geloven en de betrachten heeft, om salig te worden, eertyts uitgegeven door F. H. v. d. Honert, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door A. Duisterloo. met een Aanhangsel niet alleen voor de rechtvaardigmaakinge des Menschen alleen uit het Geloof sonder de Werken, maar ook over het onderscheid der al en mit saligmakende Verlichtinge des Gee-

stes

stes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kenniss der saligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door I. v. D. H. Leiden 1752.

92. Antwoord &c. im Boeksaal May. 1752. S. 439.

93. Bekendmaking. daselbst S. 586.

94. Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanspreeker 1753.

95. Het Geloov der Vaderen ten spore der Kinderen. Leiden 1753. Quart. 319 S. Es ist eine schöne Erklärung des eilften Hauptstückes des Briefes an die Hebräer, worinn zugleich die rechte Art des wahren seligmachenden Glaubens wider den berühmten Patrick bewähret wird.

96. Vertoog &c. 1753. Quart. 123 S. Dieß ist eine wichtige Schrift in diesem Streite.

97. Adam en Christus, onderling uit de Schrifften van de twee Verbonden vergeleken. Leiden 1753. Octav. 409 S. Dieß Werk bestehet aus vier Kapiteln. Das erste zeiget, daß Adam ein Vorbild Christi gewesen sey. Das zweyte eröffnet die verschiedenen vor= und gegenbildlichen Uebereinkünfte Adams und Christi. Das dritte handelt von dem zwiefachen Bunde, und den zween Häuptern desselben, Adam und Christus. Im vierten werden die Einwürfe widerlegt. Hierauf folget eine Nareden wider die Bestreiter des Herrn v. d. Os.

98. Veertiende Deel - - *de Handelingen der Apostelen*, en *de Brief aan de Romeynen*. 1753.

99. Advys. 1754.

100. Brief aan D. Holtius. 1754.

101. By-

101. Byvoegsel. 1754.

102. Wederantwoort op het antwoort der gecommitteerden. 1754.

103. Bericht wegens het Naschrifft. Im Boeksaal Decemb. 1754. S. 650.

104. Vyftiende Deel - - *de beide Brieven aan die van Korinthen, aan de Galatiers en aan de Ephesers* 1755.

105. Redenering im Boeksaal April. 1755. S. 419.

106. Twee nadere Brieven, de eene geschreven van, en de ander aan I. v. D. H. 1755.

107. Antwoord op het Advertissement. Im Boeksaal Jun. 1755. S. 729.

108. ANT. v. D. Os Vitbreidinge over *1 Cor. I. 30.* met aanmerkingen en Voorreden van I. v. D. H. 1755.

109. A. v. D. Os. Aanmerkingen op het praeadvys, met een Voorreden van I. v. D. H. 1755.

110. Memorie 1756.

111. Onderrichting. Im Boeks. Febr. 1756. S. 211.

112. Voorwaarden. 1756.

113. Vervolg der Voorwaarden. 1756.

114. Antwoort aan de gecommitteerden. Im Boeksaal Jun. 1756. S. 757 bis 777.

Es ist allerdings Schade, daß der Herr Doctor von den Honert sich in so viele Streitigkeiten eingelassen hat, da die Gelehrten, während der Zeit, welche er damit zubringen müssen, sich hätten Hoffnung machen können, mit mehr weit wichtigeren und ihnen angenehmern Werken bereichert zu werden. Wir wünschen ihm daher Ruhe und Entledigung von

von denselben, und Muße und Stärke zur Herausgebung anderer Schriften, wozu er selbst Hoffnung gemacht hat. Dergleichen sind z. E. der Commentarius in Apocalypsin Iohannis, die Auslegung der Parabolen des Heylandes, die Kirchengeschichte der neuesten Zeiten.

Es sind noch einige akademische Kathederschriften anzuzeigen übrig, so von ihren Verfassern unter seinem Vorsitze vertheidiget worden.

1. Disp. de mendacio. Resp. *Ioh. Faii*, Hung. Uetrecht 1733.

2. Disp. de voce Dumae ad vigilem. *Ies. XXI. 11. 12.* Resp. *Steph. Iordon*, Lith. Leiden. 1734.

3. Diss. philol. theol. de vestigiis oeconomiae patriarchalis, in vetustissima vetustissimorum populorum, maxime vero Graecorum, oeconomia. Resp. *Ioh. Ern. Iungius.* 1735. Dieß ist eine sehr gelehrte und lesenswürdige Abhandlung. Der Verfasser ist der nicht unbekannte nachmalige Prediger zu Zütphen, welcher 1749. das berüchtigte Buch: de Verborgenheit der laatste tyden &c. herausgegeben hat, und vor einigen Jahren wegen seiner tollkühnen prophetischen Phantasien seines Dienstes ist entsetzet worden.

4. Diss. theol. de שרש דבר siue apologia Iobi *cap. XIX. 25. 26. 27.* Resp. *Steph. Gordon.* 1735.

5. Disp. de angelo Satana, Paulum colaphizante, ad *2 Cor. XII. 7.* Resp. Georg. Rekuc. Regiom. Boruss. 1736.

6. De seruitute libertati Christianae non contraria. Resp. *Iac. Elisa Ioh. Capitein.* Afer. 1742.

Der

Der Verfasser ist ein Mohr, welcher zu Haag im Christenthum erzogen worden, zu Leiden studirt hat, den siebenten May 1742. zu Amsterdam in das Predigtamt eingesegnet, und zum Lehrer zu St. George d'Elmina auf der Küste von Guinea ist angestellet worden. Diese Disputation ist von dem Herrn Hieron. de Wilhelm in das Niederdeutsche übersetzet worden.

7. De Consilio diuino creandi hominem cum imagine sua ad similitudinem suam, ad *Gen. I. 26.* resp. *Ant. Kruimel.* Calcaria- Cliv. 1743.

8. De suprema haud fucatorum voluntatis divinae praeconum in futura gloriosa vita beatitate resp. *Benj. Kannot.* Lith. 1745. Hamb. Ber. v. gel. Sach. S. 591. Geschlossen den 14 Jul. 1756.

* *

Geschichte des Herrn Michael Bertling,

der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen.

Gröningen hat schon mehr Lehrer des Namens Bertling (*) gehabt, welche der hohen Schule sehr nützliche Dienste geleistet, und sich auf derselben einen

(*) Es hat sich dieses wohlberühmte Geschlecht durch einen großen Theil Westphalens und die Niederlande sehr

einen guten Ruhm in der gelehrten Welt erworben haben. Johann Bertling (*), der Vernunft- und

sehr ausgebreitet, und der Herr Doctor Bertling zu Danzig ist aus eben demselben entsprossen.

(*) Von diesem Manne ist mir eine von ihm selbst eigenhändig geschriebene lateinische Geschichte seines Lebens, bis auf das Jahr 1679. und holländische Nachrichten von seinen Voreltern und Familie zu Händen gekommen; in denen sich verschiedenes Merkwürdige befindet. Weil aber vieles in der auf ihn gedruckten lateinischen Leichenrede bereits enthalten ist, so will ich nur Folgendes, so er vom Maresius schreibet, hersetzen.

Quum iam discessum meditarer (*Groninga*) anno 49. Ultraiectum, ut aliquod qualecunque studiorum ultimum specimen relinquerem, sex positionum miscellanearum philosophicarum centurias consignavi, submisse a senatu academico petens, ut ordine eas mihi liceret publico examini sine praeside subiicere; impetrare id non potui, agente hoc maxime *Maresio*, cui iam suspectus videbar, quod noluissem me iungere caeteris ipsius discipulis, qui ipso praeside *theologum paradoxum* disputabant publice contra D. VOETIUM, quamvis per D. PERIZONIUM, qui postmodum Daventriae theologiam docuit, et alios iterato me sollicitasset. Sed mihi talis paradoxa displicebat disputatio, ut et D. STEINBERGIO iuniori, commilitoni meo, postmodum collegae Herbornae Nassaviorum.

Quum igitur hoc non impetrare possem, ordine eas sub praesidio fidelis mei praeceptoris, cl. SCHOOKII mense Iunio 1649. publice examinandas in frequenti auditorio proposui, ita ut duae centuriae uno die executerentur, horis antemeridianis a IX in XI. una, et pomeridianis a I. in III. altera. Verum altera centuria offendit D. MARESIVM, ob thesin 29, quae haec erat: *Mundum unicum esse credo, plures tamen esse non posse, non ausim defendere.* Innocua haec et orthodoxa assertio,

und Sitten-Lehre ordentlicher Professor, welcher an den maresianischen Streitigkeiten seinen guten Antheil gehabt; und Wessel Bertling, beider Rechten

sertio, modeste proposita, ea phrasi, quae, ut arbitrabar, offensionem parere non poterat, adeo irritavit illius theologi animum, ut multa immerito pati debuerim. Qua de re aliquid publice dicendum mihi fuit, maxime occasione *Xeniorum academicorum* a D. MARESIO editorum, quod praestiti in *necessario patrocinio*, Lugduni Batavorum edito annoso, ut et in *decade controversiarum philosophicarum* edita anno 49. Ultraiecti, cum praefixo iudicio cl. D. IAC. RAVENSBERGII. Caetera, quae hoc negotium spectant, intra Vestae penetralia detinentur.

Paulo post disputationem theologicam consignavi, ex sententia orthodoxorum accuratiorum, *de praedestinationis obiecto*. Verum hic pervicaciam, et acrem ac mordacem censuram MARESII effugere haud quivi, cui tamen, per Dei gratiam, restiti, tum *elencho apologetico*, tum appendice ad elenchum apologeticum, sub titulo: *topicorum Maresianorum*, quae propria sedes argumentorum, quae contra GOMARUM protulit, indicatur, hoc est, docetur, quod omnia illa ex ARMINIO, Arminianorum et heterodoxorum scriptis collegerit, notato auctore, libro et pagina. Pleniorem interim elucidationem, confirmationem, et adversariorum argumentorum refutationem domi intra privatos parietes detineo; ubi ostendi inter alia, totam hanc controversiam, quae hic agitatur, mere *logicam* esse, ut quae nullum fidei articulum spectet.

Weiter unten erzählet er, daß er sich gleich am Anfang seiner Profession zu Gröningen 1667. aufrichtig mit ihm versöhnet, daß jener ihn zur theologischen Profession vorgeschlagen (welches er aber verbeten) und ihn auf seinem Todbette ersucht habe, die Leichenrede auf ihn zu halten; welches er auch versprochen und gethan habe.

Doctor und ordentlicher Professor, haben zu Ende des vorigen, und am Anfange des itzigen Jahrhunderts, darauf geblühet, und sind durch verschiedene Schriften den Nachkommen bekannt geblieben. Unser Gottesgelehrte tritt würdigst in ihre Fußstapfen. Er ist unter denjenigen Lehrern, welche durch ihren guten Ruf eine nicht geringe Anzahl von Studirenden, nach diesem noch immer anwachsenden Musensitz hinziehen, und deren lehrreiche Vorlesungen von einer beträchtlichen Menge Zuhörer besuchet werden. Er hat es dabey auch an öffentlichen Proben seines Fleißes und der Anwendung seiner gelehrten Erkänntniß zum gemeinen Nutzen nicht ermangeln lassen.

Er empfieng dieß zeitliche Leben im Jahre 1770. zu Coeverden, einer wohlbekannten Stadt und Festung in der Landschaft Drenthe. Seine Aeltern widmeten ihn dem Predigtamte, wohin auch, von der ersten Jugend an, seine herrschende Neigung gieng, und wozu er nicht weniger von andern für desto aufgelegter angesehen wurde, je mehr aufrichtige und zarte Gottesfurcht er von sich blicken ließ. Nachdem er also die nöthigen Jahre erreichet hatte, ward er nach Gröningen versendet, allwo er eine geraume Zeitlang den Studien mit vielem Fleiße oblag, und insbesondere den Vorlesungen über die Geschichte, Sprachen, Alterthümer und die Gottesgelehrtheit, unausgesetzt beywohnete. Er vollendete auch allhier den Lauf derselben, und ward, nach rühmlich abgelegten Proben seiner erworbenen Tüchtigkeit, da er etwas über zwanzig Jahre alt war, von der gröningischen Classe unter die Candidaten des Predigtamtes

amtes eingeschrieben. So ließ ihn die Vorsehung Gottes an demjenigen Orte aufwachsen und zubereiten, welcher einmal von der Reise, wozu er daselbst gebracht worden, die angenehmsten Früchte erhalten sollte.

War der Segen des Herrn bisher sichtbarlich mit ihm gewesen, so begleitete ihn auch derselbe nun ferner auf eine auszeichnende Weise. Er ward bald darauf in das heilige Amt befördert, und innerhalb einer Zeit von noch nicht vollen sechs Jahren, haben ihn fünf Gemeinen zu ihrem Seelsorger gehabt, von deren einer er schon wieder zur anderen hinweg berufen ward, wenn er manchmal kaum erst in seine Amtsführung recht hinein gekommen war. Die erste, welcher er vorgesetzt ward, war die zu Reiswoude, darauf zu Alblasterdam, ferner zu Hillegonsberg, und endlich zu Delft, aus welchem Orte ihn seine liebenden und geliebten Gröninger im Jahre 1738. zu sich beriefen, und er ihrem Rufe willig folgete.

Herr Bertling erwarb sich je länger je mehr den Ruhm so wohl eines exemplarischen und in den Bekehrungswegen Gottes erfahrnen Kirchenlehrers, als auch eines ausnehmend beredsamen Kanzelredners. Zwo Eigenschaften, welche, wo sie beysammen kommen, gewiß einen würdigen Geistlichen ausmachen. Daher geschah es, daß auch verschiedene andere ansehnliche Gemeinen sich um ihn bewarben, und die zu Rotterdam, wie auch zu Amsterdam im Jahre 1749, den Ruf an ihn ergehen ließen. Er lehnete aber beide mit Danksagung von sich ab. Die Vorsehung hatte ihn nämlich bestimmt, auch der

gröningischen Universität mit den in ihn gelegten Gaben zu dienen; wie er denn, nach einigen Schwierigkeiten, im Jahre 1752. zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit ernennet wurde, und das bisherige Amt eines ordentlichen Seelsorgers der Gemeine niederlegte; doch aber Monatsprediger blieb. Ueber diese Veränderung seiner Umstände erkläret sich unser Gottesgelehrte selbst in seiner gedruckten Antrittsrede S. 4. 5. dahin; daß die Liebe zur Kirche und zur guten Sache alle Schwierigkeiten bey ihm überwunden habe, da er, nachdem er alles überleget, gesehen habe, daß er nichts sonderliches würde zu befürchten haben, als etwan einigen Abgang seines Ruhms, wenn er ein Werk übernähme, welchem er nicht völlig gewachsen wäre. Da er aber mit einstimmigem Schlusse der Obrigkeit berufen, durch das Anrathen seiner Freunde angespornet, und durch das Zeugniß seines eigenen Gewissens sey unterstützet worden, habe er sich dadurch nicht dürfen abschrecken lassen, ein ansehnliches Amt anzunehmen, welches ihm die allerbesten Gelegenheiten an die Hand gäbe, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zur Untersuchung der Geheimnisse des Heils. Dergleichen wiederholet er ausführlicher auf eine sehr sittsame Weise S. 75. u. f. Und in der That; es fehlete nicht an solchen, welche befürchteten, Herr Bertling werde in dem akademischen Amte seinen Beyfall und Ruhm nicht so erhalten, wie in dem kirchlichen; und welche urtheileten, daß es für ihn und für die Kirche Schade sey, daß er diese Verwechselung getroffen habe. Doch dieses

Vorur-

Vorurtheil wurde ihnen gar bald benommen, nachdem er nicht nur den siebenten September des gemeldeten Jahres 1752. seine öffentliche Antrittsrede de modestia, modestaque sapientia theologo digna ac necessaria, mit ausnehmendem Beyfall gehalten hatte, sondern auch in seinen gleich hernach eröffneten Lesestunden sein deutlicher und gründlicher Vortrag überaus werth gewonnen und hochgeschätzet wurde; so daß sein Hörsaal bald einer der zahlreichsten war, und bis itzo beständig geblieben ist. Die theologische Facultät, ertheilete ihm, der dortigen Gewohnheit zufolge, einige Tage vor seinem Anzuge, in dem akademischen Senat, durch den Herrn Gerdes, die Doctorwürde.

Im Jahre 1755. ward ihm den dritten September das akademische Rectorat von dem Herrn Prof. Offerhaus feyerlich übertragen.

Herr Bertling ist ein wahrhaftig gottsfürchtiger Theologus; er gehöret aber zu nichts weniger, als zu den so genannten Fynen oder Pietisten, wozu man ihn hat rechnen wollen. Er hält fest auf die Lehren der dordrechtischen Synode, und folget den Sätzen und der Lehrart des Gisb. Voetius; er ist aber dabey weit entfernet von einem unanständigen Eifer, Zanksucht, und allem dem, so dem Verfolgungsgeiste einiger Maaßen ähnlich siehet. Er gehöret im Gegentheil zu den mäßigen und friedfertigen Gottesgelehrten, denen ihn der Herr Professor Schultens in seiner Niewjaar Gift S. 201. auch zuzählet, und sich auf ihn, als auf einen solchen, berufet. Der neuern Weltweisheit ist er eben nicht

sonderlich gewogen, und er hat sich selbst einige Ungelegenheit dadurch verursachet, daß er, da er noch Prediger war, sich in einer Kanzelrede wider das anitzt bey nahe durchgängig angenommene Weltsystem herausgelassen hat.

Was er bisher an das Licht gestellet hat, ist folgendes:

De hemel op aarde, nedergebracht in ene bedaarde Stilte en geruste kalmte, in een aangename vrede en vastebiydschap ener goede conscientie, welke besprengt synde met het bloed teru, sich oeffent, om altydt onergeslyk te syn by God en de menschen Vertoont in ene verhandelinge van verscheide texten, waarin veele gewichtige gevallen der conscientie, grotelyks invloed hebbende op een teder Christelyken wandel, op een sedige, beknopte en voldoenende wyse ondersocht en beantwoort worden, door den geleerden en godoruchtigen heere, Jacobus Durham, in syn leven bedienaar des h. evangeliums te *Glasgaw*, en Professor der h. Godgeleertheit aldaar, getrowelyk uit het Engelsch vertaalt dorr *J. Ross*, met een voorreden van Micharl Bertling, predikant te Groningen. Octav. Rotterdam 1747.

Christus gekruist; ofte het merg des evangeliums, synde den inhoud van twee en seventig verhandelingen, over het geheele LIIIste Capittel van Jesaia, in ene wegsame order geschikt en afgedeelt in 32 predikatien &c. door Jac. Durham, vertaalt door J. Ross, met een voorreden over de seldsame bewegingen onder den godsdienst in onse dagen,

dagen, waarin de onderscheide grondbeginselen en rechte wyse van behandelingen worden aangewesen, tot bevordering van waarheit en vrede, door MICH. BERTLING. Quart. Rotterdam 1752.

Unser Gottesgelehrte fället in dieser lesenswürdigen Vorrede sein so bescheidenes, als verständiges und gelehrtes Urtheil, über die berüchtigten wundersamen Bewegungen während des Gottesdienstes, welche vor einigen Jahren in vielen Gemeinen der niederländischen Kirche sich äußerten, und auch zu Gröningen verschiedentlich wahrgenommen wurden. Die Sache selbst ist aus andern Nachrichten bekannt, daß nämlich eine Menge Menschen, hauptsächlich unter der Predigt, in ganz ungewöhnliche und selbst unbegreifliche Leibes-Bewegungen geriethen, bald als todt zur Erden niedersanken, bald mit den gräßlichsten Gesichtern sich wie Würmer krümmeten, die Augen verdreheten, schäumeten, den Kopf auf den Rücken schlugen u. d. g. alle Zeichen der entsetzlichsten Herzensangst von sich gaben, und jammerten, winselten und schrien, daß sie Jesum haben wollten und müßten, und was dergleichen mehr war, welches man ohne Entsetzen nicht sehen und hören konnte. Im Urtheilen hierüber, sagt Herr B. wäre es zu wünschen gewesen, daß man den Mittelweg eingeschlagen hätte; man hätte weder so viel Wesens davon machen, sondern in der Stille die Folgen erwarten sollen: noch auch das Werk bespotten, oder gar dem Teufel zuschreiben, sondern in der Liebe das Beste hoffen sollen. Indessen zeiget er, daß dergleichen Bewegungen kein gewisses Kennzeichen der Bekehrung seyn,

daß sie aber gleichwohl zufälliger Weise dazu beytragen können. Im holländischen Büchersaale des Julius 1753. S. 8 bis 19. werden die Betrachtungen des Herrn B. umständlich recensiret, und sehr gelobet.

Da aber der Recensent in dem einen und dem andern des Herrn Doctors Sinn und Meynung nicht recht getroffen hatte, so ließ dieser im September desselben Jahres S. 324 bis 330. eine so genannte Advertentie einrücken, worinn er solches durchgehet, und sich näher darüber erkläret.

Die Oratio inauguralis, de modestia, modestaque sapientia, theologo digna et necessaria, ist 1752. zu Gröningen auf 88 S. in großem Quart abgedruckt worden, und thut der Aufschrift eine gar gute Genüge. Man siehet, daß der Redner sich der Zierlichkeit mit Mühe beflissen habe; sie kann ihm aber auch nicht abgesprochen werden.

Da übrigens seit einiger Zeit verschiedene der Herren Professoren zu Gröningen die löbliche Gewohnheit angenommen haben, über gewisse gedruckte Sätze alle acht oder vierzehn Tage öffentlich zu disputiren, so folget auch Herr Bertling derselben fleißig, und sind uns schon eine ziemliche Anzahl solcher unter seinem Vorsitze vertheidigter Sätze zu Gesichte gekommen.

Geschlossen im April 1756.



Geschich-

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Daniel von Olnschlager,

beider Rechten Doctors, königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn.

Wir liefern abermals einen Zusatz zu des Herrn Weidlichs Juristen-Lexicon; als welcher in demselben von diesem Gelehrten nichts gemeldet hat; da er sich gleichwohl bereits eine geraume Zeit durch verschiedene sehr lesenswürdige Schriften über wichtige Stücke aus dem öffentlichen deutschen Rechte und der Staatswissenschaft rühmlich bekannt gemacht hat.

Die Geburtsstadt des Herrn Johann Daniel von Olnschlager (*) oder Ohlenschlager ist die Zierde Deutschlands, die freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn, allwo er aus einem sehr ansehnlichen Geschlechte entsprossen, und den achtzehnten November 1711. an das Licht der Welt ist gesetzet worden. Eben daselbst hat er es auf dem blühenden Gymnasio in Erlernung der ersten

(*) So stehet in des Herrn Hofraths Müller Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn. S. 119. 135. 156. 195.

sten Wissenschaften so weit gebracht, daß er mit Nutzen eine Universität beziehen konnte. Er erwählete das schöne und berühmte Leipzig, und allda den grossen Staatsgelehrten **Mascov** zu seinem vornehmsten Lehrer in dem öffentlichen Rechte und in der Reichs-Geschichte. Von da begab er sich nach Straßburg, wo er auch die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit annahm. Hierauf that er eine Reise durch Italien und an die vornehmsten deutschen Höfe. Nach seiner Zurückkunft war er von 1737 bis 1741. von der vertrauten gelehrten Gesellschaft der Herren **von Lerßner, von Uffenbach** und **von Loen,** welche sämtlich viele Höfe und Länder gesehen hatten, und zur Aufnahme der Wissenschaften in ihrer Vaterstadt ein ausnehmendes beygetragen haben. Im Jahre 1728. ernannten ihn Ihro Königl. Majestät von Pohlen zu Dero Hofrath, und 1746. ward er in den Reichs-Adelstand erhoben, 1748. aber in den Rath seiner Vaterstadt aufgenommen.

Der Herr Hofrath **Müller** zählet ihn in seiner Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 156. mit dem größten Rechte zu den ansehnlichsten und geschicktesten Gelehrten, der insonderheit in der Historie und im Staatsrecht ausnehmend große Wissenschaften besitze. In seiner Schreibart, fähret er fort, und dem Ausdruck seiner Gedanken, hat er eine edle und einnehmende Art an sich, welche Wenige erreichen. Seine Schriften rechtfertigen dieses Urtheil vollkommen. Er hat zwar die meisten ohne Voransetzung seines Namens herausgegeben. Es ist aber der gelehrten Welt nicht unbekannt geblieben,

ben, und auch in den öffentlichen Zeitungen angezeiget worden, daß er der wahre Verfasser derselben sey. Es sind folgende:

1. Origines iuris publici imperii Romano-Germanici illustratae ex rebus imperatorum Saxonicorum. Leipzig.

2. Dissertation préliminaire sur les comtes Palatins du moyen âge par Mr. le D***. Der Herr de Beaumarchais (*) hat solche der 1740. zu Frankfurt herausgegebenen Histoire Palatine des verstorbenen Abts Schamat vorausgesetzet; nebst einem eloge historique de l'Abbé SCHANNAT, in Form eines Schreibens an unsern Gelehrten. Vergl. Ihro Hochwohlgebornen, des Herrn Präsidenten von Loen kleine Schriften S. 278. 283. und das angeführte Werk des Herrn Müller S. 157.

3. Geschichte des *Interregni*, nach Absterben Carls *VI.* vier Theile. Quart. Frankf. am Mayn 1746. S. Götting. Zeitung. von gelehrten Sachen, 66 St.

4. Abhandlung von den Vorzügen des regierenden Hauses bey den teutschen König- und Kayser-Wahlen. Fol. 28 S. Frankf. am Mayn 1746. Der Herr Hofrath erweiset hierinn aus den deutschen Geschichten von den ältesten Zeiten an, daß die freyen Deutschen, und die mit denselben verwandten nordischen Völker zwar die Wahlfreyheit bey der Erhöhung eines neuen Oberhaupts besessen, aber

(*) Von diesem unglücklichen Gelehrten ertheilt der Herr Präsident von Loen lesenswürdige Nachrichten, im vierten Theil der kleinen Schriften S. 306. u. f.

aber dennoch mehrentheils für die nächsten Angehörigen, und den Stamm des vorigen Herrschers eine besondere Achtung gezeiget haben. Wenn die Deutschen zu Zeiten von dieser vorzüglichen Liebe abgegangen, und aus einem andern Stamme sich einen König erwählet haben, so zeiget er allemal die Ursachen, dadurch die wählenden Fürsten bemüssiget worden, die Krone in ein ander Haus überzutragen. Er erweiset auch, wie unglücklich mehrentheils diese Aenderungen, und die Interregna in ihren Folgen gewesen; wie sehr sich die ehrsüchtigen Nachbarn von Deutschland bemühet, die Kayserwahl wankend und unbeständig zu machen; wie eifrig sie sich der Erhebung der österreichischen Fürsten widersetzet, und wie deutlich sie dadurch gestanden, daß ihren schädlichen Absichten nichts mehr zuwider seyn könne, als ein Kayser aus diesem mächtigen Hause. Endlich bewundert er mit einer gegründeten Freude die Eintracht, die Geschwindigkeit und die patriotische Großmuth der hohen Wählenden bey der Erhebung des itzigen Kaysers, und erkennet darinn die alles regierende Hand einer Deutschland beschützenden Vorsehung. Götting. Zeitung. eb. das. 529. 530 S.

5. Die Vorreden zu den Wahl- und Krönungs-Diariis der beiden letzten Kayserl. Majestäten.

6. Untersuchung des wahren Ursprunges Herzogs *Athici*, von dem fränkischen *Majordomus, Erchinoaldo*, wie auch der wahrscheinlichen Abkunft Kaysers *Berengarii I.* und der salischen Kayser aus dem alten Elsassischen Hause. Fol. 1747. ohne Benennung des Ortes. Von dieser preißwürdi-

würdigen Schrift findet man in den götting. Zeitung. 1748. S. 137. u. f. eine umständliche Recension. Der darinn erwiesene Hauptsatz ist, daß der elsassische Herzog Athicus, der auch Edichin und Adalricus heißt, und für den unzweifelhaften Stammvater des elsassischen Hauses gehalten wird, allerdings ein Sohn Leudesii und Enkel Erchinoaldi gewesen sey, so beide im VII. Seculo der Monarchie als Majores-Domus vorgestanden haben. Anbey wird die Freundschaft des heiligen Leodegarii mit dem erchinoaldischen Hause außer allen Zweifel gesetzet, und verschiedene wichtige genealogisch-historische Untersuchungen mit der größten Gründlichkeit abgehandelt.

7. Einleitung in die Historie und Gerechtsamen der besonderen Staaten des römischen Reichs in Deutschland und Italien. Frankf. am Mayn 1748. Octav. 1030 S. Der Verleger wollte eine neue Ausgabe des von dem seligen Frankenstein herausgegebenen dritten Theils der Pufendorfischen Einleitung in die Historie an das Licht stellen, und ersuchte unsern Gelehrten, die Ausfertigung desselben auf sich zu nehmen. Dieser hat das Werk ganz umgearbeitet, und hat den Geist der sonst unnachahmlichen Pufendorfischen Feder, wo nicht vollkommen, doch ganz nahe, erreichet. Die Geschichte derer in diesem Buche vorkommenden Staaten ist bis auf das Jahr 1747. fortgesetzet. Es ist in zwanzig Hauptstücke abgetheilet. 1) Vom römisch-deutschen Kayserthum. 2) Von den deutschen Reichsständen überhaupt. 3) Vom Erzhause Oesterreich und der Böhmischen Krone und Chur. 4) Vom Chur-

Churhause Bayern. 5) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Sachsen. 6) Vom königlichen Churhause Preußen und Brandenburg. 7) Von Churpfalz. 8) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Braunschweig. 9) Von den Herzogen zu Meklenburg. 10) Zu Würtemberg. 11) Von den Landgrafen zu Hessen. 12) Markgrafen zu Baaden. 13) Herzogen zu Holstein. 14) Fürsten zu Anhalt. 15) Von den italiänischen Staaten überhaupt. 16) Vom Großherzogthum Toscana. 17) Vom königlich-sardinischen und herzogl. savoyischen Hause. 18) Von der Republik Venedig. 19) Von Genua. 20) Vom türkischen Reiche, als ein Anhang. Götting. Zeitung. 1748. 134 St.

8. **Erläuterte Staatsgeschichte des römischen Kayserthums in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, worinnen die Regierungen des Kayser Albrechts des I. Henrich des VII. Ludewigs des Bayern, und der Anfang Carl des IV. pragmatisch beschrieben werden.** Mit Kupfern. Frankf. am Mayn 1755. groß Quart. vier Alph. drey B. S. Nova Acta Erud. 1756. p. 104. Es ist leicht zu erachten, daß zu Verfertigung solcher Bücher ein reicher Vorrath von kostbaren gedruckten und ungedruckten Schriften erfordert werde; wie denn auch belobter Herr Müller der Bibliothek unsers Gelehrten, als einer der vornehmsten und sehenswürdigsten zu Frankfurt Erwähnung thut, S. 195.

Man kann sich übrigens die gegründete Hoffnung machen, von dieser fleißigen und geschickten Feder

noch

noch mehr dergleichen beträchtliche Werke, und unter andern eine vollständige Geschichte der Staaten des römischen Reiches in Italien, zu erhalten.

Der Herr von Olnschlager lebet in einer vergnügten Ehe mit einer Tochter des berühmten Doctors Orts, in welcher er auch einige Leibeserben am Leben hat.

* *

Geschichte des Herrn Chistian Henrich Trotz,

beider Rechten Doctors und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes ordentlichen Professors zu Uetrecht.

Da wir eben im Begriff sind, die Geschichte dieses berühmten Rechtsgelehrten zu beschreiben, fällt uns des Herrn Prof. Peter Bondam zu Zütphen ganz neulich an das Licht getretene und wohlgerathene oratio inauguralis de linguae Graecae cognitione, iurisconsulto necessaria, (*) in die Hände, und wir lesen darinn S. 5. und 9. Folgendes. Praeter solidam omnis boni et aequi doctrinam perfectum denique iurisconsultum efficiunt earum literarum, quae ab

(*) Zütphen 1755. Quart. 66. S.

ab elegantia et humanitate nomen habent, intellectus haud proletarius, veteris philosophiae, Stoicae in primis, notitia, criticae artis, non temerariae, nec etiam nimis superstitiosae, gnaritas, antiquitatum, Graecarum aeque ac Romanarum, explorata peritia, accurata tandem historiarum cognitio. — — Atque haec est regia illa via et a summis viris calcata &c. Dieß Zeugniß ist wahr, und viele wahre Gelehrten haben es von je her vor der Welt abgelegt. Den Holländern muß man das Recht wiederfahren lassen, daß unter ihnen die kritische, die in der That gelehrte Rechtsgelehrsamkeit, annoch mehr blühe, als in Deutschland und unter andern Nationen; und daß man auf ihren Universitäten die schönste Gelegenheit habe, in diesem Theile der Wissenschaften etwas Gründliches zu erlernen. Es ist aber eine Undankbarkeit von Leuten eines gewissen Geschmackes unter ihnen, wenn sie nicht erkennen, daß die Deutschen unter ihnen ein Vieles dazu beytragen, sondern sich wohl gar nicht scheuen, dieselben für Verderber ihrer gründlichen Gelehrsamkeit auszugeben. Wir haben dieser üblen Gesinnung schon anderswo (*) das Nöthige entgegen gesetzet, und zugleich den hochberühmten Herrn Professor Trotz unter diejenigen Deutschen mit aufgezählet, welche gewiß um die Rechtsgelehrsamkeit in Holland nicht geringe Verdienste haben. Anitzo, da er zu Uetrecht stehet, bestätiget auch sein Exempel dasjenige, so eben

da-

(*) IV. Th. 882. 883. S.

daselbst von dieser Universität ins besondere von uns angemerket worden.

Seine Geburtsstadt ist Colberg, die Hauptstadt des Herzogthums Cassuben in Hinterpommern; und ist er also kein Westphälinger, patria Westphalus, wie in den Actis Eruditorum 1737. p. 240. stehet. Allda war sein Herr Vater, Christian Trotz, Secretarius des Salzwesens, und er ist als sein Erstgeborner im Jahre 1701. auf diese Welt getreten, und in der Lutherischen Religion erzogen worden.

Nachdem er in seinem Vaterlande die Gründe der Wissenschaften wohl gelegt hatte, besuchte er die Universitäten Halle, Leipzig und Marburg, allwo er die berühmtesten Lehrer **Wolf**, **Waldschmidt**, **von der Velde**, **Homberg**, hörete, that hierauf eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes nach Holland, und ließ sich auf der Universität Uetrecht nieder. Hier hatte er die berühmten Männer, **Drakenborch**, **Duker**, **von Eck**, und **Otto**, mit welchem er gleichwohl hernach zerfiel, zu seinen Lehrern, und erwarb sich allda, nach einer zehnjährigen Abwesenheit von Hause, den achten Junius 1730. die höchste akademische Ehre in der Rechtsgelehrsamkeit, nach öffentlich vertheidigter Cathederschrift de termino moto. Er hätte dieses weit eher thun können. Denn er gab schon zuvor seit dem Jahre 1727. verschiedenen Studirenden besonderen Unterricht in den Rechten, bereitete solche zu dem examine pro gradu zu, und

schrieb auch einigen die Disputationes inaugurales. Es ist leicht abzunehmen, daß er hiedurch zu Uetrecht in so gute Umstände gesetzet worden, daß er auf die Zurückkehr in sein Vaterland nicht bedacht zu seyn nöthig hatte. Auch bekannte er sich allhier zur Reformirten Religion, und fuhr mit sehr gutem Erfolge in solcher Privatunterweisung fort bis in das Jahr 1741. (*)

In diesem Jahre ward er den vier und zwanzigsten Junius, in die Stelle des nach Uetrecht abgegangenen, und nun bereits verstorbenen, **Abraham Wieling**, als Professor der Rechten nach Franecker berufen. Den neunten October desselben Jahres ward er öffentlich eingeführet, und hielt seine Antrittsrede de libertate sentiendi dicendique ICtis propria. Den achtzehnten März 1743. kam die Profession des öffentlichen Rechtes hinzu. Im Jahre 1750, den 17ten May hielt er die feyerliche Leichenrede auf seinen verstorbenen Amtsgenossen, **Dominicus Balk**, und 1751. nahm er das akademische Rectorat an, und legte solches den zweyten October 1752. nieder, mit einer, so wie jene, bald darauf gedruckten Rede de immortalitate legum instauratoris, *Wilhelmi IV.* principis Auriaci, Belgii foederati supremi praefecti &c. &c. Endlich ward er zu Ende des Jahres 1754. von dem Uetrechtschen Magistrat zum Professor des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes auf dortiger Universität berufen. Ein Ruf, welcher ihm zu desto grösse-

(*) VRIEMOET Series professorum et lectorum academiae Frisicae, quae est Franequerae, p. 95. 96.

grösserer Ehre gereichet, da keine von den Professionen ledig war, und ihm ein außerordentliches ansehnliches Gehalt ausgemacht worden. Auch säumete Herr Trotz nicht, demselben zu folgen; und hielt den zweyten Junius des folgenden Jahres 1755. seine Anzugsrede de iure publico Belgico.

Was dieser Gelehrte nun bisher herausgegeben hat, ist Folgendes.

1. Diss. iurid. inaug. de termino moto. Trai. ad Rh. 1730. Quart. 8. B. Das erste Kapitel handelt de origine terminorum ex iure gentium, das zweyte de religione terminorum, das dritte de positione et iure terminorum, das vierte de crimine termini moti.

2. Iacobi Gothofredi opera iuridica minora, siue libelli, tractatus, orationes, et opuscula rariora et praestantiora, quibus continentur selectae, non modo in iure, sed et omni antiquitate Romana et Graeca, ius antiquum illustrante, materiae. Omnia ab innumeris mendis purgata, cum icone auctoris, indice copiosissimo et praefatione Christiani Henrici Trotz, ICti. Lugd. Bat. 1733. fol. 5 Alph. 10 Bogen.

3. Christfr. Waechtleri opuscula cum praef. Vergl. miscell. observ. crit. vol. III. Tom. I. p. 113.

4. De memoria propagata, damnata et restituta tractatus iuris. Trai. ad Rh.

5. Hermannus Hugo de prima scribendi origine et vniuersa rei literariae antiquitate, cui no-

tas, opusculum de scribis, apologiam pro WAECHTLERO, praefationem et indices adiecit C. H. TROTZ, ICtus. Trai. ad Rh.. 1738. groß Octav. 2 Alph. 7 B. In der Biblioth. raisonnée, *Tom. XXI. p. 71. seqq.* ward von den Anmerkungen unsers Gelehrten sehr verächtlich geurtheilet, welches auch Herr Heumann, in Consp. reip. liter. p. 39. anzumerken für gut gefunden hat. Er erinnerte etwas dawider in der Vorrede zu dem folgenden Werke: Eine weitläuftige und rühmliche Recension davon findet man in den Nov. Act. Erud. 1739. p. 8-24.

6. *Edmundi Merilli*, Tricassini, ICti, a consiliis regis, antecessoris in academia metropolis Biturigum primicerii, in quatuor libros institutionum imperialium commentarii principales, instituti anno MDCXXXVI. aetatis auctoris LVIII. professionis XXXVI. Quibus adiecta est earundem institutionum synopsis per definitiones et diuisiones, in qua totum earum artificium expansum est. Ex mente et manuscriptis eiusdem E. MERILLI, opera et studio CLAVDII MONGIN, iuris vtriusque professoris concinnata, cum praefatione C. H. TROTZ, ICti. Trai. ad Rh. 1739. Quart. 2 Alph. 8 B.

7. GVILIELMI MARANI, antecessoris Tolosani, opera omnia, seu paratitla digestorum et varii tractatus iuris ciuilis, cum auctoris vita, BERNARDO MEDONIO scriptore, omnia ab innumeris mendis repurgata, atque indicibus copiosissimis locupletata: cum icone auctoris, recensuit et praefationem

nem adiecit CHRISTIANVS HENRICVS TROTZ, ICtus. Trai. ad Rh. 1741. 6 Alph. 2 B.

8. Orat. inaug. de libertate sentiendi dicendique, iurisconsultis propria. Franequ. 1741. ein Alph. 5 B. Sie wird recensirt in den Nouis Actis Erud. 1743. p. 358.

9. Theses iuris publici ad leges fundamentales foederati Belgii, sind Disputationen, so in den Jahren 1745. und 1746. zu Franecker gehalten, und zusammen getragen worden. 2 Alph. 6 B. Eine ausführliche Recension findet man in den Nov. Act. Erud. 1747. p. 206.

10. Oratio in obitum DOMINICI BALK. 1750.

11. Oratio de immortalitate legum instauratoris *Wilhelmi IV.* &c. 1751.

12. Ius agrarium foederati Belgii, vol. duo. 4.

13. Ius agrarium Romanorum. 4. Diese Werke sind 1753 aus verschiedene Jahre hinter einander gehaltenen Disputationen gesammlet und mit einem Register versehen worden. In dem Boekzaal des Novembers 1753. wird gemeldet, daß nur funfzig Exemplare davon durch den Buchführer **Brower** würden können versandt werden. Einfolglich haben sie ihre Stellen unter den raren Büchern.

14. Oratio inaug. de iure foederati Belgii publico. Vltrai. 1755. Quart.

Herr Trotz hat auch vorgehabt, den Symmachus mit seinen Anmerkungen heraus zu geben.

Wir können nicht sagen, ob solches wirklich geschehen sey. Man hat uns versichern wollen, daß er auch der Verfasser des holländischen Machiavel republicain sey, von welchem Buche des Herrn Schlichter Catal. Plagiarior. kann nachgesehen werden, in den bremischen Symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 71. 72. Doch wir haben keine Gewißheit. Noch wird in den Actis Erud. 1737. p. 240. gemeldet, daß er mit einer Ausgabe der Werke ALBERICI und SCIPIONIS GENTILIS umgehe, auch PETITI Commentarium ad leges Atticas neu heraus geben wolle. Dieß letzte Vornehmen hat des Herrn Prof. Wesseling (*) Ausgabe verändert. Wenigstens gehöret die seine noch bisher zur Bibliotheca promissa et latente.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte des Herrn Franz von Oudendorp,

der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlichen Professors und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitgliedes.

Die Stadt Leiden, welcher der Herr von Oudendorp anitzt zu einer ihrer grössesten Zierden dienet, ist auch seine Geburtsstadt, und ist er da-

(*) 4. Th. 900. S.

daselbst den ein und dreyßigsten Julius 1696. an das Licht der Welt getreten. Nicht weniger hat er allhier so wohl in den Schulen, als auf der Universität den Wissenschaften obgelegen. Nachdem er sich einige Jahre den Unterricht der großen Männer Jac. Perizonius, Jac. Gronov und Pet. Burmann und anderer blühenden Lehrer treulich zu Nutze gemacht hatte, ward er zum Präceptor der dritten Classe daselbst angestellet, aber 1724. zum Rectorat nach Nimägen berufen; welches Amt er den acht und zwanzigsten April mit einer hernach gedruckten Rede de vsu et necessitate publicarum scholarum feyerlich antrat. Verschiedene seiner gelehrten Freunde begleiteten ihn mit dabey gedruckten frohen Wünschen, und unter andern andern findet sich auch das bey dieser Gelegenheit verfertigte lateinische Gedicht des Pet. d'Orville, in dessen von seinem Bruder heraus gegebenen Poëmatibus p. 61. (*) Die Schule zu Nimägen war damals in etwas schlechten Umständen, sie fieng aber an sich unter ihm wieder aufzunehmen. Allein er ward ihr wieder entrissen, und 1726. in die Stelle des seel. Edward von Zurk, zu demselben Amte nach Haarlem, da es auch mit der Schule nicht am besten aussahe, (**) befördert. Er trat sein Amt den siebenten May an. Die Herren Curatores erwiesen ihm die Ehre, ihn in einem feyerlichen Aufzuge aus seiner Wohnung abzuho-

(*) Vergl. 2. Th. 353. S. (**) Boeksaal Febr. 1726. p. 244.

zuholen, und in den Hörsaal zu begleiten. Der Herr Prediger Jac. Geelkerken that die Einführung mit einer Rede, von dem Grunde, Anwachs und Flor der lateinischen Schulen, ins besondere zu Haarlem, und der neue Herr Rector redete de ingenuae educationis, et ad eam scholarum, necessitate. Worauf die Zurückführung auf gleiche Weise geschah, und bald hernach beide Reden auf Kosten der Obrigkeit gedruckt worden. Allhier hat er den ein und zwanzigsten April 1734. auch das ausnehmend schöne Carmen elegiacum de veris aduentu öffentlich ausgesprochen, welches kurz darauf dem Druck übergeben, und auch von dem Herrn P. Merkmann in die holländische Sprache ist übersetzet worden. Ein Glückwünschungsgedicht zu dieser Amtsveränderung findet sich wiederum in den Gedichten des seligen P. d'Orville S. 67. An diesem Orte gab er sich auch mit der Jungfer Sara Torren in den Ehestand, welcher gleichfalls von gemeldetem Dichter schön besungen wird S. 76. und mit einigen Sprossen, unter welchen Herr Cornelius von Oudendorp dem Predigtamte gewidmet ist, ist gesegnet worden. Mit eben diesem gelehrten Dichter und beider Rechten Doctor, welcher ein merkwürdiges Beyspiel gegeben hat, daß die Kaufmannschaft sich gar wohl mit einer wahren Gelehrsamkeit verbinden lasse, hat der Herr von Oudendorp bis an dessen Ende eine beständige Freundschaft und Briefwechsel unterhalten. Daher auch in dessen Gedichten verschiedene von einem an den anderen,

und

und ein schönes Leichengedicht des letztern auf den erstern, vorkommen. S. 181. 207. 219. 253.

Er stand mit vielem Ruhme zu Haarlem bis auf das Jahr 1740; da er den zwölften Sept. zugleich mit dem Herrn Prof. Hemsterhuis in seine Vaterstadt zurück berufen, und ihm das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte aufgetragen wurde. Dieses trat er den ein und zwanzigsten October an mit einer Rede de literariis Caii Iulii Caesaris studiis. Im Jahre 1744. bekleidete er das akademische Secretariat, und verwechselte solches 1745. mit dem Assessorat, worauf 1751. das Rectorat folgete. Den sieben und zwanzigsten Sept. 1745. hielt er zum Andenken des berühmten papebrockischen Vermächtnisses an die leidensche Universität eine feyerliche Rede de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, legatoque PAPEBROEKIANO. Und nach dem schmerzlichen Hintritt des Prinzen von Oranien, Wilhelm des vierten, glorwürdigster Gedächtniß, ward ihm die Leichenrede zu halten aufgetragen, welches er unter vor- und nachgehender Trauermusik den siebenten Februar 1752. mit vielem Beyfall verrichtete, und des folgenden Tages sein Rectorat öffentlich niederlegte. Als in eben diesem Jahre eine Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem aufgerichtet wurde, ward unser Herr Professor den ein und zwanzigsten November auch zum Mitgliede derselben erwählet. Alle gemeldete Reden sind in groß Quart gedruckt worden. Und außer denenselben und nicht wenigen lateinischen Gedichten, hat

nun

nun die gelehrte Welt dem Fleiße unseres Gelehrten noch Folgendes zu danken.

1. Ivlivs Obseqvens de prodigiis, cum animaduersionibus Io. Scheffer i et supplementis Conr. Lycosthenis. *Lugdun. Batav.* 1720. Octav.

2. Lvcani Pharsalica, cum scholiaste inedito et adnotationibus integris Henr. Glareani, Iac. Mycilli, Ioach. Camerarii, Hvg. Grotii et selectis aliorum Lugd. Bat. 1728. groß Quart. Nitidissimam editionem nennet sie der berühmte Casp. Burmann in *Traiect. Erud. p.* 161.

3. Sextvs Ivlivs Frontinvs de strategematibus, cum notis integris Franc. Modii, Godeschalci Stewechii, Pet. Scriverii et Sam. Tennvlii. Lugd. Batav. 1731. groß Octav.

4. C. Ivlii Caesaris de bellis Gallicis et ciuili Pompeiano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis Alexandrino, Africano et Hispaniensi, commentarii, ad MStorum fidem expressi cum notis integris Dion. Vossii, Io. Davisii, et Sam. Clarkii, cura et studio F. O. qui suas animaduersiones ac varias lectiones adiecit. Lugd. Batav. 1737. Groß Quart. 5 Alph. 20½ B. Mit Charten und andern Stichen. Der hochberühmte Herr Prof. Geßner nennet diese Ausgabe mit Recht plenissimam, in einer Anmerkung zu Heineccii fundamentis stili cultioris p. 317. Der Herr von Staveren in seinen Animaduers. in Hevsingeri spicileg. etc. in Misc. obs. crit. nou. Tom. VI. und andere berühmte Kunstrichter rühmen dessen Anmerkungen zum öftern. Wir wollen nur die ersten Zeilen

der

der Recension in den Nouis Actis Eruditorum 1737. p. 337. hersetzen. Dignus est autor tam illustris eruditissimo isthoc atque accuratissimo editore, qui mirificis, quae praestitit, studiis, non parum sibi laudis ac gloriae comparauit, et longinquo alios post se spatio reliquit.

5. Breuis veterum monumentorum, ab amplissimo viro, GERARDO PAPENBROEKIO, academiae Lugduno-Batauae legatorum, descriptio, in duas partes diuisa, quarum prima Graecos Latinosque titulos, aris, vrnis, aediculis, bustis, areis, laminisque lapideis, inscriptos, vti et anaglypha continet; secunda statuas, imagines, capita deorum, illustriumque virorum &c. complectitur. Lugd. Batav. 1746. Groß Quart. 10 Bogen mit 3 Kupferstichen. Der Titel giebt einen zureichenden Begriff von dem Hauptinnhalte dieser Schrift. Das papebroekische Vermächtniß konnte nicht leicht in bessere Hände fallen. S. Noua Acta Erudit. 1747. p. 318. (*)

6. CAIVS

(*) Aus dem Kerkelyk. register der predicanten te Amsterdam ersehen wir S. 187. daß der selige Prediger Daniel Bedder durch den Tod sey verhindert worden, herauszugeben: marmora Papenborgica, ex Sixianis, Wittianis, Reinstianis, Heidanianis, Graeuianis, aliisque conflata. Es war dieser Bedder ein sehr gelehrter Mann, welchem der selige van Till alle seine ungedruckte Schriften nachließ; deren er auch verschiedene mit seinen Vorreden an das Licht gestellet hat. Er war den 5. Aug. 1683. zu Eyndhoven, wo sein Vater, Eberhard Bedder, Prediger war, geboren, studirte zu Leiden vornehmlich unter van

6. CAIVS SVETONIVS TRANQVILLVS ex recensione F. O. qui variantes lectiones suasque animaduersiones adiecit; intermixtis I. G. GRAEVII et GRONOVII, nec non ineditis CAR. ANDR. DVKERI Adnotationibus. Lugd. Bat. 1751. groß Octav. 1024 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. 2 Theile.

Da von allen gemeldeten Oudendorpischen Ausgaben alter Schriftsteller, theils in denen Actis Eruditorum, theils in denen zuverläßigen Nachrichten, theils in der Bibliotheque raisonnée, und in anderen gelehrten Monatsschriften und Zeitungen, umständliche Nachricht gegeben worden: so wollen wir uns nur bey dieser letzteren ein wenig aufhalten.

Von keinem alten Schriftsteller hat man leicht mehrere und schönere Ausgaben, als vom Suetonius. Der sel. Burmann gab ihn 1736 zu Amsterdam, und Herr Ernesti 1748 zu Leipzig sehr vorzüglich heraus. Und gleichwohl ist diese allerneueste Ausgabe gar nicht für unnütz anzusehen. Der Herr von Oudendorp hat nicht nur eben die Handschriften und Hülfsmittel, welche Burmann gehabt,

van Till, war Prediger zu Oudewater, Alkmaar und Amsterdam, allwo er 1726 unverheyrathet verstorben ist. Im Bockfaal dieses Jahres, Jenner S. 111. wird auch angezeiget, daß gemeldetes Buch in folio mit Kupfern in die Presse solle gegeben werden. Uebrigens hatte der Erblasser den sel. D. Eggers im Testamente dazu angestellet, daß er diese Alterthümer in Ordnung setzen sollte; welches er auch in einem Gebäude bey dem horto academico gethan hat.

habt, sondern noch überdem zwo Handschriften aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und drey von Jac. Gronovius verglichene Florentinische gebrauchet; wie auch die Anmerkungen Angeli Politiani, so ihm Herr d'Orville, durch den Herrn Biscioni, aus einer florentinischen Bibliothek verschaffet hat. Anbey hat er des Scheffer, Duker und Fabricius Anmerkungen genützet. Bey dem Leben eines ieden Kaisers hat er die dahin gehörende Münzen beygefüget. Den Muthmaaßungen der Gelehrten verstattet er wenig Platz, sondern hält sich treulich an denen Lesarten, so er in Handschriften und Ausgaben vorgefunden. Die Anmerkungen selbst sind durchgehends kritisch, und bestimmen die rechten Lesarten. Zur Probe wählen wir nicht unbillig die berühmte Stelle, worüber die Herren Triller und Springsfeld einen etwas heftigen Streit geführet haben (*) *Lib. II. c. 80.* Coxendice, et femore, et crure sinistro non perinde valebat, vt saepe etiam inde claudicaret: sed *remedio arenarum et harundinum* confirmabatur. Die römische und venetianische Ausgabe lesen coxa indice, vor coxendice. Die Worte inde claudicaret werden sehr verschiedentlich gelesen. Da das inde vom Suetonius nicht herkommen kann, so schlägt Herr O. vor in itinere, iter iniens, incedens in via, glaubt aber doch, daß die wahre Lesart noch verborgen sey. Uns gefällt die Verbesserung ungemein, so

(*) Man kann davon sehen Herrn Vogels medicinische Biblioth. 10 St. S. 899. u. f.

so ein Gelehrter in der Biblioth. raisonnée Tom. XLVI. P. I. p. 97. vorträgt: Vt saepe etiam IN DIAETA claudicaret, das ist, das Uebel verursachte, daß er selbst hinkete, wenn er in seinem Gemache gieng. In Ansehung der letzten Worte erkennet Herr D. in den Addendis p. 1022 den Werth der Trillerischen Verbesserung des Wortes arenarum in habenarum. Wir wollen nur noch hinzu fügen, daß auch Herr J. F. Reiz in seiner Apologia aduersus criminationes anonymi in misc. Lips. p. 40. aufs neue von dieser Stelle gehandelt habe. Er stimmt dem Herrn Triller in der Erklärung selbst bey, sucht aber das Wort arenarum beyzubehalten, und schreibt. Quum ad humorum abundantium dissipationem faciant fomenta calida: haud ἀσύςατον erit, si *arenas* (*) calidas loco adfecto chirurgos veteres adplicasse narret Suetonius. Und hierinn ist in der That wohl nichts ungereimtes, zumal, wenn das Uebel des Augustus in der Gicht oder dergleichen seinen Ursprung gehabt hat, und eine luxatio imperfecta gewesen ist.

Dem Verlaut nach hält sich der Herr von Oudendorp anitzt mit dem Apuleius und mit dem Thomas Magister beschäfftiget. Da wir wissen, daß der Herr Doctor Bernard zu Amsterdam diesen letzteren herausgeben will, und der Druck bereits im Frühjahr 1754 bis zum Buchstaben K gefördert gewesen, so muthmaßen wir, daß es mit dessen

Wissen

(*) Man könnte darauf verfallen, auenarum zu lesen, und es von Habersäcklein, oder warmen Umschlägen mit gekochtem Haber verstehen.

Wissen geschehe, und er diesem seine Beyträge mittheile. Von seiner Willfährigkeit, andern Gelehrten behülflich zu seyn, liegen verschiedene Zeugnisse am Tage.

Des seligen J. C. Wolf Conspectus supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae zeiget *Vol. LX. p. 258.* auch Briefe desselben an.

Wir haben auch in den Actis societatis Lat. Ienensis, vol. III. p. 301. einen Indicem Aeliani von seiner Ausgabe angeführt gefunden. Es ist uns aber derselbe übrigens unbekannt.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Schrader,

der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker.

Der noch lebende Vater dieses geschickten Herausgebers des Musäus, Herr Johann Heinrich Schrader, anitzo würdiger Lehrer der reformirten Gemeine zu Leewaarden, stand zuvor zu Tonnawerth, einem friesischen Dorfe, als Prediger. Und dieser Ort ist der Geburtsort dieses sei-

nes ältesten Herrn Sohnes, welcher daselbst im Jahr 1722 auf diese Welt trat. Die zarte Gottesfurcht seines Herrn Vaters machte ihn vor allen Dingen dahin besorgt, daß er ihn in seiner zartesten Kindheit auf die Bahn der christlichen Tugenden und Gottseligkeit des Glaubens führete. So bald er aber dessen fähig war, ließ er es ihm auch nicht an Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften fehlen. Er legte dieselben weiter auf der Schule zu Leewaarden, und that so glückliche und schleunige Schritte in allen Schullectionen, daß er noch in seiner ersten Jugend auf die Universität zu Franecker gesandt wurde. Er war zwar der Gottesgelehrtheit gewidmet; Da aber eine geraume Zeit her die löbliche Gewohnheit zu Franecker Stand gegriffen hat, daß viele Studirende, so sich der Gottesgelehrtheit befleißigen, sich nicht mit ungewaschenen Händen an ihr Hauptstudium begeben, sondern erst in den schönen Wissenschaften, und ins besondere in der lateinischen und griechischen Literatur eine gewisse Stärke zu erlangen suchen, so folgete auch Herr Schrader derselben mit der größten Lust und Bereitwilligkeit.

Die berühmten Männer **Hemsterhuis** und **Burmann** waren darinn seine vornehmsten Lehrer, und nachdem jener 1740 nach Leiden berufen worden, war ihm der berühmte **Valkenaar** sehr nützlich. In den morgenländischen Sprachen und Alterthümern ließ er sich von dem großen Sprachkündigen, dem hochverdienten Herrn Doctor **Vriemoet**, unterweisen; unter dessen Vorsitze er auch den ein und zwanzigsten September 1740. dessen Specimen sextum

tum

tum Adnotationum philologicarum ad dicta classica V. T. vertheidigte. In der Gottesgelehrheit wohnete er denen Vorlesungen des vortrefflichen Venema und des seligen Laom (*) bey. Doch, sein Trieb zu den kritischen Wissenschafften vermochte ihn, daß er sich denenselben mit allem Ernste ergab; und der Eifer, womit er denenselben oblag, blieb auch nicht unbelohnet. Da er noch in seinem neunzehnten Jahre war, brachte er innerhalb eines halben Jahres seine schöne Ausgabe des Musäus in den Stand, daß sie das Licht sehen konnte, und da er kaum das zwanzigste zurück gelegt hatte, erschien solche vollständig im Druck.

Die gute Aufnahme derselben konnte ihm nicht anders, als zum Sporn dienen, um auf dem einmal glücklich betretenen Wege immer emsiger fortzugehen. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit wurden Ihro Hoheit, dem höchstseligen Prinzen von Oranien, und den übrigen hohen Curatoren der frießländischen Akademie angepriesen, und diese dadurch bewogen, ihn den eilften März 1744 zum Prälector der Beredsamkeit und der Geschichte anzustellen. Hierauf folgete im April 1748 die Ernennung zum ordentlichen Professor in diesen Wissenschaften. Es war eine etwas seltene Feyerlichkeit, bey welcher er den ersten May 1749 dieses Amt öffentlich antrat; da nämlich zugleich mit ihm vier neue Amtsgenossen, nachdem sie, der Gewohnheit zufolge, in den akademischen Senat eingeführet worden, ihre Antrittsreden hielten, nämlich Herr Gillissen und Herr Bernßau,

(*) S. von ihm 1 Th. S. 233.

Professoren der Gottesgelehrtheit, Herr Owens, Professor der Medicin, und Herr Rpcy, Professor der Mathematik. Unser Herr Professor redete zuletzt, de poëtis, praecipue recentioribus, qui Latine scripserunt. Es ist damals eine Sammlung von Gedichten auf diese Feyerlichkeit in Quart auf sieben Bogen herausgekommen, unter dem Titel: Aonii Lauri Clari monimenta triumphi, etc. worinn unter andern ein geschickter Beflissener der Gottesgelehrtheit, Bekius, von unserm Herrn Professor singet.

Ten laatsten siet men noch dien wytberoemden Heldt,
IOHANNES SCHRADER, in't beschaafde Letter-Veldt
Geoeffent en geleerd, dit toonen ons Fyn' Schrifften
Ook in d' Historien seer wel van een te schifften.

In diesem seinen bisherigen akademischen Amte hat der Herr Professor Schrader noch zwo öffentliche Feyerlichkeiten begangen. Den vierten Febr. 1752 hielt er im Namen der Akademie eine Leichenrede in lateinischen Versen auf den verstorbenen Prinzen von Oranien glorwürdigster Gedächtniß, und den siebenten und vierzehnten Junius desselben Jahres hielten zween Studirende unter seiner Aufsicht ihre öffentlichen lateinischen Reden; nämlich Johann Abrahami, de insignibus historiarum in omni scientiarum genere vtilitatibus, und Andreas de Lange, in laudem inuicti herois, *Michaelis Adriani Ruiteri.*

Herr

Herr Schrader hat bereits vor einigen Jahren eine bemittelte Witwe geheyrathet, welche ihn an Jahren weit übertrifft, und ihm einige Stiefkinder zugebracht hat.

Es ist bereits aus unserer Erzählung abzunehmen, daß diesen Gelehrten die Ehrsucht noch nicht angekommen, unter die Vielschreiber gerechnet zu werden. Das Vornehmste, so er durch den Druck bekannt gemacht hat, ist sein Musäus, welcher folgenden Titel führet:

Μουσαίου τῦ γραμματικῦ τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον. MVSAEI grammatici de Herone et Leandro carmen; cum coniecturis ineditis PETRI FRANCII, ex recensione IOHANNIS SCHRADERI, qui variantes lectiones, notas et animadversionum libros adiecit. Leouardiae. excudit *Tobias van Dessel* CIↃ IↃ CCXLII. Groß Octav. Auf eine Zuschrift in lateinischen Versen, an den Prinzen von Oranien und die Curatores der Franeckerischen Universität, folget eine gelehrte Vorrede von drey Bogen. In derselben beschäfftiget sich Herr Schrader theils mit der Untersuchung, wer Musäus gewesen sey, und zu welcher Zeit er gelebt habe; theils mit Erzählung der Hülfsmittel, deren er sich zu seiner Ausgabe bedienet, und der Einrichtung derselben. Was das erste betrifft, so ist Scaligers und anderer Meynung gewiß unrichtig, welche unsern Musäus für älter, als den Homer selbst, und für einen Zeitgenossen des Orpheus halten. Herr Schrader füget einen neuen Beweis hinzu, weil in diesem Gedichte V. 318. 319. vier Winde, und unter diesen Eurus, aufgezählet werden, da

doch von diesen die ältesten Schriftsteller nichts wissen. Es ist vielmehr ganz wahrscheinlich, daß dieser Dichter ohngefehr um gleiche Zeit mit dem Achilles Tatius oder Nonnus gelebet habe, nicht aber vor dem Ovidius oder zur Zeit des Martialis. Er ist aber auch nicht Nonnus selbst, wie Francius gemuthmaßet. Harduin hat ihn gar unglücklicher Weise bis in das dreyzehnte Jahrhundert herunter gesetzet. Schöttgens Meynung, daß Musäus ein Christ gewesen sey, ist sehr schwach. Zu seiner Ausgabe hat Herr Schrader sich der vorhergehenden bedienet, von dem Herrn Burmann aber einige noch nicht herausgegebene Muthmaßungen des berühmten Pet. Francius erhalten; wie auch eine Ausbesserung des berühmten d'Arnaud von dem Herrn Professor Valkenaer. Da übrigens erst 1737. der geschickte Matthias Röver (*) eben diesen Schriftsteller heraus gegeben hatte, so versichert Herr Schrader, daß ihm diese Ausgabe anfänglich noch unbekannt gewesen, da er mit der seinigen umgegangen, und er nachher bereit gewesen sey, solche zurück zu lassen; die Aufmunterung guter Freunde und andere Umstände aber hätten solche befördert. Nach der Vorrede folgt erstlich ein Verzeichniß der Handschriften und Ausgaben, welche Herr Schrader anführet, und zweytens einige ältere griechische Epigrammata, so den Musäus betreffen, und ein Gedicht des Herrn Burmann. Hierauf kommt S. 2 bis 116. das Liebesgedicht des Musäus selbst, nach der letzten Röverischen Ausgabe, mit der lateini-

(*) S. Nova Acta Erud. 1739. p. 60.

teinischen Uebersetzung zur Seiten, und beständigen Anmerkungen darunter, und alsdenn des Herrn Herausgebers Animaduersiones bis S. 374. Den Schluß machet ein doppeltes Register 1) der Sachen und Wörter, 2) der angeführten ältern und neuern Schriftsteller. Die Anmerkungen unter dem Text betreffen überhaupt die Lesarten und den Sinn der Worte. Die weitläuftigeren Animaduersiones erläutern die Redarten und Sachen aus der Sprachwissenschaft und den Alterthümern, und theilen zugleich, nach der Gewohnheit der itzigen kritischen Herren Herausgeber, verschiedene Erklärungen anderer Schriftsteller mit. Wir wollen von beyderley Arten einige Proben mittheilen. Gleich anfangs S. 2. wird angemerket, daß Harduin und Smith sich betrogen haben, wenn sie in den Gedanken gestanden, daß die Figur des griechischen Sigma C. für Σ. vor den Zeiten des Domitian auf den Münzen und Steinen wenig oder gar nicht gefunden werde, nach dessen Zeit aber die erste Figur die letztere gänzlich verdrungen habe. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Kleinigkeit, welche gleichwohl nicht ohne Nutzen ist, zu untersuchen, und glauben, daß man auch die Länder und Oerter unterscheiden müsse, wo die eine oder die andere Figur mehr im Gebrauche gewesen. In den Münzen und Aufschriften von Smyrna, Sardes und andern asiatischen Städten, haben wir die Figur C. vor dem Domitian nicht gefunden, nach ihm aber die eine wie die andere, selbst beyde in einem Worte z. E. CAPΔIΣ. Bey dem fünften Vers νηχόμενον τε Λέανδρον ὁμῦ καὶ λύχνον ἀκύω, wird

angemerket, daß dieß leztere Wort nicht von dem Sonitu crepitantis facis et strepitu natantis zu nehmen sey, sondern eigentlich vom Gesichte zum österen gebrauchet werde. Nämlich ein Sinn stehet öfters ins besondere, um überhaupt das Wahrnehmen, animaduertere u. d. g. auszudrücken. So Offenb. Joh. I. 12. βλέπειν τὴν φωνὴν. Vergl. ABRESCH. *animadv. ad Aeschyl. p. 2.* S. 23. 24. wird der Gebrauch des Wörtleins δὲ für γὰρ bestätiget, und auch Luc. XII. 2. und Hebr. XIII. 4. dahin gebracht. S. 80. lautet der 236ste Vers, *μαρτυρίην λύχνοιο πολυκλαύστοιο δοκεύων.* Francius hat gemeynet, das Beywort *πολυκλαύστοιο* komme zu früh, und also *πολυκλήτοιο* lesen wollen. Herr Schrader hält es für eine Prolepsin, wovon er ein und anders gleichmäßiges Exempel beybringet. Die Lesarten *πολύκλαυστος* und *πολύκλαυτος* sind einerley, wie schon Röver über diese Stelle angezeiget, und auch d'Orville *ad Charit. p. 39.* angemerket hat. In dem Carmine sepulcrali 578. der Reißkischen Anthologiae lieset man *πολύκλαυτον ναυτιλίης σκύβαλον.* Vielleicht ist die Muthmaßung eines Gelehrten nicht zu verwerfen, welcher *πολυκαύστοιο* anräth, d. i. lychni multum ardentis. OVID. *Heroid. XVIII. 32. lumina* summa *vigilantia* turre. Und wie in gemeldeter Anthologia carm. 798. stehet, *χρυσέον λύχνον ἔχουσα φάος περικαλλὲς ἐπόιει.* Doch, wir gehen über zu den Animaduersionibus. Gleich zu Anfangs wird von der dichterischen Anrufung der Götter gehandelt. S. 125. wird *ἐννύχιον μετ' ἄεθλον* übersetzt, nocturnum post certamen; und diese Uebersetzung bestärket.

ket. S. 128. werden dem Ammonius, wenn er lehret, ἄγειν καὶ Φέρειν διαΦέρει, entgegen seyende Exempel beygebracht. S. 130. vom Gebrauch des singularis pro plurali, wobey in Horatii *carm. L. I. Od. 14. 7.* das Wort carinae gerettet wird. S. 131. von schlechten und nichts bedeutenden Beywörtern, S. 140. von lateinischen Versen, so sich reimen. Hier und öfters wird man mit Vergnügen sehen, daß Herr Schrader zeiget, wie wenig Grund so manche so genannte Emendationes Criticorum haben. S. 147. wollten wir uns die Verbindung der Worte, Κυπρίδος ἣν ἱέρεια ἀπὸ προγόνων bey nahe lieber gefallen lassen, als mit dem Herrn Professor πύργον ἀπὸ προγόνων, turrim auitam übersetzen. Nichts ist, wie er selbst gar wohl anmerket, bey den Alten bekannter, als das erbliche oder Familien-Priesterthum, und die Meldung des Φαύστου ἀρχιερέως ἐκ προγόνων, welche er aus des Spon *Miscell. erud. antiqu, p. 335.* thut, kommt hier sehr wohl zu statten. So findet man eben daselbst *p. 348.* Κλώδιον Ἐρεννιάνον πρυτάνειαν ἐκ γένους διαδεξάμενον, und bey Smith Notit. VII. eccles. Asiae συγγενῆ υἱὸν καὶ ἔγγονον ἀρχιερέων Ἀσίας. Herr Rheynen in Diss. de Asiarchis bringet auch eine Aufschrift bey, ἀνὴρ ἐκ προγόνων μέγας. Vergl. auch d'Orville *animadv. ad* Charit. *p. 416.* Herr Schrader handelt hier zugleich von Traiectionibus, und untersuchet bey dieser Gelegenheit auch die schwere Stelle Röm. IX. 10. Er übersetzet die Worte ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαάκ, *ex vno Isaaco grauida.* Bey dieser und gleichmäßigen Uebersetzungen bleibt uns allezeit die Schwierig-

keit übrig, wozu der Apostel das ἑνὸς beygefügt habe. Wer wußte nicht, daß Rebecca nur einen Mann gehabt habe? oder wer zweifelte an ihrer Keuschheit? Wir sollten also lieber mit Coccejus, de Dieu, und andern, das ἑνὸς auf den Sinn des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweisen wir anderswo, daß κοίτην ἔχουσα Ἰσαὰκ nichts anders sey, als: im Ehestande mit Isaac, oder auch: da sie von Isaac in den Wochen war. Doch genug von diesem Buche.

Außer verschiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader sein öffentlich gehaltenes schönes Epicedion auf den höchst seligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Franecker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet sich in des Herrn Pierson *Verisimilibus p. 7.* Er lieset beym Ovid. Metam. VII. 399. für iustissime Phineu, mit Recht: iustissima Phini. Anderer, so er andern mitgetheilet hat, zu geschweigen.



Geschich-

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Daniel von Lennep,
ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen.

Bey Recension der von diesem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechischen Dichters Coluthus, ließ man sich in den Nouis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergestalt vernehmen. In animaduersionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre sanumque iudicium in recto a prauis secernendo, sciteque emendandi dexteritatem, luculenter autor demonstrauit, ita vt magnam de se spem excitauerit orbi erudito, quam si studeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet ist, also haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur seit dem in seinen Bemühungen fleißig fortgefahren, sondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand setzet, die Früchte derselben so wohl der studirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrsamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeschichte ist kürzlich diese:

Er ist 1724 zu Leewaarden in Frießland gebohren. Nach vollendeten Schulstudien hat er sich ganze fünf Jahre zu Franecker auf die Wissenschaften gelegt. Diese Universität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die studirende Jugend sich größtentheils in denen Humanioribus wohl umsiehet, ehe und bevor sie zu den höhern Wissenschaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald so viel Vergnügen darinn, daß er sein Hauptwerk davon machte. Er hielt sich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntschaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb sich eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit in der griechischen und lateinischen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine schöne Probe derselben ab durch seine 1747 zu Leewaarden besorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er sich in demselben Jahre nach Leiden, um sich so wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemsterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Besetzung der erledigten Professionen auf der Gröningischen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechischen und lateinischen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung sieben neuer Professoren mit seiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von diesem großen Manne wird er genennet politae eruditionis iuuenis in den Animadv. ad Chariton. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beschloß. Er kam eigentlich in die Stelle des seligen Mich. Rossal. Doch war dieser nur Professor der griechischen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Metaphysik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia s. scripturae praestanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel seines herausgegebenen Coluthus ist folgender:

Colvthi raptus Helenae. Recensuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. Daniel a Lennep. Accedunt eiusdem animaduersionum libri tres. Groß Octav. Leewaarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erstes Vornehmen war, des *Tryphidori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl sonst bey einander findet, zusammen heraus zu geben. Allein die Merrikische Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte solches verändern. Das Gedicht selbst ist auf bey nahe sieben Bogen sauber und schön mit einer neuen und freyen Uebersetzung abgedruckt, und die verschiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbesserungen, so wohl des Herrn Herausgebers selbst, als auch des berühmten d'Orville darunter gesetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduersionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, sondern auch vieler andern griechischen Dichter, auf eine geschickte Weise erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, sondern mit andern Schriftstellern beschäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beschäfftiget ist. In den angeführten Nouis Actis Eruditorum ist diesem allen ein billiges Lob beygeleget, aber auch verschiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. So wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα πόντον ὁμϐ ϗαὶ γαῖαν ὀρίνῃ, einen guten verständigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τίνα πόντον ὁμϐ ϗαὶ γαῖαν ὄρινεν, nicht bedürfen. In dem 26sten V. οὐδ' αὐτὴ βασίλεια ϗαὶ 'Αρμονίης 'Αφροδίτη, sollten wir es bey nahe lieber bey den Worten ϗαὶ 'Αρμονίης bewenden lassen, als mit dem Herrn von Lennep καθ' ἁρμονίας, mit d'Orville μεθ' ἁρμονίας, oder mit dem Leipziger Recensenten παναρμονίης lesen. Denn uns dünkt, Neander habe gar recht übersetzt *Harmoniae* mater *Venus;* als worinn gar nichts undichterisches oder unrichtiges zu finden ist. Coluthus ist ohnehin kein Muster. V. 138 und 198 scheinet uns auch die Leipzigsche Veränderung des Wortes ἐπίκϐρος in ἐπίϐρος unnöthig. Es kann in beyden Stellen sehr wohl adiutrix bedeuten, und also in der ersten ἠνορέης ἐπίκϐρον 'Αθήνην, füglich übersetzt werden, Mineruam fortitudinis adiutricem, welches der Herr von Lennep recht gut durch praesidem ausgedrückt hat. Es ist bekannt, daß Hesychius ἐπίκϐρος durch βοηθὸς, σύμμαχος, erkläret. Und Ammonius giebt die Beschreibung. ἐπίκϐροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμϐμένοις βοηθϐντες ϗαὶ συλλαμβανόμενοι. Warum sollte auch V. 200. nicht τιθήνης können stehen bleiben, so daß die See alumna Paridis, seine Erhalterinn, genennet werde? Kann man es mit einem, das wenigste zu sagen, so mittel-

mittelmäßigen Dichter so genau nehmen? Die angezeigte Antrittsrede unsers Herrn Professors, hat, wie alle, so damals gehalten worden, gleichfalls das Licht gesehen, und ist auf sechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Est vocum, quae quamlibet linguam constituunt, omnium in certas classes distributarum, et significationum ipsis cohaerentium apta inter se et constans similitudo et conuenientia. Die Ausführung ist philosophisch-rednerisch.

Was die gelehrte Welt noch von seinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten seines Freundes, des geschickten Herrn Joh. Pierson, itzigen Rectors zu Leewaarden, aus seinem der Rede angehängten Glückwunsche, anführen:

Praecipue libris docto sis vtilis orbi;
Quaeque diu exspectat, splendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, studio scripta polita tuo.
Moxque alios fructus, quos nostri temporis aetas
Miretur mecum, posteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Crescet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unsern Wunsch und unsere Erwartung.

Eben dieser sein gelehrter Freund hat in seinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Verosimilibus, so in

den

den Nouis Actis Eruditorum 1753. *p. 271.* mit Lobe recensiret werden, verschiedene seiner Anmerkungen näher geprüfet, als *p. 31. 126. 151. 257.*

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Pierson,
Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen diesen seinen gelehrten Freund dem Herrn von Lennep so gleich zur Seite setzen. Sic pagina iunget amicos. Es kommt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er ist nicht allein schon in seiner frühen Jugend ein gelehrter, und sich rühmlich auszeichnender Dichter gewesen, sondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigsten Studirenden so weit bringen, in seinen Verisimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgestreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrsamkeit gleich als um die Wette streiten.

Was uns von seinen bisherigen Lebensumständen bekannt geworden, ist Folgendes: Er ist 1731 zu Holswert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius spricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Universität Franeker,

ker, und hielt sich daselbst vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in seinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er selbst, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize so wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Professor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab sich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemsterhuis. Da wir unsern Lesern dadurch zugleich eine Probe des dichterischen Geistes des Herrn Rectors vorlegen können, so wollen wir die Verse, worinn er selbst diese Umstände erwähnet, aus dem Glückwünschungs-Gedichte an den Herrn von Lennep hersetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
 Parua licet, magnis aequiparanda scholis.
Hic tibi, paene puer, primum sum cognitus visu:
 Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem vestro dignatus amore es,
 Et numerum socios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
 Idem inflammabat pectora nostra calor.
Et simul vnius doctoris ab ore licebat
 Pendere, atque artes condidicisse nouas.
Primus doctrinae nobis Valknaerivs arcem
 Monstrauit, patrii gloria summa soli.

Et sophiae, multis abscondita, claustra repandit,
  Ingenii reserans diuitioris opes,
Formauitque manu iuuenilia pectora dextra,
  Ac vulgo ignotam fecit inire viam,
Tu mihi non monitis tantum prodesse solebas,
  Saepe sed exemplo, IANE, praeire tuo.

— — — — —

Moesta dies, qua Franequeram, dilecte, relinquis,
  Et celebris Leidae moenia celsa petis.
Crede mihi, partem, Frisiae cum templa Mineruae
  Desereres, animae tecum abiisse meae.
Nec mihi tam gratum tempus fluxisse volebat,
  Quam prius; et multis displicuisse modis.
Quin etiam, te non praesente, deferbuit ardor,
  Tantus et in studiis desiit esse calor.
Non, quod opus fugerem, doctos fugeremue labores,
  Non vnquam tali est mens vitiata lue.
Sed deerat, cuius virtutem imitarer honeste,
  Qui stimulus iuueni maximus esse solet.
Laeta dies iterum, qua tecum viuere Leidae
  Quotidieque frui, suauis amice, datum est.
Hoc ego cum recolo tempus, quod nuper abiuit,
  Sentio non vllum gratius esse mihi.
Hic tecum licuit diuinum audire docentem,
  Quem laudare timet nostra Thalia, senem.

Mira-

Mirarique animi dotes atque omnia summi,
(Dignior hoc nemo nomine) facta viri.
Hic tecum licuit diuerso fallere tempus,
Materiam nobis Pallade dante, modo.

Nachdem Herr Pierson zu Leiden seine Verisimilia an das Licht gestellet hatte, hielt er sich wiederum eine Zeitlang zu Franecker auf. Eine gewisse Art so genannter Theologanten, oder Beflissenen der Gottesgelahrtheit, wollte ihn zwar als einen kleinen Meister in seiner Aufführung bespotten. Allein er wickelte sich in seine eigene Tugend ein, und verachtete solches Gewäsche mit einer würdigen Großmuth. Als der Magistrat zu Leewaarden im Jahre 1755 für nöthig erachtete, den bisherigen Schulrector, Herrn Hildebrand Andeles, mit Beybehaltung eines Gehaltes von fünf hundert Gulden, seiner Dienste zu erlassen, ward unser Herr Pierson an dessen Stelle erwählet, und trat dieses Amt den zwölften November mit einer auf dem Rathhause gehaltenen Rede in lateinischen Versen, de laudibus humaniorum literarum et poëseos, an; welche, wie sie mit einem allgemeinen Beyfall angehöret worden, also auch kurz darauf die Presse daselbst verlassen hat. Sie ist ein ausnehmendes Zeugniß seiner preißwürdigen Bekanntschaft in dem ganzen Umfange der schönen Wissenschaften, und seiner seltenen Geschicklichkeit in der Dichtkunst; wovon er auch zuvor schon verschiedene schöne Proben abgelegt hatte. Doch, das Werk, welches ihm vornehmlich einen rühmlichen Namen zuwege ge-

bracht, und auch bey auswärtigen bekannt gemacht hat, sind seine Verisimilium libri duo. Lugduni Batauorum. 1752. groß Octav. 258 S. nebst einem doppelten Register, der Schriftsteller, und der Wörter und Sachen.

Es ist unläugbar, daß Herr **Pierson** darinn einen reichen und glücklichen Witz, und eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit an den Tag leget. Indessen gestehen wir, daß wir in Behandlung der alten Schriftsteller zärtere Gesinnungen hegen, und im übrigen dem von diesem Buche in den Nouis Actis Eruditorum 1753. S. 271. u. f. gefälleten Urtheile nahe beytreten. Wir wollen dem gelehrten Herrn Verfasser der Recension desselben nicht nachgehen, sondern nur aus dem allerletzten Kapitel die beyden ersten Anmerkungen anführen. Die erste betrifft folgende Verse des **Sophocles**, aus dessen *Oedip. Colon. 1285 - 1262.*

Σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ τανῦν ἀποσκόπει
Πατρῷα καὶ μητρῷα πήμαθ' ἃ πάθες
Κἂν κεῖνα ΛΎΣΗΙΣ, οἶδ' ἐγὼ, γνώσῃ κακοῦ
Θυμοῦ τελευτὴν, ὡς κακὴ προσγίνεται.

Hier sind den Ohren unseres Gelehrten die Worte, *κἂν κεῖνα λύσῃς* ganz unerträglich, und er hat keinen Sinn aus denselben heraus bringen können. Den Uebersetzer, welcher sie giebet: quae si sepones, will er auch nicht hören, und schlägt also vor, *λεύσσῃς* an statt *λύσῃς* zu lesen; als welches Wort mit dem vorhergehenden *ἀποσκοπεῖν* eine Uebereinkunft habe.

habe. *Et si vel illa consideres*, noui equidem, cognosces malae irae exitum esse prauum. Wir sollten gleichwohl meynen, daß hier keine Veränderung nöthig sey, und es der Uebersetzer allerdings getroffen habe. Das Wort λύειν, soluere, ist von einer sehr weit ausgestreckten Bedeutung, und liefert ins besondere die Begriffe von unterlassen, wegschaffen, sich einer Sache entschlagen und dergleichen. Was ist bekannter, als daß Bacchus λύσιος genannt werde, als welcher alle Sorgen benimmt, oder machet, daß man sich derselben gänzlich entschlage? Wer kennet nicht die Redensarten λύειν κακότητος, vom Elende befreyen, λύειν νόμον, ein Gesetz abschaffen, λύειν συνθήκην, den Bund zernichten, λύσαι τὸν πόλεμον, dem Kriege ein Ende machen, u. d. g. Die Worte κἂν κεῖνα λύσῃς können mithin in unsrer Stelle gar füglich übersetzet werden: Wenn du dich derselben wirst entschlagen haben, wenn du solche wirst haben fahren lassen.

Es folget eine Stelle aus dem VALERIUS FLACCUS *L. I. v. 818.*

Illi auide exceptum pateris hausere cruorem.
Fit fragor: irrumpunt SONITUS (*), qui saeua ferebant
Imperia, et strictos iussis regalibus enses.

Weil vorher gehet, fit fragor, so hält Herr P. mit dem großen Heinsius dafür, daß das Wort sonitus

(*) oder sonitu.

sonitus hier nicht statt haben könne. Er verändert solches in senibus; und diese Veränderung, meynet er, werde aus der ganzen Stelle, und aus dem gleich folgenden: in media iam morte senes, bestärket. Wider welche Veränderung ohnstreitig nicht Weniges mit Grunde könnte beygebracht werden.

Die gelehrte Welt hat von dem Herrn Pierson, nach seiner eigenen Anzeige S. 169. eine Ausgabe des Moeris Atticista zu erwarten, wobey er die Handschriften unter einander vergleichet, und den Commentarius des Sallier beyfügen wird. Wir wünschen dieses und ein mehreres bald von ihm zu sehen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch

4 Th. S. 922.

Gleich nach Absendung seiner Geschichte, ersahen wir, daß in den 1750 zusammen herausgegebenen Tom. X. XI. XII. der Miscell. Obseru. crit. nou. sich von ihm fände: Epistola ad illustr. comitem, OTTO FRID. DE LYNDEN. Sie stehet daselbst S. 353 bis 377. und ist den dreyzehnten Junius

nius 1750 datirt. Es werden darinn verschiedene von dem Herrn Grafen ihm mitgetheilte Steinschriften erläutert.

Herr Otto Arnzenius, Rector zu Amsterstam, rühmet in seiner Vorrede zu der neuesten Ausgabe von DIONYSII CATONIS Distichis de moribus 1754, die Willfährigkeit, womit Herr H. dem Herrn Prof. Cannegieter, auf sein Ersuchen, die Variantes Lectiones, aus einer alten zu Zürich aufbehaltenen Handschrift, mitgetheilet habe. Er meldet unter andern davon. In capite huius collationis Cl. eius auctor scripserat. DISTICHA MORALIA *nomine* CATONIS *inscripta, cum MS. membranaceo, quod in ciuica Turicensium bibliotheca adseruatur, collata a Io. Gasp. Hagenbuchio anno* CIↃ IↃCC XXIV. *ad editionem, quae prodiit Tiguri* CIↃ IↃ CLXXXIII. *in oct.* Profecto haec collatio tanta cura, tantaque industria, ab optimo viro, anno abhinc vndetricesimo instituta est, vt voces non tantum et literas, sed ipsos literarum apices, nobis clarissime ob oculos posuerit, nihilque in hoc genere adcuratius iure desiderari possit. Et hinc ipse collationis auctor in fine eius addit. *In enotandis varietatibus quibusdam nimius fuisse exsistimabor: mihi tam accurato esse placuit, vt certo sciam, cetera, quae non enotaui, omnia in MS. legi prorsus ita, vt in edito. Absolui collationem die* XIV. *Nouemb.* CIↃ IↃ CCXXIV. Quantum autem huius codicis lectiones genuinis ipsisque Dionysii verbis rite restituendis et in textum non nunquam reuocandis contulerint, docti facile

e notis nostris intelligent, viroque humanissimo, pro insigni hoc dono ac munere literario, mecum merito, sat scio, luculentas agent habebuntque gratias.

Die Göttingische Societät der Wissenschaften hat 1754 unseren Chorherrn, an die Stelle des sel. Bochat, zum auswärtigen Mitgliede der historischen Classe erwählet; worauf den zweyten Novemb. eine von ihm eingesandte Abhandlung, de tribu Papiria, in quodam Muratorii saxo Romano non legenda in der Versammlung derselben vorgelesen worden. Der Inhalt derselben setzet eine andere Abhandlung de Romanae tribus sigla Pap. zum Voraus, welche der Herr H. der parisischen Societät der Inscriptionen übergeben, und darinn gezeiget hat, daß diese Abkürzung nicht tribus Papia zu lesen sey, wie man gemeiniglich thut, sondern tribus Papiria. Dieser geäußerte, und mit großem Fleiß und Gelehrsamkeit bestätigte Gedanke, könnte nun durch eine Innschrift, die Muratori hat, noch mehr befestiget zu werden scheinen, welche lautet. DIIS. MANIBVS. L. LEPIDI. A. F. PAPIRIAE. PATRIS OPTIMI. L. LEPIDVS MAXIMVS. F. DE SVO. Allein, Herr H. zeiget, daß diese nach und nach in den verschiedenen Ausgaben verstellte und oftmals geänderte Innschrift in Gruteri Werk Bruder — — — L. LEPIDI EPAPHRAE, — — und bey Mazochio, aus dem sie Gruter genommen hat, — — L. LEPIDI EPAPHRAE — — da denn das halbe H, wie oft bey den Alten geschiehet, für den Buchsta-

ben H gesetzet wird. Hingegen stehet bey Apiano, L. LEPIDAE PAPIRIAE, und bey Boissard, L. LEPIDIAE PAPIRIAE, woraus man siehet, daß allerdings auf dem Steine selbst das A nach LEPIDI anzutreffen sey, aus welchem Muratori A. F. das ist Auli Filii macht. Wenn Herr H. diese verschiedenen Abdrücke mit einander vergleicht, so führt ihn dieses endlich auf die im höchsten Grad wahrscheinliche kritische Vermuthung, es habe auf dem Steine selbst ursprünglich gestanden — L. LEPIDI AEPAPHRAE: — — und das von einigen vor ein I angesehene H habe sie verführt Papiriae zu setzen. Den falsch eingegrabenen Namen Aepaphras vor Epaphras erläutert Herr H. aus mehreren dergleichen fehlerhaften Beyspielen, so auf den alten Marmorn vorkommen, als, Aegapetus, Aepicharis, Aephebus, Aepictetus. Man kann diese Abhandlung als ein Muster einer gesunden und vorsichtigen Kritik anpreisen, und aus Lesung derselben werden die sonderlich vielen Nutzen schöpfen können, die sich für Kritikos halten, wenn sie nur etwas in der Leseart ändern, und allerley ungegründete Muthmaßungen wagen. So heißt es davon in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen 1754. im 136 Stück.

In den Nouis Actis Eruditorum 1755. S. 9. u. f. findet sich eine wohlgerathene Recension der Epistolarum epigraphicarum dieses Gelehrten.

* *

Zur Geschichte des sel. Muyß.

4 Th. S. 938.

Sein Herr Sohn Joh. Henr. Wilh. Muyß hat 1749. zu Leewaarden ans Licht gestellet: WYS, GVIL. MVYS Opuscula posthuma, seu sermones academici de selectis materiis, et dissert. de distinctione mentis et corporis, cum HERM. VENEMA Orat. funebri in eius memoriam, Quart. drey Alph. S. davon Noua Acta Erud. 1753. p. 22.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Gerdes

3 Th. S. 611.

Im zweyten Theil des zweyten Bandes des Scrinii antiquarii 1751. sind enthalten 1. H. KERSSENBROEK de Bello Monast. continuat.

2. ER.

2. Er. Sarcerii Relatio de Nassauicarum regionum reformatione sub illustriss. Comite Guilielmo. Io. a Lasco Epistolae reliquae vt plurimum ex MSS. editae. 4. Noua literaria. Im ersten Theil des dritten Bandes stehen 1. Pet. Martyris Vermilii vita per *Ios. Simlerum*. 2. Io. a Lasco α) Ep. ad Senatum regni Polonici. β) ad Sigismundum, regem Poloniae. γ) Melanchthonis ad eund. 3. Phil. Marnixii Ep. ad Pet. Deloenvm. V. D. M. ecclesiae Londinensis. 4. Io. Bortwichi, Equitis Scoti, Apologia aduersus pontificiorum processum contra se instructum. 5. Acta Disputationis Londinensis d. 18 Octob. 1553. ex mandato Mariae reginae. Der zweyte Theil enthält weiter 1. Balei Carfennae Orat. de pacanda et componenda republica ad Belgas. 2. Nic. Radzivilii et Al. Lipomanni Epist. 3. Io. Avrifabri Ep. ad Vergerium 1556. 4. Andr. Tricesii, equitis Poloni, libellus de euangelii in Polonia post reuelatum Antichristum origine, progressu et incremento 1556. 5. Noua literaria. S. *Noua Acta Erud. 1754. p. 408.* Des vierten Bandes erster Theil 1754. liefert Folgendes: 1. Pet. Villerii Ratio ineundae concordiae inter ecclesias reformatas 1579. 2. Henr. Bvllingeri Epistolae XII. 3. Io. a Lasco Epistolae ad Bullingerum. 4. Gvalth. Haddoni Ep. Apolog. ad *Hieron. Osorium*, pro reformatione Anglicana. 5. Bern. Rothmanni Epistolae quaedam ex MSS. Kerssenbrockiano editae.

editae. 6. STANISLAI LVTHOMIRI Ep. ad *Io. Vtenhouium* 1560. 7. Ej. Epistolae tres 1563 et 1565. 8. Noua literaria. 9. Instructio pro LEONE ALLATIO, de transportanda versus Romam bibliotheca Palatina. Ueberall, wo es nöthig gewesen, hat der Herr D. Gerdes von den Schriften und ihren Verfassern, gute Nachrichten vorab gehen lassen, und nützliche Anmerkungen beygefüget. Der Werth dieser Sammlungen wird überall hoch geschätzet, und verschiedene Gelehrten, welche einige besondern Stücke aus der Reformations-Geschichte neulich abgehandelt haben, z. E. der Herr C. R. von Hoven, der Herr Prof. Withof und der Herr Pred. te Water, zeugen mit Ruhm von den guten Diensten, so sie ihnen geleistet. Von diesem letzten Stück hat auch Herr Formey Nachricht gegeben in der Nouvelle Bibliothéque Germanique. Seit dem 22sten Novemb. 1752. hat der Herr D. Gerdes angefangen, Disputationes exegeticas über das funfzehnte Kapitel des ersten Briefs Pauli an die Korinther zu halten, deren nun bereits zwölfe das Licht gesehen haben. Er giebt erst eine Umschreibung des vorhabenden Textes, gehet darauf die Worte und Sachen durch, und setzet die Kraft der Schlüsse des Apostels in ihr volles Licht. In eben dem Jahre 1752. ist auch der vierte Tomus seiner Historiae reformationis ans Licht gestellet worden. Es enthält derselbe die Reformationsgeschichte in Frankreich bis auf den Tod Franciscus des ersten, und in England unter Henrich dem achten, und Eduard dem sechsten,

wo

wo noch verschiedene Monumenta pietatis et rei literariae hinzu kommen, und die Register über den dritten und vierten Theil. Nicht leicht wird iemand einen solchen Schatz von in diese Geschichte hineinschlagenden achtungswürdigen Handschriften besitzen, als Herr Gerdes. In diesem Theile kommen aus der französischen Geschichte vor. Articuli in conuentu Turonensi ab ecclesia Gallicana defuncti 1510. auctoritate LVDOVICI XII, regis Galliarum. Itemque conclusio fac. theol. Parisiensis, cum eiusdem resp. ad reginam, *de via, qua Lutherani errores exstirpari queant* 1523. HVLDR. ZWINGLII ep. *ad Pet. Scheuillam*, ecclesiasten Gratianopolitanum 1523. Propositiones IAC. POWENT et MATTH. SAULNIES a Sorbonistis condemnatae 1525. ERASMI ep. ad *Car. Vtenhouium* de Martyrio *Lud. Berquini* 1529. Articles véritables sur les horribles, grands et insupportables abus de la messe papale 1534 GE. SPALATINI relatio de actis inter GVIL. BELLAIVM, Galliae legatum, et ministros protestantium 1535. Confessio *Merindoliensium* ad *Iac. Sadoletum* 1542. Protestantium ordinum ep. ad Franciscum, regem Galliae, pro Merindoliensibus 1541. CAROLI, Ducis Aurelianensis literae ad PHILIPPVM Hassiae, et exemplum instructionis *Ant. Malleto* traditae ab eodem Carolo 1543. Zur englischen Geschichte sind merkwürdig. RICH. FOXI, episc. Wintoniensis, ep. ad *Th. Wolseium*, de necessitate reformationis cleri Anglicani 1527. HENRICI VIII, regis, literae ad LVDOVICVM Palatinum 1521. et ad

FRI-

Fridericum, eiusque fratrem Iohannem et Georgium patruelem, principes Saxoniae 1523. de expellendo Luthero. Clementis VII, pont. Rom. bullae. Leonis X. de titulo defensoris fidei confirmatio 1523. Th. Cranmeri protestatio contra iurisdictionem papae Romani. Rich. Sampsonis oratio de dignitate et potestate regia 1535. Articuli religionis 1536. editi in Anglia. Regis S. P. Q. Anglicani declaratio de concilio a *Paulo III.* pont. Rom. indicto Mantuae celebrando. Cath. Parriae, reginae viduae, ep. ad *Mariam*, principem Angliae de paraphrasi Erasmiana in euangelium Iohannis. Edvardi VI. regis, fragmentum de reformatione abusuum. Eiusd. edictum de reformando iure canonico 1552. Th. Cranmeri purgatio aduersus rumores sparsos de missa restituta Cantuariae 1553. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 75-88. In Ansehung des Streites mit dem Herrn D. Mill zu Uetrecht, hat unser Herr Gerdes in dem Scrin. antiq. Tom. II. P. 2. p. 748, die Ursachen angezeiget, warum er ein Stillschweigen beobachten werde, welches er auch gehalten hat. Indessen bringet dem abgedankten Prediger Keppel zu Mönnickendam (*) sein ungebührliches Betragen gegen den letzteren, so wohl in der Republyk der geleerden, als auch in einer besondern Schrift, gewiß keine Ehre.

Im

(*) Er starb zu Uetrecht im May 1756. im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Im August 1752. begieng der Herr D. Gerdes eine etwas selten vorkommende Feyerlichkeit, da er die Herren Professoren, Bertling, Hollebeek, Chevalier, Stosch zu Lingen, und de Wynperſſe, zugleich in Doctores theologiae promovirte, und darauf im Anfange seines neuen Rectorats durch einen öffentlichen Anschlag die Einweihung sieben neuer Professoren ankündigte. Herr Stosch hat ihm, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit, sein ἀποστολικὸν ὁλόκληρον, namentlich zugeschrieben. Sein Rectorat legte er den 3. Sept. des folgenden Jahres nieder, mit einer Rede de duobus in theologia elenchtica euitandis scopulis, altero, τῇ τῆς ἀνθόλκης ἀμετρίᾳ, altero, pia, quam dicunt, fraude; welche auch gleich darauf im Druck erschienen ist.

Noch im Junius desselben Jahres vertheidigte der itzige Professor zu Deventer, der Herr Doctor Rückesfelder, unter seinem Vorsitze, Diss. crit. in canticum Deborae, worinn er hauptsächlich die eigentliche Verfassung dieses Liedes untersuchet.

In dem zweyten Stücke des zweeten Bandes der Brem- und Verdischen Bibliothek des Herrn Generalsuperintendentens Pratje, findet sich Num. 7. ein Auszug aus einem Briefe unseres Herrn Doctors an den Herrn D. Heumann vom Jahre 1741, welcher eine Nachricht vom gänzlichen Ende der labbadistischen Secte in sich fasset.

Um Ostern 1755. trat auch der zweete Theil des vierten Bandes des Scrinii antiquarii, nebst einem Regi-

Register über alle vier Theile an das Licht. Es kommen darinn vor: 1. *Reginaldi* Gonsalvi *Montani* relatio de martyribus protestantium in Hispania. 2. *Petri Martyris* epistolarum ogdoas. 3. *Alb. Hardenbergii* anecdota quaedam, scilicet *a.* epist. ad *Io. Vtenhouium.* *b.* ad Decanum Monasterieusem. *c.* ad *C. Pellicanum.* *d.* ad *Ph. Melanchthonem.* *e.* ad canonicos Bremenses. 4. ad *Alb. Hardenbergium* epistolae *Buceri, Til. Hesbusii, Herm. Hamelmanni* et *Pauli Eberi.* 5. *Alb. Hardenbergii* scriptum apologeticum ad capitulares Bremenses 1557. 6. Confessio Romano-catholica in Hungaria euangelicis praescripta. S. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 532. Im October desselben Jahres ist zu Amsterdam sein Kort Begrip der voornaamste merkwaadigheden, rakende het opstel en de overgave der Augsburgische confessie, in groß Octav aufs neue ausgegeben worden.

Des Scrinii antiquarii fünften Bandes erster Theil 1756. enthält 1. Histor. motuum ecclesiasticorum in ciuitate Bremensi ab A. 1574-1561. tempore *Alb. Hardenbergii* suscitatorum. 2. Hardenbergiana quamplurima, quae ad illustrandam eius temporis historiam faciunt. 3. *Iac. Buceri* epistolarum pentas, ad *Pet. de Loenum* et *Gadofr. Wingrium.* V. D. ministros. 4. *Annae Mariae Schurmanniae* epistolarum biga ad *Bern. Swalve.* Med. Doct. Leobard. 1675. 5. *G. G. Leibnitii* fabula moralis de necessitate perseuerantiae in causa publicae salutis.

Im

Im May eben dieses Jahres vertheidigte der geschickte älteste Sohn des Herrn Prof. Offerhaus, unter dem Vorsitze des Herrn Doctors, seine wohl geschriebene Diss. de LXX. hebdomadibus Danielis.

* *

Zur Geschichte des Herrn Prof. Withof,

3 Th. S. 713.

Der berühmte Rector zu Amsterdam, Herr Otto Arnzenius, hat seiner neuen Ausgabe der Distichorum CATONIS 1754. angehänget von S. 513. bis 578. Io. HILDEBR. WITHOFII dissertationes binae, quarum prior agit de vero distichorum Dionysii Catonis auctore; posterior de vera distichorum lectione. In der ersten wendet der Herr Professor alle Mühe an, um zu erweisen, daß Serenus Samonicus der wahre Verfasser der Distichorum sey; und in der zwoten will er viele Verse in den Distichis selbst, und auch in einigen andern Dichtern, ganz anders gelesen haben. Indessen schreibet Herr Arnzenius in der neuen Vorrede S. 17. 18. Folgendes davon. His in manus meas delatis, et cupidissime statim, vt fieri solet, perlectis, facile ex iis, et simul e cl.

Cannegieteri literis, iisdem adiunctis, intellexi, has viri doctissimi dissertationes non in omnibus huic, nec magis Traiectinae nostrae editioni respondere. Mirum sane! cum dudum ante de distichorum auctore erudite atque egregie inquisiuerit cl. CANNEGIETERVS, in rescriptis Boxhornio, quae priori nostrae editioni adiecimus; atque ego lectionum omnium varietatem ex codd. Mss. et vetustissimis editionibus, non sine aliqua industria et cura eruerim, virum clariss. *Withofium*, induci non potuisse, quantumuis admonitum et rogatum, vt aut rescripta illa, aut vllam editionis nostrae partem inspiceret. Quare futurum puto, vt tanta sententiarum diuortia, quae facile caueri potuissent, non immerito indignetur aequus lector.

Herr **Withof** ist auch in den reichskündigen Streit wegen der reformirten Kirche innerhalb Frankfurt am Mayn gerathen. Seine anfänglich den Duisburgischen Intelligenzblättern eingerückte **zuverlässige mit authentiken Stücken und Urkunden erwiesene Nachricht, wie es mit** *Valerando Pollano*, **ersten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und dessen Aufnahme daselbst wahrhaftig zugegangen**, trat auch zusammen in einem Buche an das Licht, und machte, selbst zu **Regenspurg**, ein nicht geringes Aufsehen. Allein, nicht nur der Herr Senior **Fresenius** gab dawider 1752. **actenmäßige Anmerkungen** heraus, sondern es kam auch kurz darauf eine so genante **gründliche Widerlegung und**

Beantwortung eines ungenannten zum Vorschein; einiger andern nicht zu erwähnen. Herr W. beantwortete solche in seiner zu Duisburg in Folio auf einem Alphabet gedruckten **Vertheidigung der zuverlässigen u. s. w.** und ließ auch 1754. eben daselbst auf 1 Alph. 2 B. drucken. **Wahrhafte** *Liturgie* **und Bekänntniß des Glaubens, wie solche von den zu Frankfurt am Mayn angekommenen Reformirten vor 200. Jahren überreichet worden.** Dahingegen ließ der Herr D. Fresenius noch in demselben Jahre auf 1 Alph. 2 B. in Fol. zu Frankfurt ausgehen: **Beleuchtung der so genannten Vertheidigung und Widerlegung, welche H. Prof. Withof gegen die actenmäßigen Anmerkungen über seine Nachricht vom Polano heraus gegeben. Wobey zugleich so wohl die erste Nachricht des Herrn Prof. Withofs, als die actenmäßigen Anmerkungen über dieselbe, von neuem völlig abgedruckt worden.** Alle diese Schriften werden von Liebhabern der gelehrten und der Kirchen-Geschichte, auch ohne Absicht auf den Frankfurtischen Streit, gerne gelesen werden, weil Manches dadurch in ein helles Licht gesetzet wird.

Im Jahre 1755. ist eine Auflage von dem S. 698. gemeldeten Specimine emendationum ad Guntheri *Ligurinum* gemacht worden. Des folgenden Jahres 1756. hat Herr **Withof** heraus gegeben Acta sacrorum secularium academiae

 Duis-

Duisburgensis, in ordinem digesta, et breui historia festae sollemnitatis, aliisque non nullis monumentis illustrata. Quart. ein Alph. sechs B. Die Zuschrift ist an Ihro Königliche Majestät in Preussen. Nach einer kurzen Vorrede findet man in dieser Sammlung Folgendes bey einander. 1. Des Herrn Professors Historia festiuitatis secularis in academia Duisburgensi celebratae. 2. Desselben Carmen seculare, simul huius temporis tot terrae motibus per vniuersum fere orbem memorabilis faciem repraesentans. 3. Eben desselben Programma, quo academiae sacra secularia indicantur. 4. Des Herrn Doct. Pet. Janßen Gedächtniß- und Dank-Predigt über Joh. VII, 37. 38. Wiederum 5. unseres Herrn Professors Oratio panegyrica, worinn die Geschichte der Universität und ihrer Lehrer kürzlich beschrieben wird. 6. Syllabus omnium eorum, quibus fasces academici elapso seculo commissi fuerunt. 7. Series omnium academiae Duisburgensis professorum iuxta facultates dispositorum. 8. Elenchus laborum in vniuersitate Duisburgensi cum hodierna eius facie. 9. Epistola academiae Duisburgensis ad exteras per Germaniam academias euangelicas, atque illustria Lycea, sacrorum secularium nuntia. 10. Epistolae academiarum exterarum et gymnasiorum responsoriae; wobey auch des Helmstädtischen Herrn Prorectors Wernsdorf Programma de ciuitatibus Asiae νεωκόροις befindlich ist. 11. Andr. Watsons Spuren der göttlichen Vorsehung in Gründung

dung des Duisburgischen Musensitzes, besungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg. 12. J. H. Hermann zu Bremen Ode auf das frohe Jubelfest der hundertjährigen Stiftung der Universität Duisburg, und endlich 13. Des Herrn Withofs Narratio breuis inaugurationis ante centum annos factae. Dieses letztere Stück ist um desto weniger für unnöthig anzusehen, da die vor hundert Jahren herausgekommene Schrift: Academia, quae est Duisburgi Cliuorum dedicata, sich vorlängst sehr rar gemacht, wie denn Tenzel schon vor sechzig Jahren von ihrer Seltenheit gezeuget hat, in seinen monatlichen Unterredungen 1695. S. 621. und aus demselben der Herr von Hoven anführet in Libror. rarior. manip. I. p. 5. Uebrigens haben wir bereits im 3. Th. S. 698. 699. angezeiget, wo man sonst Nachrichten von dieser Universität antreffen könne. Wir merken nur noch an, daß Herr Withof in dem Programmate, seiner Gewohnheit nach, Gelegenheit nimmt, über einige Stellen lateinischer Schriftsteller seine kritische Sichel gehen zu lassen, als HORAT. *L. IV. Od.* 8. und *L. I.* 37. VIRG. *Aeneid. L. IV.* 256. allwo er für: *ventosque* secabat will gelesen haben: secuta, und VALER. FLACC. *L. III.* 229 - 236. allwo V. 234. die Worte: iusta sanguis exuberet vrna, verändert werden in: pulsu geminet crudeliter aera. Ob er durch dergleichen freye Verbesserungen, welche in seinen Schriften sehr häufig anzutreffen sind, den Namen

eines audacissimi Critici verdienet habe, welchen ihm der Herr von Staveren in den Miscell. observ. crit. nouis beyleget, wollen wir andere lieber beurtheilen lassen.

* *

Zur Geschichte des Herrn David Mill.

7. Th. S. 555.

Es war der zwey und zwanzigste May 1756. als die hohe Schule zu Uetrecht und die gelehrte Welt diesen großen Lehrer im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters durch den Tod verlor.

Unter den von ihm heraus gegebenen Schriften sind noch folgende nachzuholen:

Exerc. Rabbin. Talmud. de cornibus altaris exterioris, so er 1714. unter dem Vorsitze des Herrn D. Quand zu Königsberg vertheidiget, und im Nouo Thesauro philol. befindlich ist.

Dissert. de impositione manuum in sacrificiis. resp. *Th. Fagus.* 1723.

Diss. philol. de lamina aurea sacri pontificis resp. *Arn. Arnzenius,* 1729.

Codex

Codex Talmudis Babylonici Succa, Latinitate donatus, notisque philologicis illustratus a F. B. DACHS. V. D. M. subiuncta est in calce eiusdem diss. ad *Zach. XIV.* 19. Accedit I. I. CRAMERI, theologi quondam Herbornensis, in eundem codicem Talmudicum commentarius posthumus, cum praef. D. MILLII. Uetrecht 1726.

Diss. de vsu salis in sacris Israëlitarum, eiusque mysterio. resp. *S. O. Szathmari*, 1735.

De prima symboli apostolici adornatione. resp. *S. N. Borosnyai*, Transsylo. 1735.

De Abele, typo Christi. resp. *Christoph. Bechtel.* Francodal. S. S. min. Cand. 1737.

De χειροθεσία resp. *Pet. Tzegledi.* Hung. 1738.

Kloekmoedige Roemstoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Psalm. Uetrecht, 1739. Quart.

Auf seinen Tod sind verschiedene Gedichte an das Licht getreten, worunter sich die lateinische Elegie des Herrn Oosterdyk Schacht auszeichnet.



Zusätze

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom.

Da ich die Geschichte dieses Gelehrten, aus einem Versehen meiner Eilfertigkeit, nebst andern abgesandt habe, ehe ich folgende zwo Schriften desselben beygefüget, so muß sie nun hier nachholen. Nämlich

Sermo academicus de ingenii cultu, et perfectione ex mathematum tractatione consequenda. 1737. Und

Euclidis elementorum libri VI. priorum planorum, ac XI. et XIII. solidorum, cum explanatione et demonstrationibus Christoph. Clavii, in vsum audit. adornati et editi a *I. H. L.* qui breuem narrationem historicam de vita ac elementis Euclidis addidit. Aiectis tabb. aeneis nitidioribus et accuratioribus. Amsterdam 1738. Octav. Noch verdienet angemerket zu werden, daß er 1738. der erste aus dem Collegio Professorum gewesen, welchem das akademische Secretariat aufgetragen worden, da sonst bis dahin solches eine eigene Bedienung eines andern gewesen war.

Anzeige

Anzeige
der merklichsten Druckfehler
in den vier ersten Theilen.

Erster Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
3	3	Sterburg	Terburg.
—	22	1718	1708.
20	22	Prof.	Pet.
32	29 nach	Geschichte	und
38	9	Anfange	Anhange.
52	19	ἀποδείκνιϑαι	ἀποδείκνυσϑαι
78	12	irenäischen	ireniſchen
79	17	Pistorins	Jener
—	18	itzt ist er	dieser ist itzt
—	27	anderthalb	zwey
82	2	Philosophie	Philologie
83	10	Thyatirae	Thyatira
86	5	habe	hat
89	12	adterendis	adferendis
—	17	שקים	שמעים
92	2	Erkl. und	Erklärungs
105	26	wad	ward
114	17 u. 21.	Biscon	Biscoe
126	12	Herr	Herren
128	17	diese	die
133	17	voorgestelden	voorgesteld en
—	16	Hofmans	Hofmann
—	18	vertaals	vertaalt.

Seite	Zeile	für	lies
140	22 nach	Schrift	ist
165	11	οὐ δὲ	οὐδὲ
182	24	von	vor
192	6	wir	wird
207	1	expetiret	expediret
209	11	meinen	einen
212	28	devoi le	devoilé
222	16 nach	Theil	gehabt
224	13	Antemonium	Artemonium
226	22	der	die
232	25	Mattihesi	Mathesi.

Zweyter Theil.

283	oben an	Eberhard	Engelhard
287	21	Andr.	Adr.
—	—	Schlegendal	Schlechtendal
288	7	empyricam	empiricam
293	25	Lowater	Lavater
310	5	Kyke	Kypke
365	27	Oldank	Oldamt
368	17 nach	trat	er
—	22	Gemey	Genney
370	3	Irmning	Imming
395	18	Hoofofficier	Hoofdofficier
398	22	Fenesterhuis	Hemsterhuis
400	31 nach	hat	er
415	28 nach	war,	der
435	26	Vieling	Wieling
446	27	tum	dum
—	—	scripta	scrinia
452	27	optime	optimae
460	2	bleibt weg	an ihn
499	29 nach	Einwürfe	werden
524	18 nach	Oder	und Breslau

Seite	Zeile		für	ließ
527	8		manche	mancher
532	4	nach	Verbindniß	mit der Fräulein von Lindheim
543	33	nach	diete	de

Dritter Theil.

598	19		Janov	Hanov
602	18		Vittenbachs	Wittenbachs
603	26		dem	den
609	6		ἰὸς	ὡς
610	29		Auf	Und
611	31		literarii	antiquarii
614	8	nach	Brief	im
615	2		Jourdain	Jordan
616	20		au	ou
629	9		Himetii	Himerii
657	5		philologischen	theologischen
663	10		26	24
664	25		S.	St.
619	4		Hrn	Herm.
—	5		Hrn	Hieron.
757	19		rapto	rupto
786	1		Hauptpastors	Hauptpastor
—	—		Seniors	Senior
801	18	bleibt weg	was	
808	15		Bekehrung	Belehrung
826	26	vor	die	als
833	5		Longuergue	Longueriie
852	23		Christianismi	Christianissimi
854	3	bleibt weg	in sauberem Kupfer gestochenes	
860	6		Kartholten	Kortholten.

Vier-

Vierter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
882	33	Vriemont	Vriemoet
888	20	Vriemont	Vriemoet
889	35	Vriemont	Vriemoet
901	24	Hr.	Heinr.
933	25	bleibt weg und Professors	
935	22	Gedichte	Gedichten
1052	3	de	den
1106	8	Meyerding	Meyerink.

In dem Fünften Theil S. 130. hat sich die ganze Periode, von den Worten an: als Herr u. s. w. bis: wieder geworden, vermuthlich durch Verlegung eines Zettels im Manuscript, aus der Geschichte des Herrn von Hoven in die des Herrn von Alphen, verirret.

